Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 246 — **Montag, den 20. Oktober 1930** — **5. Jahrgang**

Faschisten zurückgewiesen.

Der Reichstag ist über alle Mißtrauensanträge mit 318 gegen 236 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen und vertagt sich bis zum 3. Dezember.

Die erste Schlacht in dem Abwehrkampf gegen den Faschismus ist geschlagen. Sein Ziel, ein wüstes politisches und wirtschaftliches Durcheinander anzurichten, das den Bürgerkrieg heraufbeschwören soll, ist zunächst verhindert.

Um das zu erreichen, stimmte die Sozialdemokratie für die Ueberweisung der Notverordnung an den Hauptausschuß des Reichstags, damit dort in sachlicher Arbeit die spätere Abänderung vorbereitet wird. Sie tat das im vollen Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, die in dieser Stunde auf ihr lastete und die ein anderes Handeln unmöglich machte.

Aufhebung der Notverordnung ohne gleichzeitige Ersatzmaßnahmen hätte bedeutet schwerste Erschütterung der Arbeitslosenversicherung, Einstellung der Reichszuschüsse, Verminderung der Beitragseinnahmen und gewaltigen Abbau der Unterstützungen. Die Sozialreaktion hätte erreicht, was sie trotz aller Anstrengungen seit Jahr und Tag nicht hat durchsetzen können. Aufhebung der Notverordnung hätte weiter bedeutet völlige Beseitigung des gesamten Reichshaushalts, schwerste Erschütterung der öffentlichen Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden, Einstellung der Zahlungen an die Unterstützungsempfänger, die Rentner, Beamten, Arbeiter und Angestellten, Verschärfung der Wirtschaftskrise, weiteres Ansteigen der Arbeitslosenzahl wäre die sichere Folge gewesen.

Deutschnationale, Nationalsozialisten und Kommunisten wollten die sofortige Aufhebung der Notverordnung, weil sie das wirtschaftliche Chaos erstreben. Die Sozialdemokratie will das wirtschaftliche Chaos verhindern, die Existenz der arbeitenden Massen und die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung sichern. Sie will deshalb die Aenderung der Notverordnung, die Beseitigung der in ihnen gegen das soziale Dasein des arbeitenden Volkes gerichteten Maßnahmen, aber auf einem Wege, der eine Besserung verspricht und nicht das Chaos bringt.

Aus diesen Gründen stimmte die Sozialdemokratie auch einem Antrage zu, der die Mißtrauensanträge der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten durch Uebergang zur Tagesordnung erledigte. Sturz der Regierung Brüning in diesem Augenblick hätte zu dem wirtschaftlichen Chaos noch das politische hinzugefügt. Er wäre der erste Schritt zur Auslieferung der staatlichen Machtmittel an die faschistischen Machthaber gewesen, ein Weg, der mit der Niederschlagung der Republik, des demokratischen Volksstaates, der Verelendung der Arbeiterklasse und kriegerischen Verwicklungen mit dem Auslande geendet hätte.

Die Sozialdemokratie hat durch den Uebergang zur Tagesordnung über die Mißtrauensanträge weder der Regierung Brüning Vertrauen ausgesprochen, noch dem in Aussicht gestellten Finanzprogramm ihre Zustimmung gegeben. Selbst der Redner der Deutschnationalen hat anerkennen müssen, daß der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung nicht einen Funken von Vertrauen für die Regierung enthält. Die Haltung der Sozialdemokratie entsprang dem Willen, freie Bahn zu schaffen für die sachliche Arbeit, für die Sammlung aller Kräfte zur raschesten Ueberwindung der Wirtschaftskrise, für die Rettung der sozialen Rechte im Volksstaat.

Die Sozialdemokratie weiß, daß diese Arbeit mit schweren Opfern verbunden sein wird. Der 14. September hat den Feinden der Arbeiterklasse mehr Macht gegeben, als den Interessen des Volkes dienlich ist. Die Abwehr der reaktionären faschistischen und arbeiterfeindlichen Kräfte steht deshalb im Vordergrund des Kampfes. Die Sozialdemokratie läßt sich deshalb von den Todfeinden der Arbeiterklasse nicht das Gesetz des Handelns vorschreiben.

In voller Einmütigkeit und Geschlossenheit haben die 143 Abgeordneten der Sozialdemokratie ihre Stimme abgegeben. Keine Meinungsverschiedenheit beeinträchtigt in diesem schweren Augenblick die Energie ihres Kampfes, den Willen zur Niedereringung aller Feinde der Arbeiterklasse, mögen sie im Lager der Kommunisten oder der Faschisten stehen.

Der erste Stoß ist abgefangen, der Faschismus ist nicht zu dem Ziel gelangt, von dem am Tage nach dem 14. September alle Reaktionäre schrien und dem sich die Hitler, Frick und Strasser schon unmittelbar genähert zu haben glaubten.

Schließt die Reihen! Sammelt alle Kräfte für die bevorstehenden Kämpfe! Es geht um Sein oder Nichtsein der deutschen Arbeiterbewegung! Vorwärts zu neuem Kampf für Demokratie, Republik und Sozialismus!

*

Verhandlungs-Bericht.

Berlin, 18. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Am Sonnabend machte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Leber im Reichstag den Versuch, diesem tobenden Parlament ein Beispiel von anständiger kollegialer Gesinnung zu geben. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß er sich am Tage vorher in der Erregung zu einem unparlamentarischen Ausdruck habe hinreißen lassen. Präsident Löbe nahm diese erfreuliche Erklärung eines Abgeordneten zum Anlaß beruhigend auf das Haus zu wirken. Leider vergeblich. Die vielstündige Sitzung war angefüllt mit wilden lärmenden Auftritten. Immer wieder brachten die Nationalsozialisten das Haus nahe an das Auffliegen.

Die dritte Beratung der Abänderung des

deutsch-finnischen Handelsvertrages

ging noch ohne nennenswerte Störung über die Bühne. Stürmisch wurde es schon bei der dritten Beratung des Schuldentilgungsgesetzes. Dann ging die Sturzflut von nationalsozialistischen, deutschnationalen, kommunistischen und sonstigen Mißtrauensvoten über das Haus nieder. Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frick verlas unter nicht endenwollenden Beifallskundgebungen seiner geradezu kindischen Fraktion

die Mißtrauensanträge gegen Curtius, Groener und Wirth.

Jedem wird eine andere Sorte nationalen Verrats vorgeworfen. Groener züchtet Denunziantentum, Wirth sei ein Schrittmacher marxistischer Parteipolitik. Großes Halloh gab es, als der Deutschnationale Gottheiner Mißtrauensanträge nicht nur gegen Curtius und Wirth, sondern gegen Treviranus verlas.

Eine sehr scharfe Rede gegen die Regierung hielt der christlichnationale Bauernführer Döbrich. Man sah, wie er sich Mühe gab, e- in der Grobheit des Tones möglichst mit der nationalsozialistischen Konkurrenz aufzunehmen. Dann gab es eine sanfte christliche Einlage. Der Abgeordnete Simpfendörfer hielt eine im ganzen sympathische Predigt über die Pflicht, Wahrheit und Gerechtigkeit auch in der Politik anzuwenden. Er war immerhin so gerecht, zuzugestehen, daß der vielberufene Materialismus bis weit in die Reihen der Rechten hinein geübt werde. Der volksnationale Abgeordnete Abel, ein Jungdeutscher, wurde während seiner Rede von den Nationalsozialisten weiblich verhöhnt. Er warf ihnen vor, daß viel Nationalsozialisten aus Gründen der Sicherheit ihr Abgeordnetenmandat nicht öffentlich zu tragen wagten.

Sozialdemokratie klagt an.

Die wildesten Lärmszenen entwickelten sich während der Rede des

Abg. Dr. Hoegner (Soz.).

Er ist Staatsanwalt in München und kennt nicht nur aus seiner amtlichen Tätigkeit, sondern auch als Abgeordneter des bayerischen Landtags die ganze verlogene Entwicklung der Nationalsozialisten. Hoegner trug dem Hause erschütterndes Material über die Verlotterung der nationalsozialistischen Partei und ihrer Führer, über ihre Beziehungen zu kapitalistischen Geldgebern und ihren wilden Haß gegen die eigenen Volksgenossen vor. Die Nationalsozialisten gerieten in Raserei. Sie wurden schon wild, als Hoegner an der Rede Strassers nachwies, wie diese Partei seit dem Wahlsieg nach außen hin zahm geworden ist. Die Rede Strassers zeigte pazifistische Anwandlungen, Bekenntnisse zu Tributzahlungen, Anbiederung an das englisch-amerikanische Kapital und Abschwenkung von der sozialistischen Phrase. Immer wieder gröhlten die Nationalsozialisten minutenlang. Hoegner wies Herrn Gregor Strasser nach, daß dieser im April 1923 gegenüber bayerischen Behörden das Ehrenwort gebrochen hat. Unter frenetischem Beifallssturm seiner Fraktion erklärte Strasser, er halte gegenüber dem jetzigen System

jeden Wortbruch für erlaubt.

Er lieferte also vor dem Parlament den Beweis, daß seine Partei vor Eidbruch nicht zurückschreckt. Mithin hat auch der Eid des nationalsozialistischen Beamten keinen Wert. Mitten in die Raserei der Nationalsozialisten rief plötzlich der Fememörder Heines mit wutverzerrtem Gesicht zu Dr. Hoegner hinauf:

„Kommen Sie nur nach München! Sie kommen in München dran!"

Diese offensichtliche Morddrohung rief im ganzen Hause stärkte Erregung hervor. Abg. Dr. Hoegner (Soz.): Daß ich vor Ihnen keine Angst habe, das habe ich im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtages bewiesen (Dauergeschrei und Lachen der Nazis. — Abg. Dittmann (Soz.) fragt den Vizepräsidenten, ob er den Drohruf nicht gehört habe. — Vizepräsident Esser schließt Heines von der Sitzung aus. Auch andere Nazis verlassen den Saal.

Severing

geht, um zu demonstrieren, daß die Sozialdemokraten sich von den Nazis nicht einschüchtern lassen, mitten durch ihre Reihen. Einige andere Sozialdemokraten folgen ihm, brauchen aber nicht zu seinem Schutz einzugreifen. Im Wandelgang der Rechten, den diese Sozialdemokraten zugleich mit einer Anzahl Nazis betreten, scheint es zu einem Zusammenstoß zu kommen, Präsident Löbe eilt herbei, auch ihm folgen einige Sozialdemokraten, die Nazis rufen, daß sie Löbe nicht anrühren. Er bringt schließlich die beiden Parteien auseinander. — Im Saal tritt wieder verhältnismäßige Ruhe ein, sodaß nach minutenlanger Unterbrechung der Redner fortfahren kann.)

Abg. Dr. Hoegner (Soz.): Eine Politik ist nicht national, die im Herbst 1923 den französischen Militaristen in die Hände gearbeitet hat. (Andauernde Unterbrechungen rechts). Sie nennen sich eine sozialistische Partei. Gewiß, Sie haben einige sozialistische Gedankengänge und Sie haben einige sozialistische Zukunftsforderungen aus unserem Programm und aus der Weimarer Verfassung abgeschrieben. Den wissenschaftlichen Sozialismus hat Strasser gestern ausdrücklich verworfen und dafür „primitive Heilmethoden" empfohlen. Mit solchen Quacksalbereien, die man auf jedem Jahrmarkt der Politik ausrufen kann, sind wohl primitive politische Seelen und politische Analphabeten in Bewegung zu setzen. (Strasser: 6½ Millionen!) Aber wenn Sie einen Sozialismus durchführen sollten, müßten Sie wieder die Wissenschaft zu Hilfe rufen. Hunderttausende haben Ihnen ihre Stimme gegeben, weil sie am kapitalistischen Wirtschaftssystem verzweifelten, sie sind Ihrem primitiven Gefühlsradikalismus und Scheinsozialismus zum Opfer gefallen. Wir werden dafür sorgen, daß sie den richtigen Weg zum Sozialismus finden.

Die Nationalsozialisten machen Anspruch darauf, eine Arbeiterpartei zu sein. Das Recht dazu hat die deutsche Arbeiterschaft immer jenen Organisationen abgesprochen, die vom Großkapital Geld genommen haben. Die Nationalsozialisten sind aber finanziell vom Großkapital abhängig. (Die Nazis lachen und rufen den Sozialdemokraten zu: Sie haben Gelder von den Franzosen genommen.) Kapitänleutnant von Mücke, der frühere Nationalsozialist. . . Hier kommt es zu einem neuen Kramall. Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) fordert den unbekannten Nazi, der immerfort von Franzosengeld für die Sozialdemokraten schreit, zur Wiederholung seiner Behauptung auf, zumal die Frage des Vizepräsidenten nach dem Namen dieses Verleumders zunächst ohne Antwort bleibt. Die Linke ruft den hinausgehenden Nazis stürmisch zu „Raus". — Die Nazis fordern vom Redner Beweise.

Abg. Dr. Hoegner (Soz.): Kapitänleutnant von Mücke hat in einem seiner Mückebriefe im vorigen Jahr erklärt, daß Hitler nach der Pfeife des Herrn Mutschmann tanzen müsse, weil dieser der Geldgeber der Nationalsozialisten sei. (Dr. Frick: das ist doch kein Beweis!) Wenn das Ihr früheres Parteimitglied sagt, dann muß es doch sicher wahr sein! — Im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtages sind

drei Geldquellen der Nationalsozialisten festgestellt

worden: erstens das neutrale Ausland, zweitens schöne Frauen, drittens die Großindustrie. (Nazirufe: Unverschämtheit! — Abg. Mutschmann (Natsoz.): Ich klage Sie hier öffentlich der Lüge an, ich bin Mutschmann, ich habe noch nie einen Pfennig Geld für die NSDAP. gegeben!) Dann setzen Sie sich mit Herrn Helmut von Mücke auseinander. (Nazirufe: Hinaus mit dem Kerl! Sie beleidigen 12 Millionen Deutsche. — Andauernde Schlußrufe, die den Redner zum Abtreten zwingen sollen.) Nationalsozialistische Agenten, darunter Dr. Emil Ganser, haben 1922-23 den braven schweizer Bürgern (andauernder Lärm und Schlußgeschrei rechts. — Abg. Wieser (Soz.): Soll denn diese Gesellschaft das Parlament beherrschen? Kann nicht endlich einmal Ruhe werden? — Abg. Wels (Soz.): Wollen Sie nicht die ganze Fraktion ausweisen? — Lärm), nationalsozialistische Agenten haben damals den Schweizer Bürgern vorgemacht, daß Deutschland vor dem Bolschewismus stehe und nur durch die Nationalsozialisten gerettet werden könnte, dadurch haben sie Gelder von den Schweizer Bürgern bekommen und ihre Offiziere mit schweizer Devisen im Herbst 1923 bezahlt. (Lebh. Hört! hört! links — Nazirufe: Provokation!). Frau Helene Bechstein geb. Kapito hat vor der Münchener Polizei am 27. Mai 1924 ausgesagt: „Ich und mein Mann sind mit Hitler freundschaftlich verbunden. Als Hitler in Landsberg auf Festung war, habe ich ihn, um bei ihm vorgelassen zu werden, fälschlich als Adoptivsohn ausgegeben. Ich wollte, Hitler wäre mein Sohn. Mein Mann hat Hitler wiederholt finanziell

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0001

zur Unterstützung seines Zeitungsunternehmens unter die Arme gegriffen. Persönlich habe ich Hitler in der Weise unterstützt, daß ich ihm Kunstgegenstände zur Verwertung übergab mit dem Bemerken, er könne damit machen, was er wolle. Es handelt sich um solche von höherem Wert." (Die Nazis schreien zu den Sozialdemokraten hinüber: Was habt Ihr denn von Barmat, Sklarek und den Juden bekommen? — Andauernder Lärm.) Nach dem Zeugnis des Geh. Kommerzienrats Aust und des Syndikus des Bayerischen Industriellenverbandes Dr. Kuhlo hat die

Großindustrie Gelder gespendet

(Nazirufe: Schluß! Schluß!), weil die Nationalsozialisten die einzigen Leute seien und Hitler der einzige Mann sei, um die Arbeiter aus den Klauen des Marxismus zu retten. In dem Augenblick, in dem die Nationalsozialisten nicht mehr diese Aufgabe erfüllen, werden sie zum alten Eisen von der Großindustrie geworfen werden.' Wenn Sie wirklich eine Arbeiterpartei wären, dann hätten Sie es nicht an dem primitivsten Gefühl der Solidarität gegenüber der gesamten Arbeiterschaft fehlen lassen. Am 1. Mai 1923 haben Nationalsozialisten zusammen mit anderen Verbänden Waffen aus den Reichswehrkasernen geholt, um die Münchener Arbeiter in den Straßen wie tolle Hunde zusammenzuschießen. (Hört!Hört! links. — Schluß! Schluß! rechts). Am 9. November 1923 haben die Nationalsozialisten im Münchener Rathaus in Ehren ergraute Sozialdemokraten verhaftet, um sie in den Wald zu führen und dort erschießen zu lassen. (Hört! Hört! links). Strasser hat am Freitag Abscheu gegen Bürgertrieg und Klassenhaß geäußert. Aber am Anfang der nationalsozialistischen Bewegung steht die Tat von 1923. Für Ihre politischen Mittel in den letzten Monaten ist die Drucksache Nr. 87 ein sprechender Beweis, worin gegen 23 Abgeordnete dieser Fraktion in über 100 Strafverfahren wegen Beleidigung und Pressevergehen die Aufhebung der Immunität verlangt wird. (Die durch Dauerkrawall der Nazis so stark eingeschränkte Redezeit ist abgelaufen!) — Hitler hat in einem Gespräch mit Otto Strasser einmal gesagt, die deutschen Arbeiter hätten nur Brot und Spiele im Kopf, sie müßten deshalb durch eine Herrenschicht besserer Rasse rücksichtslos beherrscht werden.

Die deutsche Arbeiterschaft ist kein verludertes und verlotertes Lumpenproletariat, wie das der römischen Kaiserzeit. Die deutsche Arbeiterschaft ist wohl organisiert und diszipliniert, und wir werden keinen Augenblick zögern, das Schwergewicht dieser Organisation, wenn es notwendig ist, gegen den drohenden deutschen Faschismus in die Waagschale zu werfen! (Stürmischer langanhaltender Beifall und Händeklatschen der Soz. — Großer Lärm und andauernde Pfuirufe der Nazis.)

Stürmische Ausbrüche nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch in der Mitte, rief der deutschnationale Abgeordnete Schmidt-Hannover hervor, wie sich überhaupt die deutschnationalen Redner an Tiefstand der Sprache kaum von den Nationalsozialisten unterscheiden. Den Gipfel rednerischer Auschreitungen erreichte der degenerierte

Graf zu Reventlow,

Mitglied der nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Ihn hat selbst Hitler einen hoffnungslosen Fall genannt. Reventlow machte in seiner reichlich verworrenen Rede die Sozialdemokratie für Geldspenden verantwortlich, die aus ausländischen Regierungsfonds an deutsche pazifistische Organisationen geflossen sein sollen. Minutenlang konnte Reventlow nicht weitersprechen. Hundertfach wurden diesem Grafen der Arbeiterpartei Zurufe gemacht, warum er

während des ganzen Krieges sich vom Soldatendienst gedrückt

habe. Nach langer Verlegenheit mußte der Graf zugestehen, daß er während des ganzen Krieges sich in Berlin aufgehalten und Hetzartikel für die Verlängerung des Krieges geschrieben hat. Die ganze Dummheit des Grafen offenbarte sich in der Losung, die er zum Schlusse gegen das Zentrum und die katholische Kirche ausgab: „Die Jugend marschiert aus Ihrer Kirche heraus". Selbstverständlich ließ sich der Zentrumsabgeordnete Dr. Brauns diese Parole nicht entgehen. Er bemühte sich um den Nachweis, daß die Nationalsozialisten mit ihrer germanischen Rassenreligion gegen das Christentum seien. Es scheint, daß die katholische Kirche nun eine Offensive gegen den Nationalsozialismus zu eröffnen gedenkt.

Die kommunistische Rednerin Frau Reese wirkte beruhigend auf das Haus. Die Nationalsozialisten hörten sie mit Heiterkeit an und der übrige Teil des Hauses mit Ausnahme der kommunistischen Fraktion sah keinen Anlaß, sich die Belanglosigkeiten dieser Rednerin anzuhören.

Wie ein Gespenst aus der Vorkriegszeit, freilich ein trotz hohen Alters sehr wohl genährtes Gespenst, steht dann der Deutschnationale

von Oldenburg-Januschau

auf der Rednertribüne. Er hielt eine echte und rechte Kriegervereinsrede ältesten Stils. Immerhin zeigte er alte parlamentarische rednerische Kultur. Im Gegensatz zu den nationalsozialistischen Rüpeln anerkannte dieser ehrliche Hasser der Sozialdemokratie, daß er im alten Reichstag mit sozialistischen Führern wie Bebel ritterlich habe die Waffen kreuzen können. Die Sozialdemokratie hörte den alten Januschauer als eine Erinnerung aus alten Zeiten in Ruhe an. Seine Anschauungen waren freilich älteste preußische Reaktion. Nichts kann besser den reaktionären Charakter der angeblichen nationalsozialistischen Arbeiterpartei besser beleuchten, als daß sie diesen preußischen Stockreaktionär geradezu bejubelte. Hugenberg gratulierte den Redner. Die Nationalsozialisten riefen: „Deutschland erwache!" Die Kommunisten antworteten: Hitler verrecke!" Das sind jetzt die Sprechchöre, die man im deutschen Reichstag hört. Mit solchem Theater vertreiben sich Nationalsozialisten und Kommunisten die Zeit, während in der Stadt 140 000 Metallarbeiter auf dem Pflaster liegen und Not und Verzweiflung durch das Land geht.

Für die Sozialdemokratie sprach der Abgeordnete Brandes, der Metallarbeiterführer,

zum Metallarbeiterstreik.

Er wies die Meinung des Zentrumsabgeordneten Dr. Brauns zurück, daß der Reichstag sich in die Angelegenheit nicht einmischen soll. Die Reichsregierung habe durch ihr Lohnabbauprogramm dem Schlichter geradezu eine Marschlinie vorgeschrieben. Es habe also auch der Reichstag ein Recht, einen Gegenstoß zu machen. Brandes verlangte die ungeschwächte Massenaufkraft, da sonst eine Verschärfung der Krise und eine unerhörte Erbitterung der Massen eintreten müsse. Die Kommunisten unterbrachen Brandes ständig durch beschimpfende Zurufe. Selbst wenn eine geschlossene Arbeiterfront vorhanden ist, müssen sie ihre Störungsversuche machen.

Gegen 7.30 Uhr kam es an diesem erregten Tage zu einer großen parlamentarischen Sensation.

Der Reichskanzler erhob sich

und hielt in nur wenigen Sätzen eine Rede von großer Schärfe gegen die Deutschnationalen. Er nahm sich den Abgeordneten Schmidt-Hannover vor und sagte, daß er niemals eine solche Verhöhnung des Fahneneides von einem sozialdemokratischen Abgeordneten gehört habe wie von diesem deutschnationalen Reichstagsmitglied. Ebenso scharf wies der Reichskanzler die Rede des alten Oldenburg-Januschau zurück. In höchster Erregung, während die Deutschnationalen und Nationalsozialisten ihn niederzuschreien versuchten, sagte der Kanzler zu dem deutschnationalen Oldenburg: „Sie sind wahrhaftig nicht allein unter dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Kriege gewesen". Bekanntlich war Brüning Frontoffizier, während Oldenburg in der Etappe gestanden hat. Der Reichskanzler warf in einer Erregung, die man nie an ihm gesehen hat und mit einem Stimmenaufwand, den man ihm nie zugetraut hatte, dem alten Januschau vor, daß dessen Auftreten im Reichstag Disziplin und Gehorsam in der Reichswehr schädige. Die Rechte geriet in wildeste Zornesausbrüche gegen den Reichskanzler. So stark war die Erschütterung über den Zusammenstoß zwischen dem Kanzler und den Deutschnationalen im ganzen Hause, daß der Reichstagspräsident die Sitzung um einige Minuten unterbach.

Gegen 9 Uhr begannen unter großer Spannung die

Abstimmungen,

die über das Schicksal der Regierung und des Parlaments entscheiden. Das Schuldentilgungsgesetz wurde mit 325 Ja-Stimmen und gegen 237 Nein-Stimmen angenommen. Es sind also 562 Abgeordnete anwesend, eine sehr starke Präsenzziffer. Ueber den Antrag, die Notverordnungen des Reichspräsidenten einem Ausschuß zur Beratung zu überweisen, entspinnt sich ein längerer Geschäftsordnungskampf. Präsident Löbe siegt mit seiner Anschauung, die durch frühere Fälle gestützt wird, daß eine Ausschußberatung zulässig sei. Während der namentlichen Abstimmung vollführen die Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam

lärmende Sprechchöre und Gesänge.

Die Kommunisten und Nationalsozialisten rufen gemeinsam im Chor: „Wer hat uns verraten? Die Sozialdemokraten!" Dann schreien die Kommunisten im Sprechchor: „Nieder mit der Regierung!" Wenn sie schweigen, beginnen die Nationalsozialisten „Deutsche erwache!" Die Kommunisten rufen: „Rot Front", die Nationalsozialisten schreien: „Heil Hitler!" Schließlich stimmen die Kommunisten die Internationale an. Die Verhandlungen werden durch diese bühnenmäßigen Einlagen nicht gestört, weil in dem ohrenbetäubenden Lärm die Stimmkarten eingesammelt werden. Der Präsident kann sich zwar nicht verständlich machen, aber er schickt den Direktor des Hauses in die Reihen der kommunistischen Fraktion und läßt deren Abgeordneten Florian für drei Tage ausweisen. Das Ergebnis ist, daß 339 Abgeordnete für die Ausschußberatung, und nur 220 dagegen gestimmt haben. Es ist also immerhin eine starke Mehrheit für die Weiterführung der parlamentarischen Arbeit und für ordnungsmäßige Beratung der Notverordnungen vorhanden.

Die Anträge auf Aufhebung oder Revision des Youngplanes sowie die übrigen außenpolitischen Anträge werden dann gegen den Widerspruch der Nationalsozialisten und Kommunisten dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen. Die Ueberweisung wird in namentlicher Abstimmung mit 323 gegen 236 Stimmen beschlossen. (Pfui-Rufe bei den Komm.) — Die Anträge gegen die Steuer-Hinterziehungen gehen an den Steuerausschuß. — Dagegen wird die Ausschußüberweisung der Amnestie-Anträge gegen Sozialdemokraten, Staatspartei, Zentrum und Bayerische Volkspartei abgelehnt. Der deutschnationale Amnestieantrag zugunsten der wegen politischen Mordtaten Verurteilten wird hierauf gegen Deutschnationale, Nationalsozialisten und Kommunisten in erster Lesung abgelehnt. — Annahme findet in zweiter Lesung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten ein Amnestie-Antrag des Christlichsozialen Volksdienstes, der Straffreiheit für Vergehen politischer Art verlangt, soweit sie nicht gegen Regierungsmitglieder gerichtet werden.

Die Ueberweisung des kommunistischen Antrages auf Gewährung einer Winterbeihilfe an die Sozialrentner an den Haushaltsausschuß wird mit 380 gegen 179 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten beschlossen.

Gegen Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt wird die von den Kommunisten beantragte Aufhebung des Schiedsspruchs für die Berliner Metallindustrie. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen wird dagegen der sozialdemokratisch-kommunistische Antrag, den

Schiedsspruch nicht für verbindlich zu erklären.

Die Anträge wegen einer Osthilfe und wegen eines Vollstreckungsschutzes gehen an den Haushaltsausschuß.

Angenommen wird ein deutschnationaler Antrag, die Regierung solle ein Reichsrentnerversorgungsgesetz vorlegen.

Nationalsozialistische und kommunistische Anträge auf Aufhebung des Ministerialerlasses über Gehaltskürzung der Reichsangestellten werden dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Nunmehr wird der Antrag zur Abstimmung gestellt, der den

Uebergang zur Tagesordnung über alle Mißtrauensanträge

ausspricht. Abg. Gottheiner (Dtn.) erklärt, eine solche Abstimmung würde verfassungswidrig sein, da nach der Verfassung die Regierung des Vertrauens des Reichstages bedürfe. Die Annahme des vorliegenden Antrages sei aber kein Vertrauensvotum.

Präsident Löbe erinnert an frühere Fälle, in denen ähnliche Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung von Deutschnationalen gestellt worden seien. Die Nationalsozialisten hätten mit dieser Einleitung einmal ein Vertrauensvotum für die Regierung beantragt.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.): Damit wollten wir Sie zwingen, Farbe zu bekennen. Wir bringen sofort einen gleichen Antrag ein.

Präsident Löbe: Das geht nicht mehr nach Schluß der Debatte.

Die Abgeordneten Dr. Everling (Dtn.) und Torgler (Komm.) betonen, das ganze Manöver solle nur die Tatsache verschleiern, daß die Sozialdemokraten für die Regierung und ihre Notverordnung sind.

Präsident Löbe bringt die Geschäftsordnung-Streitfrage zur Abstimmung. Mit 310 gegen 235 Stimmen wird der Vorrang der Abstimmung über den Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Dieser Antrag selbst wird dann in namentlicher Abstimmung

mit 318 gegen 236 Stimmen angenommen

bei einer Stimmenthaltung. Das Ergebnis dieser Abstimmung, mit der alle Mißtrauensanträge abgelehnt sind, wird von den Flügelparteien mit Pfui-Rufen aufgenommen.

Damit ist um 11 Uhr die Tagesordnung erledigt.

Abg. Esser (Ztr.) beantragt, die nächste Reichstagssitzung am 3. Dezember abzuhalten. (Pfui-Rufe rechts.) Abg. Dr. Everling (Dtn.) beantragt, die nächste Sitzung 15 Minuten nach Mitternacht abzuhalten, um das Amnestiegesetz in dritter Lesung anzunehmen. Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) schließt sich diesem Antrag an. Abg. Torgler (Komm.) beantragt, die nächste Sitzung zum Montag anzuberaumen. Abg. Leicht (Bayerische Volksp.) widerspricht dem Antrag Everling. Abgeordn. Berndt (Dtn.) protestiert gegen den Antrag Esser, ebenso der Abg. Dr. Neubauer (Komm.), der erklärt, durch die Reichstagsvertagung wolle man nur der Diktaturregierung freie Hand geben.

Präsident Löbe stellt demgegenüber fest, daß die Regierung nur auf verfassungsmäßigem Wege unter Mitwirkung des Reichstages gesetzgeberisch wirken könne.

Abg. Strasser (Nat.-Soz.) protestiert gegen die Vertagung unter Berufung auf seine Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses zur Wahrung der Rechte des Reichstages. (Gelächter bei der Mehrheit.) Die Ausschaltung des Reichstages in diesem Augenblick könnte einen Staatsstreich begünstigen. Das müsse verhindert werden.

Im Hammelsprung wird der Antrag auf Abhaltung einer Nachtsitzung mit 300 gegen 225 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung, die 5 Minuten nach Mitternacht stattfindet, steht die dritte Beratung der Amnestievorlage.

Die Nachtsitzung.

Die Fememörder werden frei.

Die Morgensitzung des Reichstages begann 0.05 Uhr. Die Abgeordneten Föhr-Baden (Ztr.) und v. Sybel (Christl.-Natl.) beantragen, agrarische Anträge zu beraten, was am Widerspruch der Kommunisten scheitert.

Zur dritten Beratung des Amnestieentwurfs von Lindeiner-Wildau (Volkskons.) ersucht Präsident Löbe schon mit Rücksicht auf das Personal des Reichstags gar nicht oder nur wenig zu debattieren. Geredet wird überhaupt nicht. Ein kommunistischer Aenderungsantrag wird abgelehnt.

Der Gesetzentwurf der Volkskonservativen und Christlichsozialen wird in dritter Lesung angenommen. Abg. Pieck (Komm.) erklärt vor der dritten Lesung, daß dieses Gesetz nicht ausreicht; da aber eine Vollamnestie nicht zu erreichen sei, stimmen die Kommunisten doch dafür, um wenigstens eine kleine Anzahl ihrer Kämpfer zu befreien.

Die Schlußabstimmung ist namentlich, um das Vorhandensein einer verfassungsändernden Mehrheit festzustellen. Ergebnis: 395 Ja, 147 Nein, 1 Enthaltung.

Damit ist die verfassungsändernde Mehrheit erreicht, das Gesetz angenommen. (Beifall rechts.) Die Kommunisten bringen nach genügender Beschimpfung der Sozialdemokratie ein dreifaches Rotfront auf Margies aus. Die Sozialdemokraten empfehlen ihnen, diese Ehre nun auch Heines zu erweisen. — Schluß 1 Uhr. Nächste Sitzung 3. Dezember.

Ohne Fraktionszwang.

Aus freiem Willen haben alle Abgeordneten gegen den Faschismus gestimmt.

Die Geschlossenheit, mit der die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion am Sonnabend in den parlamentarischen Entscheidungskampf zog, kann nicht genug hervorgehoben werden. Angesichts der drohenden Gefahr einer Rechtsdiktatur wurden alle anfänglich innerhalb der Fraktion bestehenden Meinungsverschiedenheiten zurückgestellt. Die Minderheit gab ihre Bedenken gegen den von der Mehrheit vorgeschlagenen Weg auf und entschloß sich nach einer kameradschaftlichen Aussprache, mit der Mehrheit zu marschieren. Aus eigener Erkenntnis, ohne jeden Zwang reihte sie sich ein.

So bot die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion am Sonnabend ein Bild der Geschlossenheit, das nicht anerkannt werden kann und von dem wir nur wünschen möchten, daß es auf die Gesamtpartei nicht ohne Wirkung bleibt. Die Gefahr einer Rechtsdiktatur mit all ihren unsagbaren Folgen für die Arbeiterbewegung ist größer als viele annehmen. Je geschlossener die deutsche Arbeiterbewegung dieser Gefahr entgegentritt, desto leichter kann sie überwunden werden.

Hüter des Parlamentarismus.

Ekelhafte Heuchelei.

Hugenbergs Montagsblatt kündigt an, daß „sehr bald an den Reichstagspräsidenten" ein Antrag auf Einberufung des Reichstags gestellt werde. Als Antragsteller wird die Opposition bezeichnet. Das sind außer den Deutschnationalen die Nationalsozialisten auch die Kommunisten. Die sonst den Parlamentarismus bei jeder Gelegenheit verächtlich machen, spielen sich jetzt als seine berufenen Hüter auf. Eine widerwärtige Heuchelei.

Die Femebestien.

Von der Nachtsitzung vom Reichstag beschlossenen Amnestie wird außer den Fememördern Schulz und Fahlbusch auch der vielfache Mörder Klapproth betroffen. Sie können dann wieder auf die Menschheit abgelassen werden.

Die Zweidrittelmehrheit im Reichstage ist dadurch ermöglicht worden, daß sämtliche bürgerliche Parteien von den Nazis bis zu den Kommunisten für die Amnestie der Fememörder gestimmt haben. Nur die Sozialdemokratie hat mit ihren sämtlichen 143 Stimmen gegen die Freilassung der Femebestien gestimmt.

Im preußischen Landtag

standen am Sonnabend eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen auf der Tagesordnung, die zumeist ohne Debatte erledigt wurden.

Bei den Berichten des Ausschusses für Handel und Gewerbe empfahl der Abg. Sobottka (Komm.) u. a. die Annahme eines kommunistischen Antrages auf Erlaß einer Bergpolizeiverordnung. Dabei griff er die Sozialdemokraten an, über die er die unsinnige Behauptung aufstellte, daß sie zusammen mit den Bergherren die Rechte der Betriebsräte abgebaut hätten. In einer kurzen Erwiderung stellte Abg. Otter-Bochum (Soz.) fest, daß selbstverständlich das Gegenteil der Fall ist.

Eine längere Aussprache, die von den Kommunisten provoziert wurde, entwickelte sich noch über einen deutschnationalen Antrag,

der die Freizügigkeit in Bezug auf den Zuzug nach Berlin

aufheben will. Der Antrag wird damit begründet, daß der maßlose Zuzug nach Berlin die mißlichen finanziellen Zustände der Reichshauptstadt insofern mit herbeigeführt hat, als die dadurch bedingte Steigerung der Erwerbslosenziffer den Wohlfahrtsetat der Stadt unerträglich belastet. Mit dieser Begründung haben die Deutschnationalen zweifelloos Recht. Aber schon der Berichterstatter im Ausschuß, Abg. Harnisch (Soz.) konnte darauf hinweisen, daß grundsätzlich eine Aufhebung der Freizügigkeit nicht in Betracht kommen kann, das vielmehr Landtag und Staatsregierung einsehen müßten, daß Berlin beim Finanzausgleich, d. h. bei der Ueberweisung der Staatsmittel, in stärkerem Umfange als bisher berücksichtigt werden müsse. Dem Antrag des sozialdemokratischen Berichterstatters folgten im Ausschuß die Vertreter aller Fraktionen mit Ausnahme der Deutschnationalen. Der Antrag wurde also abgelehnt.

Alles das hinderte aber den Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) nicht, beinahe eine Stunde über den Verrat der sozialdemokratischen Abgeordneten zu schreiben, die seiner Meinung nach im Ausschuß nicht grundsätzlich genug aufgetreten sind. Ihr Verrat soll darin bestehen, daß sie — die Landarbeiterfrage nicht erörtert hätten. eine Angelegenheit, die mit der Frage Berlin in keinem Zusammenhang steht. In der sehr ausgedehnten Debatte rechneten die sozialdemokratischen Abgeordneten Bürgensen, Meier-Berlin und Harnisch ausgiebig mit den kommunistischen Demagogen ab.

Die Abstimmungen über die Ausschußberichte finden am Dienstag statt. Die Montagsitzung beginnt um 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf Groß-Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0002

Thomas Mann spricht.

Unter dem Titel „Deutsche Ansprache, ein Appell an Vernunft und Einigkeitsgefühl" hielt Thomas Mann in Berlin einen Vortrag zur politischen Lage, der große Beachtung fand.

Nazis machen Theater-Skandal.

In Stuttgart.

Stuttgart, 20. Oktober. (EF.) Die Uraufführung von Ossip Dymows Negerkomödie „Schatten über Harlem" am württembergischen Landestheater führten zu einem Theaterskandal, wie er in Stuttgart bisher noch nicht zu verzeichnen war. Schon von Anfang an, als das Stück noch garnicht völlig zu beurteilen war, hörte man zuweilen Pfiffe und Entrüstungsrufe, die sich im Laufe des Abends immer mehr steigerten, aber doch nicht verhindern konnten, daß das Stück sowie seine ganze hervorragende Darstellung von der überwiegenden Mehrheit des Publikums mit starkem, ja demonstrativen Beifall aufgenommen wurde. Als die Besucher das Haus verließen, stießen sie auf eine große Ansammlung junger Hakenkreuzler, von denen sie schon seit einer Stunde erwartet wurden und mit Schimpfworten und Zurufen bedacht wurden. Die Polizei hatte Mühe, die Demonstranten zurückzudrängen und den Ausgang des Theaters wenigstens nach einer Seite hin frei zu halten.

Diese offensichtlich vorbereiteten Straßenszenen bewiesen, daß es sich bei dem Skandal garnicht um eine Stellungnahme zu dem noch garnicht gedruckt vorliegenden Werk, dessen Inhalt bisher völlig unbekannt ist, handeln konnte, sondern um eine rassenpolitische Demonstration von der Art, wie sie jetzt in Deutschland für gewisse Leute zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs zu gehören scheinen.

In Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 20. Oktober. (EF.) Am Sonntag abend kam es im Frankfurter Opernhaus während der Aufführung der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagoni" von Kurt Weill zu nationalsozialistischen Krawallen. Die Rowdys, ausschließlich jugendliche Besucher, skandalierten zunächst gegen das Stück und warfen schließlich Stinkbomben in das Theater. Die ganze Aktion war offensichtlich vorbereitet. Der japanische Prinz Takamatu, ein Bruder des Kaisers von Japan, der seit mehreren Wochen in Deutschland weilt und mit seiner Gemahlin die Vorstellung besuchte, verließ das Theater vorzeitig.

Zwei der Demonstranten wurden verhaftet, später aber wieder freigelassen." Nach Schluß des Theaters versuchten die Lausbuben einen Demonstrationszug durch die Straßen zu bilden. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die Nazis und die Juden.

In der Freitagsitzung des Reichstages hat der Nationalsozialist Gregor Strasser zur Judenfrage folgende Ausführungen gemacht:

„Wir wollen keine Judenverfolgung, nur die Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Leben."

Am gleichen Tage äußerte der nationalsozialistische Abgeordnete Haake im Preußischen Landtage zu der gleichen Frage folgendes: „Die gegenwärtige Krise der deutschen Wirtschaft ist ein Werk des internationalen Judentums. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei fordert nachdrückliche Vergeltungsmaßnahmen an den in Deutschland lebenden Juden.

Was ist nun maßgebend? Was Strasser geäußert oder Haake gesagt hat?

Tardieu redet.

Am Sonntag gleich dreimal.

Paris, 20. Oktober. (EF.) Ministerpräsident Tardieu hat am Sonntag in seinem Wahlkreis Belfort nicht weniger als drei Propagandareden gehalten. Zunächst suchte er sich in Beaucourt sogar bei der Arbeiterschaft einzuschmeicheln. Er überreichte einigen Fabrikarbeitern Ehrenmedaillen und versicherte dabei, daß er es gewesen sei, der unter der Regierung Clemenceau der Arbeiterschaft den Achtstundentage geschenkt habe.

In Dalle hielt Tardieu eine Rede über die glänzende Finanzlage Frankreichs. Es sei gelungen, die zerstörten Gebiete wieder aufzubauen und die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Frankreich habe allein im letzten Jahr die Steuern um 5½ Milliarden Franken ermäßigt und für 15 Milliarden Schulden abgeschrieben. Die Finanzlage sei bald in Ordnung. Der Notenumlauf sei durch 50 Milliarden Gold gedeckt und die Eingänge in den Sparkassen seien von 15 Milliarden im Jahre 1926 auf 32 Milliarden im Jahre 1929 gestiegen. Die Ausfuhr sei nicht in demselben Maße gefallen, wie die anderen Länder, und die Zahl der Arbeitslosen habe im Juni nur 1000 betragen.

In Giromagny vor den ehemaligen Kriegsteilnehmern zeigte sich Tardieu als strammer Patriot. Er betonte, die französische Regierung bleibe weiter bei jener Politik des Friedens, die „mit der Schiedsgerichtsbarkeit als Prozedur der Sicherheit als Vorbedingung die Abrüstung" zur Folge habe. Leider habe diese Politik im Auslande nicht die erwartete Mitarbeit gefunden. Deshalb sei Frankreich genötigt, mit eigenen Mitteln seine Sicherheit und die Achtung vor den Verträgen zu garantieren.

Die Staatspartei.

Ein Anhängsel der Volkspartei will sie doch nicht sein.

Die am Sonntag im Reichstag zwischen Vertretern der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei geführten Verhandlungen über eine „technische Fraktionsgemeinschaft" sind als vorläufig gescheitert zu betrachten. Die Volkspartei stellte den Abgeordneten der Staatspartei anheim, sich als Hospitanten der Deutschen Volkspartei anzuschließen, sodaß für die Gesamtfraktion der Name der Deutschen Volkspartei erhalten bleibe. Dieses Angebot wurde von den Vertretern der Staatspartei abgelehnt.

Gegen die Lappo-Banditen.

Die finnische Staatsregierung tut endlich einmal etwas.

Helsingfors, 19. Oktober. (Eig. Drahtb.). Der Sekretär der Lappo-Leitung Dr. Jaskari ist verhaftet worden, da er die Anweisung zur Verschleppung des früheren Präsidenten Stahlberg gegeben hat.

Die Hauptperson bei der Entführung des Bürgermeisters Hakkela Wuorimaa wurde von der Kriminalpolizei im Hause des Lappoführers Kosjola überrascht. Kosjola hielt den Entführer schon seit langer Zeit verborgen.

Die finnische Regierung hat deshalb den Führer der Lappobewegung Kosjola ultimativ aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden der Polizei freiwillig zu stellen. Im anderen Falle soll ein Haftbefehl gegen ihn erlassen werden.

Gegen das Nazi-Deutschlandlied.

Das Provinzialschulkollegium für Berlin-Brandenburg hat verfügt, daß das Deutschlandlied in Zukunft in den Schulen nur in seiner ursprünglichen Form gesungen werden darf. Die dem Lied vor mehreren Jahren von nationalsozialistischer Seite angehängte vierte Strophe ist verboten, weil sie u. a. als zeitlich bedingter Zusatz zu dem überzeitlichen Lied dessen Einheit stört.

Kürzung der Abgeordneten-Diäten.

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß am Sonnabend, die Diäten um 20 Prozent und die besonderen Entschädigungen für Ausschußsitzungen um 50 Prozent zu kürzen. Dem Plenum soll jedoch vorgeschlagen werden, diese Regelung nur provisorisch zu treffen, weil bei einer vollständigen Neuregelung der Diäten auch eine Anpassung an die Minister und Beamtenbesoldung vorzunehmen wären. Die provisorische Regelung soll vom 1. November gelten. Mit der endgültigen Regelung soll sich der Aeltestenrat in der nächsten Woche noch einmal beschäftigen.

Oberpräsident Noske feierte am Sonnabend sein 10jähriges Jubiläum als Oberpräsident der Provinz Hannover. Dem Jubilar wurden von den Behörden, halbamtlichen Körperschaften und den Beamten zahlreiche Ehrungen zuteil.

Auf dem Teplitzer Kongreß der deutschen Sozialdemokratie wurde am Sonnabend die Koalitionspolitik besprochen. Alle Redner betonten die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den tschechischen Sozialdemokraten und trotz zahlreicher Bedenken auch das Weiterverbleiben in der Regierung. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird die Solidarität mit den tschechischen Sozialdemokraten wärmstens begrüßt. Parteileitung und Parlamentsfraktion werden ermächtigt die bisherige Politik fortzusetzen.

Aus aller Welt.

Der Mörder Jack Diamonds?

Der berüchtigter Einbrecher Jeno Rocco,

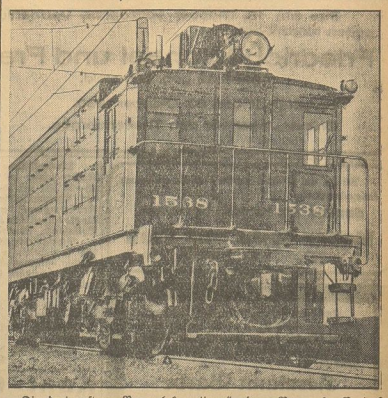
ein naher Vertrauter des Unterweltkönigs Jack Diamond, wurde von der Newyorker Polizei unter dem dringenden Verdacht verhaftet, das Attentat auf Diamond verübt zu haben, und zwar im Auftrage des Chicagoer Verbrecherführers Al Capone.

Notlage der Zuiderseefischer. So bedeutsam das Kulturwerk der Trockenlegung der Zuidersee ist, so zahlreich sind die Klagen derer, die durch die Trockenlegung wirtschaftlich geschädigt werden. Namentlich die Fischer der alten Zuiderseedörfer können sich nur schwer mit dem Gedanken einer Umstellung vertraut machen, und das Entschädigungsgesetz entspricht bei weitem nicht allen berechtigten Ansprüchen. Aus diesem Grunde fand im Haag eine Protestkundgebung der Zuiderseefischer statt, die sich namentlich gegen die drohende Entwertung der Fischerflotte richtete, welche das einzige Kapital dieser Fischer bildet. Eine Protestentschließung wurde einstimmig angenommen.

Geheimnisvoller Skelettfund. In nicht geringe Aufregung gerieten die Bewohner der kleinen Ortschaft Todtenhausen (bei Minden-Westfalen), als bei Ausschachtungsarbeiten in einer Tiefe von 40 Zentimetern plötzlich das Skelett eines erwachsenen Menschen ausgegraben wurde. Die Untersuchungen und gewisse Befunde lassen es jedoch als sicher erscheinen, daß es sich nicht um einen Mordfall handelt. Man nimmt vielmehr an, daß hier ein Soldat im siebenjährigen Kriege bei der Schlacht von Minden (1759) den Tod gefunden hat. Die besondere Beschaffenheit des Bodens dürfte das Skelett so lange erhalten haben.

Eisenbahnräuber. Am Sonnabend abend drangen zwei maskierte Räuber in den Postwagen des Personenzuges Merzdorf-Striegau, nachdem der Zug gerade die Station Rohnstock verlassen hatte. Die Verbrecher schlug den Postbeamten nieder, knebelten ihn und warfen ihn in eine Ecke des Wagens. Daraufhin leerten sie mehrere Postsäcke, u. a. erwischten sie einen Postsack, dem sie 9500 ℳ entnahmen. Kurz vor der Einfahrt in der Station Grüben verließen die Räuber den Wagen. Sie sind in Richtung Striegau unerkannt entkommen. Irgendwelche Anhaltspunkte über die Räuber vermochte die Poltzei bisher nicht zu finden.

Die modernsten Lokomotiven der Welt.



Die drei ersten „Panzerlokomotiven" der Newyork Central Eisenbahn. Diese neuartigen elektrischen Lokomotiven, die die Newyorker Eisenbahn zunächst für den Frachtdienst in Betrieb nahm, vereinigen in sich alle Errungenschaften moderner Eisenbahntechnik.

Ehetragödie in der Weltstadt.

Im Südosten Berlins schlug in der Nacht zum Sonntag der 49 Jahre alte Verzinker Bernt seine drei Jahre jüngere Frau mit dem Beil nieder. Nach der Tat versuchte sich Bernt durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Er wurde jedoch rechtzeitig aufgefunden. Der Streit zwischen den Eheleuten entstand, als Bernt von der Frau Geld verlangte, um in ein Wirtshaus gehen zu können. Als die Frau ihm das Geld verweigerte, stieß Bernt wüste Drohungen aus. Die Frau befürchtete, daß es zu einem Streit kommen würde und brachte ihre beiden Kinder zu Verwandten. Als die Kinder am Sonntag morgen in die Wohnung zurückkamen, hörten sie beim Eintreten lautes Stöhnen. Sie fanden die Mutter mit einem Schädelbruch auf dem Flur liegend auf. Der Vater lag bewußtlos in der Küche und hatte den Gasschlauch im Mund. Als es gelungen war, Bernt wieder zum Bewußtsein zu bringen, bekam er einen Tobsuchtsanfall und schlug die Wohnungseinrichtung kurz und klein. Er wurde von der Polizei nach der Heilanstalt Herzberge gebracht.

Propeller-Eisenbahn.

Eine gelungene Probefahrt.

An der Eisenbahnstrecke Hannover—Celle wurden am Sonnabend vormittag Versuche mit einem Propeller-Eisenbahn-Triebwagen unternommen, die außerordentlich günstig verliefen. Es handelt sich dabei um einen Wagen, der von der Flugbahngesellschaft m. b. H. in der Eisenbahnwerkstätte Hannover-Leinhausen gebaut worden ist. Der 26 Meter lange Wagen stellt äußerlich einen glatten und stromlinien-förmigen Körper dar, der sich soweit wie irgendmöglich auf die Schienen duckt. Die Radwerke dringen tief in den Wagenkasten ein. Hinten befindet sich in dem Raum über dem Laufwerk der Hauptantriebsmotor, ein 500 PS B. M. W. Flugzeugmotor, der die hinten sitzende Luftschraube antreibt. Der Nutzraum ist 16 Meter lang und besteht von vorn nach hinten aus dem Gepäckraum, Nichtraucher-Fahrgasthalle mit zwölf Sesseln und dem Abort. Bei dieser Raumeinteilung sind wie bei den amerikanischen Pullmannwagen nur zwei Fahrgäste im Wagendurchschnitt angenommen. Natürlich können die Plätze auch wie bei den Omnibussen angeordnet sein. Dann hätten in dem Nutzraum 40—50 Fahrgäste Platz.

Dieser Propellerwagen soll dazu dienen, einen Typ zu schaffen für die Durchführung eines Schnellverkehrs für Personen und Post über weite Strecken. Die Fahrt ging sehr glatt von statten. 66 Sekunden nach der Abfahrt hatte der Wagen bereits eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern, die sich schnell auf 150 Kilometer erhöhte. Bei einer Probefahrt im September wurde sogar eine Geschwindigkeit von 182 Kilometern erreicht, dabei war die Fahrt sehr angenehm, sowohl bei der Abfahrt wie beim Halten waren keinerlei Stoßgeräusche wie sonst beim D-Zug zu verspüren.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Furchtbares Kraftwagenunglück.

Koblenz, 20. Oktober. (Telunion). Auf der Straße zwischen Bingen und Koblenz ereignete sich ein furchtbares Kraftwagenunglück. Der Wagen eines Fabrikanten aus Niederlahnstein rannte gegen einen Telegraphenmast und wurde über die Straßenböschung auf das Bahngleis geschleudert. Im gleichen Augenblick kam ein Eilgüterzug heran und schleifte den verunglückten Kraftwagen noch ungefähr 150 Meter mit. Dann blieb der Wagen vollständig zertrümmert liegen. Vor der Lokomotive des Zuges lag der Führer des Kraftwagens, der 24jährige Sohn des Fabrikbesitzers, in zwei Teile zerschnitten. Der Mitfahrer, ein ebenfalls 24jähriger Mann, erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Ein Güterzug entgleist.

Köln, 20. Oktober. (Telunion). Am Sonntag nachmittag entgleisten auf dem Bahnhof Opladen infolge vorzeitiger Umstellung der Weiche zehn Wagen eines Güterzuges. Drei Wagen kippten um und versperrten das Kölner Gleis, während fünf weitere Wagen sich losrissen und auf einem im Düsseldorfer Gleis stehenden Personenzug auffuhren, der zum Glück noch unbesetzt war. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnbeamte schwer und einer leicht verletzt.

Schweres Autounglück in Schweden.

Stockholm, 20. Oktober. (Telunion). In der Nähe von Lulia in Nordschweden ereignete sich am Sonntag ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit 25 Personen besetzter Autobus fuhr gegen einen Leitungsmast und stürzte in den Graben. Einer der Insassen wurde getötet und zehn mehr oder weniger schwer verletzt. Der Führer des Wagens lief nach dem Unglück in den Wald, wo er sich verborgen hält.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0003

Ihre am 18. Oktober vollzogene Vermählung geben hiermit bekannt

Friedrich Michael und Frau
Anneliese geb. Mansfeld.

Halberstadt, den 20. Oktober 1930.
Grüner Jäger vor den Thekenbergen.

Zahle 10 Mark
demjenigen, der mir zur Wiedererlangung meines Mantels (grau, mit roten Streifen) verhilft, der bei mir vorige Woche mitgenommen wurde.
Michelshagen 1a.

Gefunden!
Junge Frau kann Portemonnaie (v. 10. 10.) am **Gepäckschalter** (Bahnhof) abholen.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken wir hiermit herzlichst.
Walter Krebs und Frau
Friedel geb. Rettmer.

Die Aufnahme der Ostern 1931 schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt am Dienstag, den 21. Oktober d. Js. von 10—13 Uhr und 15—17 Uhr für Mädchen im Schulgebäude der Mummentalschule, Mummental 2, für Knaben im Konferenzzimmer des großen Schulhauses, Schulstraße 2, und für die katholischen Kinder im Schulgebäude der Katholischen Volksschule, Marktstraße 8, von 15—16 Uhr.
Schulpflichtig ist jedes Kind, das bis zum 30. Juni 1931 das 6. Lebensjahr vollendet. Hierzu rechnen auch die Kinder österreichischer Staatsangehörigkeit.
Mitzubringen ist für jedes Kind der Geburts-, Tauf- und Impfschein.
Auch die mit Gebrechen behafteten, körperlich oder geistig schwachen Kinder müssen zum Schulbesuch angemeldet werden.
Ihre Zurückstellung vom Schulbesuch erfolgt nötigenfalls durch uns.
Quedlinburg, den 17. Oktober 1930.
Die Schulverwaltung.

Am Sonnabend, früh 6½ Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- u. Großvater, der Knappschaftsinvalide

Hermann Barbe

im Alter von 54 Jahren.
Er folgte seinem jüngsten Sohne, auf den er alle Hoffnungen gesetzt hatte und der ihm durch ruchlose Hand entrissen wurde, nach 1¾ Jahren in die Ewigkeit nach.
Anderbeck, den 19. Oktober 1930.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Charlotte Barbe.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, statt.

Kant-Gesellschaft
Ortsgruppe Halberstadt.
Die Philosophie der Gegenwart
Erster Vortrag
am Mittwoch, den 22. Oktober, 20 Uhr, im Saale der **Knaben-Mittelschule, Domplatz.**
Professor Dr. Theodor Litt-Leipzig:
„Die Entwicklung des Staatsgedankens im deutschen Idealismus".
Eintritt für Mitglieder der Ortsgruppe und der Hauptgesellschaft frei. Einzelkarten zu RM. 1.25 im Vorverkauf in der Buchhandlung Langer, Hoheweg, sowie an der Abendkasse

---

Stadt-Theater
Montag, den 20. Oktober, geschlossen.

Dienstag, den 21. Oktober, 20—22¼ Uhr:
Zum ersten Male!
„Schluck und Jau"
Komödie von Gerhart Hauptmann (0.50—3.60)

Gastwirtsverein von Halberstadt und Umg. E. V.

Zur Vermeidung der Einleitung von Strafverfahren etc. machen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß sämtliche Gast- und Schankwirtschaften einschl. Café und Hotels im Stadtkreis Halberstadt um **1 Uhr nachts geschlossen** sein müssen. Nach diesem Zeitpunkt dürfen also Gäste gleich welcher Art in den Betrieben **nicht mehr geduldet** werden.
Näheres wird in der nächsten Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 9 bis 11 Uhr
Rindfleisch, roh . . . Pfd. **50** Pfg.
Schweinefleisch, geb. . Pfd. **40** Pfg.

Wirtschafts-Lehrgänge
der Industrie- und Handelskammer Halberstadt.

Die Industrie- und Handelskammer Halberstadt veranstaltet im Winterhalbjahr in ihren Räumen, Domplatz 34

Abendlehrgänge für die kaufmännische Praxis.

Die Lehrgänge beginnen am **1. November** und endigen gegen Ostern. Der Besuch der Lehrgänge steht allen Bevölkerungskreisen offen. Die monatl. Teilnehmergebühr beträgt für den einzelnen Lehrgang RM. **3.—**, für jeden Lehrgang im Maschinenschreiben RM. **4.—**. Bei der Anmeldung wird die Gebühr für November und Dezember erhoben. Anmeldungen werden bis zum **30. Oktober** im Geschäftszimmer der Industrie- und Handelskammer von 7,30 Uhr bis 13 Uhr und, außer Sonnabends, von 15 bis 18 Uhr angenommen.
Bei einer Mindestbeteiligung von je 10 Teilnehmern sind folgende Lehrgänge geplant:

Buchhaltung für Anfänger	**Freitag**	**20—21,30**
Buchhaltung für Fortgeschrittene	**Montag**	**20—21,30**
Bilanzübungen und schwierige Buchungsfälle	**Montag**	**20—21,30**
Durchschreibebuchführung	**Dienstag**	**20—21,30**
Kaufmännische Steuerlehre	**Donnerstag**	**20—21,30**
Einführung in das Handelsrecht	**Dienstag**	**20—21,30**
Kaufmännischer Schriftverkehr	**Montag**	**20—21,30**
Englisch für Anfänger	**Donnerstag**	**20—21,30**
Englische Korrespondenz	**Mittwoch**	**20—21,30**
Spanisch für Anfänger	**Dienstag**	**20—21,30**
Spanische Korrespondenz	**Freitag**	**20—21,30**
Maschinenschreiben für Anfänger	**Donnerstag**	**20—21,30**
Maschinenschreiben für Fortgeschrittene	**Mittwoch**	**20—21,30**
Kurzschrift	**Dienstag**	**20—21,30**

Ueber die Teilnahme wird bei regelmäßigem Besuch am Ende des Lehrganges eine Bescheinigung ausgestellt.
Halberstadt, im Oktober 1930.
Die Industrie- und Handelskammer.

Merz'sche Salbe gegen Flechten, Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke

KAMMER KL LICHTSPIELE
Quedlinburgerstraße 1—2.

Heute letztmals:
Das Donkosakenlied - - Der Satansreiter
Ab morgen Dienstag bis nur einschl. Donnerstag
Das große Lustspiel mit
Albert Paulig — Adele Sandrock — Puffi — Lien Deyers — Rolf van Goth

„Der Nächste, bitte!"

Ein heiteres Spiel hat Erich Schönfelder in „Der Nächste, bitte!" mit Lien Deyers, dem urkomischen Karl Huszar, seinem nicht minder amüsanten Freund und Tierarzt Knorr von Bremshaus alias Albert Paulig und der in dieser Rolle — sie trabt als derbe Landfrau, der die modernen Verkehrsmittel ein Greuel sind, auf dem breiten Rücken eines schweren Ackergaus durch die Straßen Berlins — köstlichen Adele Sandrock gedreht. Lien Deyers ist das Schönste in diesem Film, sie ist so wenig Asphaltpflanze wie das provinzlerische Mönchen Bangigkeit aus Pilkallen in Ostpreußen, aber sie ist von einem bezaubernden Liebreiz

Eine besondere Sensation ist unser zweiter Film:
Nach dem weltberühmten Roman von E. R. Burrough bearbeitet
TARZANS
neue Dschungel-Geschichten

Darsteller:
Tarzan, der Mann aus dem Urwald Frank Merriff
Mary Trevor, eine Waise . Natalie Kingston
Bobby, ihr Bruder . . . . Bobbie Neldon
Der schwarze John . . . . . Al. Freguson

Die D. L.-S.-Wochenschau. Ostmarkbilder.

Ton- und Sprech-Film-Theater
LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS
Spiegelstraße 7—8 Spiegelstraße 7—8

Wir zeigen ab heute Montag bis nur einschl. Donnerstag
in Uraufführung für Mitteldeutschland den neuesten deutschen
100%igen Ton- und Sprechfilm
DAS ALTE LIED

Zu Jedem kommt einmal die Liebe!
Das Hohelied der Liebe!
In den Hauptrollen:
Deutschlands beste Schauspielerin
Lil Dagover
Lien Deyers - Igo Sym - Maria Forescu - Ida Wüst - Paul Hörbiger - Alwin Neuß - Lucie Euler
Die Geschichte einer großen Liebe zwischen einem Bürgermädel und einem jungen Baron, die aber durch die Machenschaften einer Dame von Welt zerstört wird.
Am Freitag fand in dem Berliner Theater „Titania und Primus-Palast" die deutsche Uraufführung statt. Die gesamte Presse ist begeistert und behauptet, daß ein derart fabelhaft gespielter und hervorragend gesprochener Tonfilm lange nicht da war.
Musikalische Leitung und Komposition:
Dr. Guiseppe Becce.
Zu Jedem kommt einmal die Liebe
und schleicht sich ganz heimlich ins Herz.
Dem einen bringt Glück sie und Friede,
dem andern nur Kummer und Schmerz.
Das Leben verstreicht u. die Jahre vergehen,
die Liebe bleibt ewig bestehen.
Zu jedem kommt einmal die Liebe,
dann ist um die Ruh es geschehen.
Das ist der große Schlager dieses Films, der bald seinen Weg zur Volkstümlichkeit machen wird.
Ein Tonfilm, der besonders bei der gesamten Frauenwelt größten Beifall erzielen wird.
Im weiteren Programm:
Sonny fängt Fische
Lustspiel in 2 Akten.
Fischfang auf der Werbelinsel
und die neue Fox tönende Wochenschau mit den sensationellen Ton-Aufnahmen von den Kämpfen der Gandhianhänger in Indien.
Die Vorstellungen beginnen ½5, ¾7 u. ¾9 Uhr.

Der Zusammenbruch ist schneller da,
als Sie denken. Schlechter Schlaf, gereizte Nerven, Appetitlosigkeit usw. sind seine Vorboten. Beugen Sie dem vor. Trinken Sie täglich zu den Mahlzeiten eine Flasche „Köstritzer Schwarzbier", und Sie werden bald wieder im Vollbesitz Ihrer körperlichen und geistigen Kräfte sein.
Generalvertretung: Biergroßhandlung Emmy Sturm, Harsleberstraße 6, Fernruf 2449.
Ausschank vom Faß im Spezial-Ausschank, H. d. Rathause 2.

GESUNDHEIT U. KRAFT

durch den edelsten, reinsten und reifsten
BIENENHONIG
C. M. IM KLEE

netto	9 Pfd.	11.70
netto	5 Pfd.	7.00
netto	3X3 Pfd.	12.40
netto	2X3 Pfd.	8.50
netto	1X3 Pfd.	4.50

Nachnahme. Frei Haus.
CHR. MARTENSEN, MARNE i. HOLST.
Postfach D 60

Verbesserte Preuß. Südd. Klassenlotterie
Auch Sie klagen über die schlechten Zeiten —
Kaufen Sie sich doch ein Los!
1/8 kostet nur 5.— Mk.
Hauptgewinn im günstigsten Fall 1 Million Mark.
Insgesamt werden 114 Millionen Mark ausgezahlt.
Zögern Sie nicht, rascher Entschluß bringt Gewinn!
Ziehungsbeginn 1. Klasse schon am 24. Oktober.
Junkermann, Staatl. Lotterie-Einnehmer, **Ritterstr. 13.**

Kaiserhaus
Ausschank
von
ff. Most
In diesem Jahr vorzügliche Qualität aus dem Weingut Herter, Bingerbrück auf Robertsberg.
Schoppen 50 Pfennig

Zu haben:
Tapetenhaus „Rohma"
Blücherstraße 19.

PELZ
Bubi-Kragen
werden prompt auf jeden Mantel aufgesetzt. Große Ausw.
E. Schramm
Dominikanerstr. 9.

Rübenroder
gesucht
Wehrstedt, Kirchstraße 34.

Theaterbühnen
Fabrik für Theaterbedarf
Paul Gaertner, Magdeburg

---

ff. Matjesheringe
P. Hampel Nachf.
Holzmarkt 4. Telefon 1042.

---

ff. Gänseschmalz
garantiert rein
1/1 Pfd 1.25 Mk.
P. Hampel Nachf.
Holzmarkt 4. Telefon 1042.

Farbechte „Durabel-Nappa"
Lederjacken
schwarz, farbecht . Mk. 58.—
braun, farbecht . Mk. 68.—
Lederwarenfabrik Röber
Halberstadt
Quedlinburgerstraße 98

Modern. eich. Büfette
Ausziehtische, Schlafzimmer, Flurgarderoben, Dielengarnituren, Waschetruhen, Stühle in jeder Preislage liefert in guter Ausführung
Kurt Deichfuß,
Tischlermeister,
Krebsscherre 2, nahe d. Rath

Genossen!
Lest die Werke unserer Führer, wie Marx, Engels, Lassalle, Bebel, Liebknecht und Kautsky.
Sie sind teilweise als Broschüren erschienen und schon für wenige Pfennig zu haben.
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer,
Uhrmacher,

Sozialogische und schulpolitische Grundfragen der weltlichen Schule.
Nach Vorträgen von Prof. Max Adler und Dr. Kurt Löwenstein.
Preis nur 30 Pfg.
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0004

S·p·o·r·t

Die Bezirksschule vom 1. Bezirk.

Um auch in unserm weitverzweigten Harzbezirk die Arbeiter-Sportbewegung vorwärts zu treiben, ist es nötig, neue Funktionäre heranzubilden. Zu diesem Zweck ist die Bezirksschule gegründet. Mit den geringen Mitteln, die der Schule zur Verfügung stehen, soll versucht werden die Genossen und Genossinnen im Laufe eines Jahres so zu schulen, daß sie im Stande sind, fruchtbringende Arbeit für die Bewegung zu leisten. Am 11. Oktober fanden sich erstmalig die Genossen aus den einzelnen Vereinen des Bezirks im Gewerkschaftshaus in Wernigerode zusammen, um die Bezirksschule für das kommende Arbeitsjahr neu zu besetzen. Nach einem Vortrag des Schulleiters Gen. Wohlan, Wernigerode, „Warum Bezirksschule" in dem er Zweck und Ziele der Schule klarlegte, verpflichteten sich die Genossen und Genossinnen durch Unterschrift ein Jahr die angesetzten Lehrstunden regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Abends besuchten die Schüler die Festversammlung der Freien Sportvereinigung 1895, die anläßlich des 35. Geburtstages des Vereins stattfand. Am Sonntag morgen um 8 Uhr begann der praktische Teil des Kurses. Bis 10 Uhr wurden Ordnungsübungen und Gymnastik durchgeturnt. Hierbei sah man, daß dieses für viele Genossen noch Neuland ist. Von 10 bis 12 Uhr fand ein Vortrag über das Thema „Durch freie Erziehung zum freien Menschen" statt. Der Genosse Pflugk-Leipzig verstand es wunderbar, mit seinen interessanten Ausführungen zu fesseln. Er zeigte auf dem Gebiete der Jugend- und Kindererziehung neue Wege, für die ihn die zahlreich anwesenden Genossen durch ihren Beifall herzlich dankten. Anschließend lief der Film vom Bundesfest in Nürnberg und vom 10. Bezirksturntag in Wernigerode. Dann fand noch eine kurze Besprechung statt, in der die nun folgenden Lehrgänge bekannt gegeben wurden. Die Sitzung wurde geschlossen mit dem Wunsche, das Gelernte in den eigenen Vereinen zu verwenden.

Bezirksschule.

Der Lehrgang für Musik und Leibesübungen findet am 22. und 23. November 1930 in Wernigerode statt. Die Teilnehmer treffen sich am 22. November um 19 Uhr im Gewerkschaftshaus Außer den Bezirksschülern kann jeder Verein einen Teilnehmer und möglichst den Vereinsmusiker entsenden. Meldeschluß für den Kursus und Quartier ist der 15. November.

*

Turnen : Leichtathletik.

Turner-Städtekampf Berlin, Leipzig, Eberswalde. Aus den im Konkordiapalast zu Berlin vor zahlreichen Besuchern ausgetragenen Wettbewerben ging Leipzig mit 768 Punkten als Sieger hervor. Den zweiten Rang nahm Eberswalde mit 700 Punkten ein, Berlin erreichte 669. Die Ergebnisse an den Geräten sind nach Punkten: am Barren, Leipzig 262, Eberswalde 246, Berlin 235; am Pferd, Leipzig 246, Eberswalde 219, Berlin 217; am Reck, Leipzig 260, Eberswalde 236, Berlin 217.

Technische Leichtathletikmeisterschaften. An den in Prag zum Austrag gebrachten leichtathletischen Meisterschaften des Verbandes der tschechischslowatischen Arbeiterturnvereine beteiligten sich 86 Männer und 25 Frauen. Neue Verbandshöchstleistungen wurden aufgestellt im: 400 m-Lauf von Staka — Pardubice in 53,2 Sek. (55,2). 10 000 m-Lauf von Benda — Pilsen 37 Min. 2 Sek. (37 Min. 43,9 Sek.). 4 mal 100 m-Stafette: Pilsen 47,2 Sek (47,3). — Schwedenstafette: Pilsen 2 Min. 17 Sek. (2 Min. 24,4 Sek.). Weitsprung: Vyleha-Pilsen 6,50 m (6,39 m). Hochsprung für Frauen: Jechova B.-Prag 1,28 m (1,26 m).

*

Handball.

Handball im Harzbezirk.

Die Serie geht dem Ende entgegen. Schiedsrichter sowie Mannschaften haben bis auf einige Ausnahmen voll und ganz ihre Pflicht getan, so daß die Serie reibungslos vonstatten ging. Anschließend den Tabellenstand der einzelnen Klassen:

1. Klasse, 1. Gruppe.

Vereinsname	Spiele	gew.	verl.	unentschied.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Turn- u. Sportverein Thale	3	3	—	—	19	6	6	0
M.-T.-V. Timmenrode . .	3	2	1	—	9	7	4	2
Freie Turner Harzgerode .	2	1	1	—	3	4	2	2
M.-T.-V. Gernrode . . .	2	1	1	—	7	11	2	2
„Frisch auf", Quedlinburg	2	—	2	—	1	3	0	4
Freie Sportv. Reinstedt . .	2	—	2	—	5	13	0	4

1. Klasse, 2. Gruppe.

Vereinsname	Spiele	gew.	verl.	unentschied.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
„Vorwärts", Oschersleben .	1	1	—	—	0	0	2	0
Schutzsport Halberstadt . .	1	1	—	—	3	2	2	0
Sportv. Wernigerode . .	1	—	1	—	2	3	0	2

2. Klasse, 1. Gruppe.

Vereinsname	Spiele	gew.	verl.	unentschied.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Turn- u. Sportver. Thale II	3	3	—	—	28	6	6	0
Freie Turner Suderode . .	2	2	—	—	0	0	4	0
Freie Sportv. Reinstedt . .	2	2	—	—	8	6	4	0
M.-T.-V. Warnstedt . . .	3	2	1	—	5	4	4	2
„Frisch auf", Quedlinburg	3	1	1	1	3	2	3	3
Turn- u. Sportver. Thale III	4	—	3	1	7	14	1	7
M.-T.-V. Gernrode . . .	2	—	2	—	1	18	0	4
Freie Sportv. Wedderslebe n	2	—	2	—	0	0	0	4
M.-T.-V. Timmenrode . .	3	—	3	—	9	12	0	6

Jugendklasse, 1. Gruppe.

Vereinsname	Spiele	gew.	verl.	unentschied.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Freie Turner Suderode . .	3	3	—	—	22	4	6	0
„Frisch auf", Quedlinburg	3	2	1	—	6	5	4	2
M.-T.-V. Timmenrode . .	3	1	2	—	19	11	2	4
Turn- u. Sportver. Thale .	3	0	3	—	1	28	0	6

Fichte-Helmstedt 1. und Sportvereinigung Thale 1. 5:2. Thale weilte am Sonntag mit zwei Mannschaften in Helmstedt. Die erste Elf war reichlich vom Pech verfolgt. Im Sturm wollte es überhaupt nicht klappen. Waren die Läufer zufriedenstellend, so konnte die Verteidigung an der Niederlage nicht viel ändern. Fichte-Helmstedt 1 b gegen Thale 2. 1:6. Trotzdem Helmstedt die in der ersten Klasse spielenden 1 b-Mannschaft ins Feld schickte, konnte Thale beliebig gewinnen.

*

Fußball.

„Vesa" Helsingfors, finnischer Fußballmeister.

Es ist den Arbeiterfußballspielern der finnischen Hauptstadt gelungen, den Bundesmeisterschaftstitel zurückzuholen. Im Vorjahr war die Provinzmannschaft von Turku Meister. Turku kam diesmal nicht mit in die Endspiele. In den Vorentscheidungen spielten „Vesa" Helsinki — „Kisatoverit" Tampere 6:0 und „Toverit" Taktikala — „Palloilijat" Helsinki 3:1. Im Endspiel siegte die technisch bessere Vesa-Mannschaft über Taktikala 3:0 (1:0).

Thüringische Kreisfußballmeisterschaft.

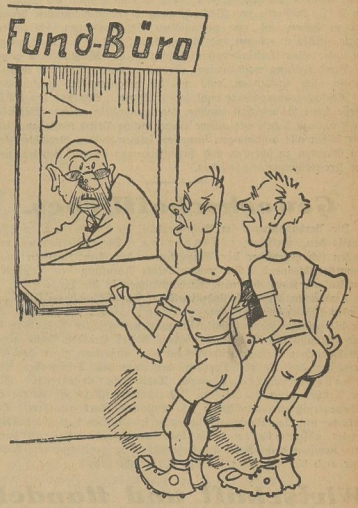
Der zweite Spieltag der thüringischen Bezirksmeister brachte im Gegensatz zum ersten Ueberraschungen, von denen die 2:0-Niederlage von Gera — Pforten — Rositz die größte ist. Der Geraer Bezirksmeister verlor das Spiel in Altenburg vor 3000 Zuschauern. In derselben Kreisgruppe spielten Teuchern — Eisenberg 3:3. Dadurch ist Rositz das am Vorsonntag gegen Teuchern 5:4 gewann stark in den Vordergrund getreten.

In der Kreisgruppe Erfurt schlug Bad-Salzungen — Eintracht Sondershausen 6:2. In Erfurt selbst fiel am Sonntag erst die Entscheidung um die Bezirksmeisterschaft. Es gewannen die Freien Turner über die Turngenossenschaft 2:0.

In der Kreisgruppe Steinach siegte Blechhammer über Rudolstadt 2:0. Da am Vorsonntag Rudolstadt über Heinrichs bei Suhl 7:1 gewann, fällt die Entscheidung um die Spitzenführung in dieser Gruppe in dem bevorstehenden Spiel Heinrichs — Blechhammer.

Burgund 09 1. gegen Union-Schöningen 1. 1:3 (1:3). Burgund 09 1. Elf weilte am Sonntag in Schöningen und mußte sich eine knappe Niederlage gefallen lassen. Burgund hat Anstoß und geht gleich vor des Gegners Tor. Aber durch Pech des Innensturmes konnte ein guter aufs Tor geschossener Ball im letzten Moment noch vereitelt werden. Jetzt setzte Sch. alles dran. Aber vergebens. Burg setzt sich wieder zur Wehr und durch gute Kombination gelingt ein Durchbruch und schon heißt es 1:0 für Burgund. Jetzt ist Mittelfeldspiel. Sch. erhält einen Eckstoß und kann den Ausgleich erzielen. Die Hintermannschaft Burgunds wird unruhiger und Schöningen kann durch Fehlschlag noch zwei Mal einsenden. Jetzt ist Burgund überrascht und findet sich besser zusammen. Teilweise überlegen kämpft es auf Sieg, aber durch großes Pech gingen totsichere Sachen gegen Pfosten oder ins Aus. Die 1. Jugend Burgund konnte gegen Schöningen 1. Jugend nach schönem Kampf 1:1 (ein unentschieden) erzielen.

B. f. B. Sportfreunde-Thale gegen Sturm 07-Magdeburg. Mit einem interessanten Wettkampf konnten die Thalenser aufwarten. Die Gäste aus dem 2. Bezirk zeigten ein faires, offenes Spiel; auch



Fußballspieler auf der Suche.

Wir ham ä Spiel mit de Punkte verloren, is das vielleicht hier abgegebn wordn?

Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen

Von Alfred Schirokauer

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er taumelte wie trunken zur Tür. „Heute abend reden wir weiter!" drohte er und schlug die Stubentür ins Schloß.

Hanna wollte ihm nacheilen, richtigstellen, beweisen. Doch beim ersten Schritt, den sie auf die Tür zu tat, knickte sie in den Knien ein. Es war zuviel gewesen. Seit gestern abend hieb das Unheil mit einem schweren Hammer auf sie ein. Es war mehr, als sie tragen und ertragen konnte. Sie brach nieder.

Da dröhnte die Entreetür. Sie machte eine kleine matte Bewegung, wollte sich erheben, zum Fenster eilen, ihm nachrufen. Doch die Kräfte versagten. Sie fiel aus der Sitzstellung, in die sie niedergesunken war, mit dem Gesicht auf den Fußboden. Dort lag sie, halb bewußtlos, zertreten, bis ihre Sinne verdämmerten.

Das Unwahrscheinliche hatte wieder einmal triumphiert.

Vierzehntes Kapitel.

Als Fritz Marunge auf den Hof kam, blickte der Fahrer, der den Wagen wusch — der Magnet war über Nacht repariert worden —, kurz auf, stutzte und rief: „Marunge — Mensch — wie siehst du denn heute aus? Wie Margarine mit Heringssalat."

„Mir ist nichts", wich Fritz leise aus, wischte sich mit der Hand über das Gesicht und begann seinen Wagen zu inspizieren.

Heute war ein böser Tag. Zum ersten Male vertrug Marunge das Schaukeln des Busses nicht. Er wußte, daß viele, die neu in die Schaffnerreserve eintraten, den Beruf wieder aufgaben, weil sie dieses „Schuckern" nicht vertragen konnten. Heute spürte er es zum ersten Male, im Magen und den Eingeweiden. Nicht bloß, weil er nicht gefrühstückt hatte. O nein. Er hatte keinen Hunger. Es kam aus dem Gemüt. Ihm war hundeelend.

Und dann begann das Rütteln des Wagens eine Melodie zu rattern, immer dieselbe. Es war zum Verrücktwerden. „Ach, wie so trügerisch sind Frauenherzen". Immerzu, immer wieder, unentrinnbar.

Marunge beging die verhängnisvollsten Fehler. Lochte die Fahrkarten falsch. Die Folgen spürte er zwar nicht, dafür aber die Fahrgäste um so schmerzlicher. Es gab an diesem Morgen viel Peinlichkeiten nach dem Umsteigen.

Es kam sogar zu gerichtlichen Nachspielen.

Am Lützowplatz stieg ein Herr aus dem Zweieromnibus in die Elektrische Linie 55, um.

„Der Fahrschein gilt nicht mehr", bemerkte der Schaffner mit diesem kleinen Unterton des Betrugsverdachts, der ihn in solchen Fällen überkommt. „Der ist von gestern".

Der Herr hob schief das Gesicht zu ihm empor. Die anderen Fahrgäste wurden aufmerksam. Man ist auf solcher langweiligen Fahrt für jede kleine Sensation dankbar.

„Unsinn" tadelte der Herr. „Ich bin eben aus dem Omnibus hierher umgestiegen."

„Vielleicht haben Sie noch einen Fahrschein", bedachte der Schaffner.

„Ich habe keinen anderen" erklärte der Herr bestimmt.

„Dann müssen Sie einen neuen lösen."

„Ich denke nicht daran."

„Dann müssen Sie absteigen."

„Ich? Weil einer Ihrer Beamten schläft! Das glauben Sie wohl selber nicht."

„Ich ersuche Sie", sagte der Schaffner gemessen, auch er war ein Dickkopf, „entweder einen neuen Fahrschein zu lösen oder an der nächsten Haltestelle abzusteigen."

„Und ich ersuche Sie, mich gefälligst in Ruhe zu lassen. Ich habe meine zwanzig Pfennig ordnungsgemäß im Omnibus bezahlt. Wie ihr Beamten der Verkehrs-A.-G. locht, ist eure Sache."

In den Waggon bildeten sich Cliquen und Parteien. Für und Wider wurde laut. „Der Herr hat vollkommen recht" riefen einige. „Der Beamte hat seine Pflicht zu tun", entgegneten andere.

Die Haltestelle nahte. Kurfürstenstraße. „Wollen Sie jetzt aussteigen?" fragte der Schaffner und stellte damit ein Ultimatum.

„Mitnichten", lehnte der Herr jede Ortsveränderung ab.

Da stieg der Schaffner herunter, ging zur Ecke zu dem Verkehrsregler.

„Ich kann hier nicht weg", bedauerte der, „aber dort drüben steht ein Kollege."

Der Schaffner holte den Kollegen. Er kam in den Wagen.

„Steigen Sie aus" gebot der Schupo.

„Wie komme ich dazu! Ich habe meine Fahrt bezahlt. Ich bin im Recht."

„Dann muß ich Sie mit Gewalt entfernen", beharrte der Mann in der Uniform.

„Wagen Sie es!" drohte der Herr. Er war ein moderner Michael Kohlhaas, ein Rechtsfanatiker.

Der Schupo griff zu. Der Herr wehrte sich. Draußen tutete und läutete es. Zehn Elektrische begehrten Weiterfahrt. Ein Autopark hatte sich angepflanzt. Der Verkehr stockte. Der Herr wurde zur Wache gebracht. —

Einmal, auf der Endstation im Grunewald, sagte der Fahrer: „Marunge, Mensch, du hast doch was. Bist ja wie ausgewechselt."

Fritz' Nerven lagen auf der Folterbank. Er mußte sich Luft machen und schrie heraus: „Meine Frau betrügt mich"

Der Fahrer pfiff durch die Zähne. „Hab mir doch gleich heut morgen, als ich dir sah, gedacht, da stimmt was nich", nickte er bedächtig. Und dann ritt ihn der Teufel. Tröstend fuhr er fort: „Laß man gut sind. Die hat nie recht zu dir gepaßt. So 'ne Feine. Mir war se immer schon verdächtig."

Da taumelte alles in Marunges Kopf durcheinander, vor den Augen war ein blutiger Dunst, in dem nur verschwommen das breite Gesicht des Fahrers stand. In das schlug Marunge blindwütig hinein.

Aufjappte der Chauffeur. Er war ein Schwergewicht. Er hätte den schmächtigen Schaffner niedergeschlagen, wenn sich nicht die Kollegen des folgenden Omnibusses, der gerade eingerückt war, dazwischengeworfen hätten. Der Fahrer tobte wie Achilles vor den Toren Trojas.

Der Hieb hatte auf Marunges Schmerz wie eine Auslösung gewirkt. Er tauchte plötzlich aus einem Gewölk von Leid und Kummer zur Klarheit auf. Gelassen stieg er auf die Hinterplattform seines Wagens und zog die Klingel. Es war Abfahrtszeit. Fluchend und mit der verheißungsvollen Mahnung: „Freu du dich, wenn wir am Alexanderplatz sind!" kletterte der Fahrer auf den Führersitz.

Der zurückbleibende Schaffner aber sagte zu seinem Chauffeur: „Der is nu auch reif für unser Sanatorium in Kolberg. Sie ahnen ja nicht, die Fahrgäste, die uns anranzen, was unser Beruf an Nerven verkonsumiert." —

Die Drohung des Fahrers sollte indessen nicht verwirklicht werden. Denn auf dieser Tour zum Alexanderplatz trat ein Ereignis ein, das Fritz Marunges Sinnesart von Grund auf wandelte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0005

die Leistungen der Sportfreunde Elf wurden mit dem Beifall der Zuschauer aufgenommen. Mit Anstoß Thale beginnt das im Verlauf der regulären Spielzeit recht spannende Spiel. Das Tor der Gäste wird förmlich belagert, und schon in der 5. Min. geht Sportfreunde durch prachtvollen Schuß von Linksaußen in Führung. Kurze Zeit bedrängen die Sturm-Leute die Verteidigung und durch famosen Kopfball des Halblinken ist der Ausgleich hergestellt. Auf und ab wogt der Kampf, musterhaft verstehen die Verteidiger auf beiden Seiten abzuwehren, der Tormart der Magdeburger zeigte ein Können, was man hier selten sieht. Tadellose Berechnung und kurze Entschlossenheit sichern ihm die beste Zukunft. Sein Gegenüber versucht es ihm gleichzutun, und bietet den Stürmern der Magdeburger ein fast unüberwindbares Bollwerk. Sportfreundes Läufer arbeiten in gewohnter Weise; sichere Zerstörung und rastloses Vorwärtsschreiten der Stürmer, welche sich bis zur Halbzeit nicht gut zusammenfinden. Durch präzisen Schuß des Mittelstürmers stellen die Gäste das Ergebnis bis zur Halbzeit auf 1:2. Nach Seitenwechsel kommt Sportfreunde merklich auf, und bleibt ihnen nur durch die Aufmerksamkeit des Sturm-Tormarts der Erfolg verwehrt. In guter Manier verlegen Läufer und Verteidiger Thales das Spiel in des Gegners Hälfte. Thale spielt auf Sieg und kann Rechtsaußen durch sicheren, flachen Stoß unter brausenden Beifall den Ausgleich herstellen. Aufgeregt arbeiten beide Mannschaften jetzt um den Sieg, und trennt nur der Schlußpfiff sie unentschieden mit 2:2. Beiden Mannschaften für ihre flinke Spielweise ein Gesamtlob.

*

Notizen.

Lappo-Faschisten gegen IAC-Sportler. Anhänger der faschistischen Lappo-Bewegung in Finnland haben in Dripää einen Lehrabend des finnischen Arbeitersportbundes, Mitglied der Sozialistischen Arbeitersportinternationale gestört. Auf 5 Lastkraftwagen waren die Faschisten aus der Umgebung von Dripää gekommen. Während dem Vortrage des Sportlehrers Etholen fangen sie faschistische Lieder und hielten Hetzreden. Unter anderem drohten sie, den Sportlehrer in die Sümpfe zu entführen. Nur mit Hilfe der Polizei war es ihm möglich, durch die faschistische Belagerungskette zu entkommen. Etholen ist eine der besten und bekanntesten finnischen Leichtathleten in der Sozialistischen Arbeitersportinternationale.

Lüge und Verleumdung als Kampfmittel. Vom Arbeiter-Athletenbund e. V. wird uns geschrieben: Niederträchtiger und gemeiner ist wohl nie gegen eine Arbeiter-Organisation und ihre Leitung gewütet worden, als gegenwärtig gegen unseren Bund. Es hagelt in der K. P. D.-Presse von Verdächtigungen, Unterschlagungen begangen zu haben und von persönlichen Verleumdungen schlimmster Sorte. Alles ist erlogen und nur zu dem Zweck in die Welt gesetzt, um unter allen Umständen das Mißtrauen der Mitgliedschaft gegen die Bundesleitung wachzurufen. Trotz alledem werden wir nutzlose Klagen nicht anstrengen, weil wir die verantwortlich Zeichnenden als Reichstagsabgeordnete nicht fassen können. Wir sind der KPD-Presse keine Rechenschaft schuldig, sondern allein unserer Mitgliedschaft u. dazu haben wir unsere Wege, welche Dritte nichts angehen. Wir bitten alle anständigen Genossen solchen wilden Gerüchten keinen Glauben zu schenken und Erkundigungen bei der Bundes- und den Kreisleitungen einzuziehen.

Gewerkschaftliches.

Die Verhandlungen im Ruhrbergbau, die am Montag in Essen stattfanden, verliefen ergebnislos. Die Unternehmer verhielten sich gegenüber den Argumenten der Gewerkschaften vollkommen ablehnend. Sie wollen durch Anrufung des Schlichters für Anfang November neue Verhandlungen in die Wege leiten.

Niederlage der Metallindustriellen. Am Sonnabend fällte das Reichsarbeitsgericht in Leipzig eine Entscheidung, die für die gesamte Gewerkschaftsbewegung von größter Bedeutung ist. Der Verband der Metallindustriellen, Bezirk Dresden, hatte gegen den Deutschen Metallarbeiterverband und außerdem gegen den Bezirksleiter des Bezirks Dresden, den Genossen Leichgräber, eine Schadenersatzklage wegen Tarifbruchs angestrengt. Mit der Bescheidenheit, die bei den Unternehmern üblich ist, wurde ein Schadenersatz von annähernd 2,5 Millionen Mark gefordert. Das Arbeits- und das Landesarbeitsgericht in Dresden hatten die Klage bereits abgewiesen. Die Unternehmer glaubten nun durch eine Revision beim Reichsarbeitsgericht mehr herauszuholen, haben aber auch hier sich die endgültige Niederlage geholt.

Wirtschaft und Handel.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 20. Oktober.

	18. Oktober	20. Oktober
	ab märkische Station in Mark.	
Weizen	224.— bis 226.—	223 — bis 225.—
Roggen	148.— bis 150.—	146 — bis 148 —
Braugerste	184.— bis 210 —	184 — bis 210 —
Futter- u. Industrie-Gerste	166 — bis 180.—	166 — bis 180.—
Hafer	142 — bis 155.—	142 — bis 155 —
Weizenmehl	27.00 bis 35.00	27.00 bis 35.00
Roggenmehl	24.00 bis 27.00	23.90 bis 27 00
Weizenkleie	7.50 bis 8.00	7 50 bis 8.00
Roggenkleie	7.25 bis 7.50	7.00 bis 7.50

Amtliche Kartoffelnotierungen vom 20. Oktober. Erzeugerpreise, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,10—1,30, Rote 1,30—1,50, Gelbfleischige 1,40—1,70 (außer Nieren), Odenwälder Blaue 1,10—1,30 Mark. Markt in Berlin überfüllt.

Amtliche Eiernotierungen vom 20. Oktober. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, getempelte) über 65 gr 15¾, 60 gr 15, 53 gr 14½, 48 gr 13¾; frische Eier, 53 gr 13½, ausfortierte kleine und Schmutzeier über 65 gr 10¾. Auslandseier: Dänen, 1Ser 16, 17er 15½; Estländer, 15½—16er 13½—13¾; Holländer 60—62 gr 15; Bulgaren 12¾—13; Rumänen 12¼—12½; Ungarn und Jugoslawen 12¾—12½; Polen, normale 11¼—11¾, kleine, Mittel-, Schmutzeier 10—10½. In- und ausländische Kühlhauseier: große 12½ bis 13, normale 10½—11½, kleine 9½—10. Kalkeier: Normale 10—10½. Witterung: schön, Tendenz: ruhig.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten Halberstadt. Am Dienstag, 20 Uhr, Referat des Genossen Wittmener über „Oeffentliche Belastung und Wirtschaftsentwicklung". Pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Mitteldeutsche Rundschau.

Konkurs der Gandersheimer Kreditbank.

Gandersheim. Das von der Kreditbank zu Gandersheim eGmbH, beantragte Liquidations-Vergleichsverfahren ist abgelehnt und das Konkursverfahren eröffnet worden.

Von der Ackerwalze totgedrückt.

Nordheim. Der zehnjährige Sohn des Arbeiters Schleicher in Wiebrechtshausen war auf dem Felde mit einer von einem Ochsengespann gezogenen schweren Walze beschäftigt. Er wurde dabei von der Walze erfaßt und totgedrückt. Wie das Unglück entstehen konnte, wurde noch nicht festgestellt; als man den Jungen abends vermißte, fand man ihn tot unter dem Ackergerät auf.

Maßnahmen des Magistrats zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit.

Magdeburg. In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Magistrat der Stadt Magdeburg mit der Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten für die Wohlfahrtserwerbslosen der Stadt. Der Magistrat rechnet, unter Berücksichtigung der ab 3. November in Kraft tretenden zeitlichen und nach Berufen erweiterten Ausdehnung der Krisenfürsorge mit einem Abgang von etwa 7000 arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen, die der Fürsorge des Wohlfahrtsamtes überwiesen sind. Der Magistrat stimmte der beschleunigten Durchführung von Arbeiten zu, die dem laufenden Programm entsprechen und deren beschleunigte Durchführung möglich ist. Es handelt sich hier vor allem um den Weiterbau der Hautklinik, sowie um Straßenbauten des Fürsorgeamtes für Wohnungsbau. Die Gesamtausgabe für die Durchführung dieser Arbeiten beläuft sich auf rund 900 000 Mark. Ueber weitere, noch umfangreichere Arbeiten wird in den nächsten Tagen beraten werden.

Schweres Unglück auf dem Bahnhof Magdeburg-Neustadt.

Magdeburg. Auf dem Bahnhof Magdeburg-Neustadt ereignete sich am Sonntag morgen sechs Uhr ein folgenschweres Unglück. Der Stellwerkmeister Nowack aus Gerwisch Bezirk Magdeburg und der Weichensteller Eduard Becker aus Magdeburg wollten ihren Dienst antreten. Um zu ihrer Dienststelle zu gelangen, mußten sie das Gleis Magdeburg-Rothensee überqueren. Im selben Augenblick brauste die leerlaufende Lokomotive Nr. 508 heran, erfaßte beide und schleuderte sie zur Seite. Während Nowack auf der Stelle getötet wurde, erlitt Becker so schwere Verletzungen, daß er in bedenklichem Zustande dem Altstädter Krankenhaus zugeführt werden mußte. Das Unglück dürfte darauf zurückzuführen sein, daß beide infolge ihrer Unterhaltung das Herannahen der Maschine überhörten.

Freitod auf den Schienen.

Schönebeck. In der vergangenen Nacht ließ sich der 18 Jahre alte Arbeiter Rudolf Schmielau aus Schönebeck kurz vor Folgeleben von dem Zuge Magdeburg—Halle um 22,17 Uhr in selbstmörderischer Absicht überfahren. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Ostfriedhof gebracht. Als Grund zur Tat sind wirtschaftliche Schwierigkeiten anzusehen. Sch. war arbeitslos und wäre in einigen Wochen ausgesteuert gewesen.

Vom Bullen schwer verletzt.

Stendal (Altmark). Auf dem Rittergut Sydow wurde der Schweizer Kegelmüller von einem Bullen angegriffen. Sydow erlitt so schwere innere Verletzungen und Quetschungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Tod eines Bergmanns im Salzschacht in Leopoldshall.

Staßfurt. Im Schacht Friedrichshall in Leopoldshall ereignete sich ein schweres Unglück. Als der Bergarbeiter Karl Stuck aus Staßfurt mit der Beseitigung einer Betriebsstörung an der Schüttelrutsche beschäftigt war, wurde er plötzlich von einem stürzenden Salzblock umgerissen. Durch die nachstürzenden Salzmassen wurde Stuck dann derart schwer verletzt, daß er in das Staßfurter Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er seinen schweren Verletzungen nach einigen Stunden erlag.

Nach sechs Jahren in ein neues Heim eingezogen.

Köthen. Die letzte Sonnabend-Nummer des Köthener Volkswillens kam als Festschrift heraus. Sie ist mit zahlreichen Beiträgen verdienter Parteigenossen ausgestattet, um auch die breite Oeffentlichkeit an diesem festlichen Ereignis teilnehmen zu lassen. Denn es ist dank des Opferwillens der gesamten Arbeiterschaft von Stadt und Kreis Köthen (die Stadt hat etwa 27 000 Einwohner) dieser Bau fertiggestellt worden. Nach außen hin wird dies Werk dafür Zeugnis ablegen, was die deutsche sozialistische Arbeiterbewegung vermag, wenn sie geschlossen, von dem Glauben an ihrer sozialistischen Idee getragen, trotz aller Schwierigkeiten, wirkt und arbeitet für ihre Bewegung.

Vom Trecker zermalmt.

Bernburg. Beim Umpflügen eines Kartoffelackers in der Nähe der Friedrichshöhe bei Bernburg ereignete sich ein gräßlicher Unfall. Die mit Kartoffellaufsehen beschäftigte 23 Jahre alte Mathilde Thäder war beim Heranfahren des Bulldogg dem Trecker nicht rechtzeitig ausgewichen und wurde überfahren. Die Unglückliche wurde von dem schweren Trecker buchstäblich zerquetscht. Die Mutter der auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedenen arbeitete unweit der Unfallstelle ebenfalls auf dem Felde.

Vom Abraumzug tödlich überfahren.

Trebnitz. Beim Essentragen wurde die in den 50er Jahren stehende Frau Delitzscher auf dem Abraumbetriebe der Grube Kurt bei Gladitz von einem Abraumzuge überfahren. Die Frau war sofort tot.

Unterschlagungen bei der städtischen Sparbank.

Weimar. Bei der städtischen Sparbank ist man Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Zwei Bankangestellte stellten Sparkassenbücher auf fingierte Namen aus und ließen durch Helfershelfer Beträge abheben. Da sich die Betrügereien nur über die jüngste Zeit erstrecken, ist der Schaden, den die Bank erleidet, nicht allzu groß.

Aus der Partei.

Abwehr des Faschismus.

Die Entschließung der Leipziger Partei.

Leipzig, 20. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der Unterbezirk Groß-Leipzig der SPD. faßte am Sonntag nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat des Reichstagsabgeordneten Dittmann zur politischen Lage folgende Entschließung:

„Die Verhandlungen des Reichstags haben der werktätigen Bevölkerung die große Gefahr des Faschismus aufgezeigt, der im Zusammenspiel mit den Kommunisten zu einer Katastrophe für Deutschland führen kann. Daraus erwächst für die Sozialdemokratie die zwingende Pflicht, für die Erhaltung der Demokratie mit aller Energie einzutreten. Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Beschlüssen und der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und billigt ihren Kampf um die Erhaltung der Demokratie zur Erhaltung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Errungenschaften der Arbeiterklasse. Dieser Kampf bedingt die völlige Einheit und Geschlossenheit der Partei. Er bedingt ferner höchste Kampfbereitschaft im Bunde mit allen sozialistischen Arbeiterorganisationen. Die Generalversammlung des Unterbezirks Groß-Leipzig ist bereit, alle Kräfte für die Abwehr des Faschismus einzusetzen."

Der Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs wählte den Generalsekretär der Partei, Paul Faure, der dieses Amt schon seit der Abspaltung der Kommunisten verwaltet, einstimmig wieder. Zum Parteikommissar für die internationale Aktion wurde der Abg. Grumbach, zum Parteischlichter der Abg. Le Troquer bestimmt.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Kinderfreunde Halberstadt. Junafalken. Der Heimabend findet nicht von 6—8 Uhr, sondern von 5.30—7.30 Uhr statt.

Arbeitsgemeinschaft „Harz" der Kinderfreunde. Am Montag, den 27. Oktober, ist in der Wohnung des Gen. Bär-Quedlinburg, Westerhäuserstraße, eine Vorstandssitzung. Möge sich jeder hierzu diesen Tag freihalten. Beginn 19.30 Uhr.

Arbeiterkinderfreunde Thale. Morgen Mittwoch haben wir im Heim „Film"-Abend. Außer lustigen Busch-Filmen haben wir den „Peter Stoll"-Film bekommen. Wegen des umfangreichen Programms müssen wir pünktlich um 5.30 Uhr beginnen. Bringt eure Schulfreunde und Freundinnen mit zu dieser Werbeveranstaltung.

Wernigerode. Heute Dienstag, pünktlich 20 Uhr, wichtige Funktionärsitzung im Jugendheim. Mittwoch: Junafalken 18 Uhr im Jugendheim. Rote Falken: 20 Uhr Heimabend.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Spielerchor. Morgen Mittwoch 19.30 Uhr. Antreten bei D. Ballmann. Hörner mitbringen.

Halberstadt. Am Mittwoch, den 22. Oktober, 19.30 Uhr, tritt die gesamte Ortsgruppe bei D. Ballmann an.

Wehrstedt. Am Mittwoch, den 22. Oktober, 19 Uhr, findet beim Kameraden Ernst Raeke eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller in Frage kommenden Kameraden ist unbedingt erforderlich.

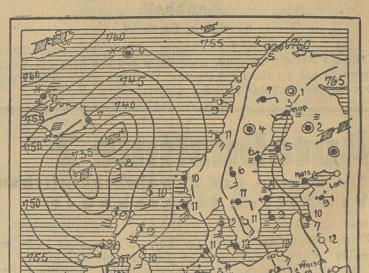
Oschersleben. In der letzten Sitzung wurde die Durchführung der von der Gauleitung geforderten Maßnahmen einmütig gebilligt. Am Mittwoch, den 22. d. Mts., abends 7.30 Uhr, wollen wir im Stadtpark die örtlichen Maßnahmen besprechen. Kameraden! Die Lage ist ernst. Wir erwarten daher restlose Erscheinen sämtlicher aktiver Kameraden. Anzug: Windjacke oder Einheitskleidung.

Osterwieck. Unser diesjähriges Winterveranügen findet am Sonnabend, den 25 Oktober, 20 Uhr, in dem festlich geschmückten Saal des Ratsgartens unter dem Titel „Fröhliche Feierstunden" statt. Dieser heitere Abend für alle Mitbürger soll dazu dienen, nach ernster Arbeit einige fröhliche Stunden im kameradschaftlichen Kreise zu verleben. Die Begrüßungsansprache hält Kam. Bürgermeister Hartmann. Mitwirkende sind Kunstpfeifer und Volkshumorist Willi Kritschel, Berlin; Salonorchester Meißner-Ackermann Osterwieck. Das gute und reichhaltige Programm gewährleistet angenehme Unterhaltung. Allen Kameraden, Gesinnungsfreunden und deren Angehörige sei der Besuch dieser Veranstaltung empfohlen.

Veranstaltungen.

Wartburg. Die Mittwochskonzerte der Kapelle Hammermüller auf der Wartburg erfreuen sich steigender Beliebtheit. Der erstklassige Violinvirtuose Feldmann leistet Außerordentliches. Um den vielfachen Wünschen des Publikums gerecht zu werden, steht auf dem Programm: „Operettennachmittag". Freitager Besuch ist empfehlenswert.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: wolkenlos, heiter, halbbedeckt, wolkig, bedeckt, Regen, Schnee, Dunst, Nebel, Gewitter, Graupeln, Hagel, Stille, sehr leicht, leicht, schwach, mäßig, frisch, stark, steif, stürmisch, weiter Sturm. Die Pfeile fliegen mit den Winden. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Voraussichtliche Witterung bis 22. Oktober, abends.

In der Provinz war es fast während des ganzen Montags trübe. Erst in den späten Nachmittagsstunden löste sich die Wolkendecke auf, wobei der Nebel dünner wurde. Ueber Mitteldeutschland liegt eine abgeschlossene Kaltluftmasse, aus der der Brocken herausragt. Die obere Grenze der Kaltluftmasse wird durch die Wolkendecke gekennzeichnet, die der Beobachter auf dem Brocken unterhalb des Gipfels in etwa 700 m Seehöhe feststellen kann. Während noch am Abend im Flachlande starker Dunst herrscht, hat der Oberharz eine prachtvolle Fernsicht auf mehr als 20 km. Die westliche Depression liegt zwischen Schottland und Irland fest. In ihrem Bereiche steigt der Luftdruck, wodurch sie etwas verflacht. Auf ihrer Südseite strömen maritime Luftmassen ein, die uns wolkiges, etwas kühleres Wetter mit einzelnen Regenschauern bringen.

Aussichten: Wolkig, kühler, einzelne Regenschauer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0006

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 246 — Montag, den 20. Oktober 1930 — 5. Jahrgang

Der Nachterstädter Mord.

Beginn der Schwurgerichtsverhandlungen gegen den Heilgehilfen Koch aus Hoym. — Starker Andrang des Publikums und der Presse. — Etwa 50 Zeugen und 7 Sachverständige geladen. — Der Prozeß wird voraussichtlich vier Tage dauern.

Halberstadt, 20. Oktober.

Als im Februar d. Js. in Nachterstedt der Bergwerksdirektor Kramer auf seinem Grundstück aus dem Hinterhalt erschossen wurde, hatte man zunächst keinerlei Anhaltspunkte darüber, wer der Täter gewesen sein könnte. Allgemein ging man von der Vermutung aus, daß es sich hier ganz offenbar um einen Racheakt gehandelt haben müßte. Begreiflicherweise wurde nicht nur die Belegschaft der Grube Concordia, sondern alle in diesem Bezirk liegenden Ortschaften von einer großen Erregung ergriffen. Zur Klärung der Mordsache war man überall bereit. Vor allem wurde schon damals der von bürgerlichen Blättern ausgesprochene Verdacht, es läge ein von den Kommunisten eingeleitetes Attentat auf den Direktor der Grube vor, zurückgewiesen. Hier und da machte die Kriminalpolizei bei ihrer Untersuchung Wahrnehmungen über die Mordtat, nie aber reichte dieses Material aus, um des Mörders habhaft zu werden. Die Beamten des Landeskriminalamts waren schon wieder von Nachterstedt nach Magdeburg zurückgekehrt, als eine überraschende Wendung in der ganzen Angelegenheit eintrat. Im Verlaufe einer Gerichtsverhandlung in Frose wurde nämlich im Juli der jetzige Badeanstaltsbesitzer Koch aus Hoym wegen Mordverdachts verhaftet und in das Halberstädter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Verhaftung erfolgte auf Grund einer Beschuldigung seiner Frau, der gegenüber Koch auch die Stelle angab, wo er das zur Mordtat verwendete Gewehr versteckt hätte. Tatsächlich wurde das Gewehr in einem Bache gefunden, umwickelt mit einem Lumpen, der von einer Schnur — einem Springseil — zusammengehalten wurde. Gegenüber diesen Beweisen blieb Koch, der in seinem Wohnort von der Mehrzahl der Bewohner nicht als der Mörder Kramers bezeichnet wird, bei seiner Behauptung, daß er nicht der Mörder sei. Er habe, so erklärt er stets, mit der Mordtat nichts zu tun. In keiner der vielen Vernehmungen hat er sich zu einem Geständnis bereit erklärt.

Das Halberstädter Schwurgericht hat nun die Aufgabe, das Dunkel in der Nachterstedter Mordsache zu lichten und den Täter zu ermitteln. Da man weder Tatzeugen noch sonst genaue Feststellungen über die Ausführungen der Tat und ihrer Gründe besitzt, wäre es voreilig, dem Spruch des Schwurgerichts durch irgendeine Vermutung vorzugreifen. Sicherlich aber wird der Nachterstedter Mordprozeß eine interessante juristische Angelegenheit sein, da das Gericht nach Lage der Sache nur auf Grund von Indizien zu einem Urteil kommen kann.

*

Der Prozeß beginnt.

Das Halberstädter Gerichtsgebäude wird bereits lange vor Beginn der auf 9 Uhr angesetzten Verhandlung vom Publikum belagert. Diesmal setzten sich die Zuhörer aber nicht nur aus den üblichen Kriminalstudenten zusammen, sondern die Bevölkerung Nachterstedts und Hoyms stellte einen beträchtlichen Teil. Dazu kommen dann noch Angehörige von Richtern und Rechtsanwälten, die sich diesen „interessanten Fall" nicht entgehen lassen wollen. Zur Regelung des Verkehrs im Zuschauerraum und für alle sonstigen unvorhergesehenen Zwischenfälle sind drei Schupobeamte aufgeboten. Der sonst ausreichende Presseteitsch ist diesmal zu klein. Es wurde noch eine Tafel angebaut und später noch einmal ein Tischchen angeflickt. Nicht nur aus der näheren Umgebung sind die Pressemenschen gekommen, sondern auch aus Berlin. Einen Berliner Pressemann, der auf dem Tisch den Photographenapparat sprungbereit stehen hatte, um interessante Prozeßbilder zu erhaschen, wurde vom Vorsitzenden energisch das Photographieren untersagt.

Auf dem Tisch des Gerichts liegen das Gewehr, was in der Selke gefunden wurde und mit dem der tödliche Schuß abgegeben sein soll, weiter die Schnur, Kleidungsstücke usw.

Als Verteidiger des Angeklagten fungieren die Rechtsanwälte Braun-Magdeburg und Riemeyer-Dessau. Sie scheinen beide sehr zuversichtlich zu sein und das Beste für den Angeklagten zu hoffen. Als Sachverständige sind geladen Dr. Lenger, Büchsenmachermeister Piethe, Professor Dr. Strauch, die Ingenieure Schwuderer, Bauer, Herzer und Medizinalrat Dr. Jahnke.

Pünktlich um 9 Uhr wird der Angeklagte in den Saal geführt. Es ist ein mittelgroßer, beinahe kleiner, etwas untersetzter Mann, mit gestutztem Schnurrbart und großer Glatze. Er sieht einige Jahre älter aus als er ist. Obwohl er bereits mehrere Monate in Untersuchungshaft sitzt, macht er einen frischen Eindruck. Sein ganzes Aeußere läßt auf einen lebensfrohen, jovialen Menschen schließen. Er sieht auch keineswegs aus wie ein vom bösen Gewissen Geplagter. Frei und offen blickt er in den Raum und grüßt lächelnd einige Bekannte. Also garnicht das Wesen eines Mörders. So frei und ohne Hinterhalt wie sein Gesicht ist auch seine Aussage. Vom ersten Augenblick der Verhaftung an bestritt er die Tat und bestreitet sie auch heute noch.

Unter den beinahe 50 Zeugen, von denen für den heutigen Tag erst ein Teil geladen ist, wendet sich das Interesse vor allem der Witwe des Erschossenen, einer jungen, sehr blassen und zarten Frau, die im tiefen Schwarz erscheint und der man die Seelenqual, die ihr dieser Prozeß bereitet, schon vor Beginn desselben ansehen kann, zu.

Um ½10 Uhr wurde mit der Vernehmung des Angeklagten begonnen. Es handelte sich vor allem zunächst um die

persönlichen Angaben,

um sein Verhältnis zu Dr. Kramer, seine finanziellen Verhältnisse und seine Beziehungen zu seiner Frau. Stets war der Angeklagte mit seinen Antworten sofort da, überlegte nie und kam nie mit einer Antwort zögernd heraus. Lebhaft in der Sprache und in der Bewegung schilderte er alles, was der Vorsitzende wissen will. Der Angeklagte Otto Koch ist am 14. April 1890 in Frose in Anhalt geboren. Er ist seit 1912 verheiratet. Seine Frau war Witwe und brachte zwei Söhne erster Ehe mit. Aus der Verbindung zwischen ihm und seiner Frau ging eine Tochter hervor, die 1918 geboren wurde. Eindringlich ermahnte ihn der Vorsitzende, wenn er der Täter sei und sich schuldig fühle, auch Manns genug zu sein, für seine Tat einzustehen. Hart und scharf klingt dann durch den hohen Saal die Frage: „Sind Sie schuldig, den Direktor Kramer am 18. Februar gegen 7¼ Uhr abends erschossen zu haben?" Ebenso scharf kommt vom Angeklagten das Nein zurück und dasselbe harte Nein geht durch den Saal auf die weitere Frage, ob er sich schuldig fühle, Mittäter dieser Tat zu sein oder nach irgendeiner Richtung hin mitgewirkt zu haben an der Erschießung.

Der Angeklagte gab hierauf an, die Volksschule bis zur ersten Klasse besucht zu haben. Dann sei er zur Landwirtschaft gegangen, um mehr Geld zu verdienen, aber später zur Grube Concordia. Hier arbeitete er bis zu seinem Militäreintritt im Jahre 1910. Im Jahre 1912 nach seiner Dienstentlassung habe er Arbeit auf der Anhaltischen Kohlengrube in Frose genommen. Den Krieg habe er als Sanitätsunteroffizier vom Anfang bis zum Jahre 1917 mitgemacht. Als Sanitätsunteroffizier habe er erst einen Revolver Modell 1908 gehabt, diesen aber schon beim Ausladen abgeben müssen. In der aktiven Dienstzeit habe er keine Schießschnur besessen, sondern zur 2. Schießklasse gehört. 1917 sei er verwundet worden und, wohl auf Betreiben seiner Frau, von der Grube Concordia reklamiert. Hier sei er zuerst als Grubenarbeiter tätig gewesen, dann später sei er Heilgehilfe geworden und habe auch eine Werkswohnung erhalten. Direktor Schneefuß sei der Repräsentant der Grube gewesen. Wie Zeugen behaupten, sei der Angeklagte der Liebling dieses Direktors gewesen. Im Jahre 1923 sei die Grube dem Konzern angegliedert. Dadurch sei auch Direktor Kramer der eigentliche Direktor geworden. Im Jahre 1927 habe er dann nicht nur die Tätigkeit des Heilgehilfen ausüben müssen, sondern habe auch die Betreuung der Waschkaue für die sogenannte Springschicht übertragen bekommen. Es sei nicht, wie man es jetzt hinzustellen versuche, zwischen ihm und dem Direktor Kramer zu Differenzen gekommen. Er wäre dem Direktor nur nicht, wie die ganze übrige Belegschaft, aus dem Wege gegangen. Direktor Kramer sei der gefürchtetste Mann gewesen, der den Spitznamen „Aufkramer" gehabt habe, weil unter seiner Regie die Belegschaft von 2000 auf 800 Mann herabgesetzt sei. Auch wie das vor sich ging, schilderte der Angeklagte. Obwohl er den

Direktor für durchaus gerecht

in seinen Entscheidungen hielt, kann der aufmerksame Besucher aber doch nicht den Gedanken los werden, daß Direktor Kramer rücksichtslos vorging und Leute als entlassungsreif betrachtete, die sich irgendwie einmal mißliebig bemerkbar gemacht haben. Er und zwei Ingenieure hätten auch fortwährend die Arbeiter kontrolliert. Allerdings habe er mit Direktor Kramer verschiedentlich Meinungsäußerungen gehabt. So habe ihm einmal Kramer, als er in der Markenkontrolle stand, gesagt:

„Es weht jetzt ein anderer Wind und Ihr Betreuer ist weg."

Mit dem Betreuer hatte er Direktor Schneefuß gemeint. Auch eine andere Sache, die man als Differenz auslegen will, wird vom Angeklagten wesentlich anders hingestellt. Es habe sich damals darum gehandelt, daß ein Verunglückter abtransportiert werden sollte. Direktor Schneefuß habe keinen Wagen frei gehabt, er sei deshalb zu dem Direktor Kramer gekommen, der ihm erklärt habe, er hätte das Auto noch nicht frei und Koch möge den Verletzten mit dem Handkrankenwagen zur Bahn bringen. Die Belegschaft habe das so aufgefaßt, als ob er den Wagen verweigert hätte. So habe es auch in einer Zeitung gestanden. Er, Koch, habe das allen gegenüber, die danach fragten, aber berichtigt. Das sei Anfang 1928 gewesen. Der Eindruck, daß Kramer mit ihm Differenzen gehabt habe, sei vielleicht auch dadurch entstanden, daß Kramer oft nach diesem und jenen fragte, wobei er ziemlich temperamentvoll gestikulierte und mit dem Stock auf den Erdboden trommelte. Fernstehende Beobachter wären dann leicht der Meinung gewesen, daß eine Auseinandersetzung stattfand. Kramer sei natürlich bei der Belegschaft unbeliebt gewesen. Es heiße, daß während seiner Zeit 60 Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht stattgefunden hätten. Kramer habe es auch verschiedentlich untersagt, daß der Krankenwagen für kranke Familienmitglieder der Bergleute benutzt wurde. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten dann vor, daß er einmal von Direktor Kramer zur Rede gestellt wurde, weil er mit dem Chauffeur zu lange in Halle geblieben sei und sich dort amüsiert hätte. Der Angeklagte dagegen stellte die Sache so hin, daß Kramer

Inserate in der „Harzer Volksstimme" verbürgen guten Erfolg

Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen

Von Alfred Schirokauer

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was wollen Sie von der Dame?" fragte Ponsar ärgerlich. Die Nässe drang durch die dünnen Sohlen seiner Tanzschuhe. „Geben Sie uns Ihr Auto und lassen Sie uns endlich nach Hause fahren!"

„Moment, Herr! So schnell geht das nicht. Sie werden doch zugeben, daß es reichlich sonderbar ist, wenn eine Dame nachts ohne Kleid spazieren geht."

„Sie geht ja nicht, sie fährt", stellte der Anwalt richtig.

„Aber sonderbar bleibts doch."

„Was soll daran sonderbar sein?" erwog Ponsar.

Der Mann des Gesetzes würdigte diese Frage keiner Antwort. „Sie kommen beide mit aufs Revier", entschied er.

Da brauste Ponsar auf. Er hatte heute abend schon genug gelitten. Der Auftritt mit Vicki, die demütigenden Fingerzeichen, diese wilde verwegene nächtliche Jagd. Jetzt war es genug.

„Wie kommen Sie dazu, uns zu verhaften?" fragte er gereizt.

„Das werden Sie auf dem Revier hören."

„Mann, ziehen Sie sich keine Unannehmlichkeiten zu!" drohte Ponsar. „Ich habe Ihnen meinen Namen genannt. Notieren Sie sich meinetwegen auch den Namen der Dame. Zu weiteren Maßnahmen fehlt Ihnen jede Berechtigung."

Der Schupomann bedachte sich einen Augenblick. Mit Anwälten hat auch die Polizei nicht gern Mißhelligkeiten. „Können Sie sich legitimieren?" fragte er kurz.

Ponsar schüttelte den Kopf.

„Nehmen Sie alle Legitimationspapiere mit, wenn Sie auf einen Ball gehen?" erkundigte er sich unwillig und überlegen.

Der Polizist lehnte es ab, über seine Lebensgewohnheiten Auskunft zu erteilen. Jetzt hatte er festen Grund unter den Füßen. Rechtsanwalt konnte sich jeder nennen. „Also dann los! Wenn Sie sich nicht ausweisen können, kommen Sie mit. Sie steigen ins andere Auto!" befahl er, als Ponsar zu Hanna einsteigen wollte.

Da stammte der Mißhandelte auf. „Was soll das heißen?" wetterte er. „Ich kann fahren, wo ich will."

„Nicht heute abend. Machen Sie keine Umstände! Dalli!"

Ponsar kannte den Paragraphen des Strafgesetzbuches, der den „Widerstand gegen die Staatsgewalt" drohend behandelt. Daher bezwang er sich.

Mit einem bedauernden Blick auf Hanna, die ohne rechtes Begreifen der Szene folgte, ging Ponsar zu dem zweiten Auto, das inzwischen herangekommen war.

„Fahren Sie voran!" gebot der Beamte seinem Chauffeur. „Wir fahren hinterdrein. Und geben Sie acht, daß der Herr nicht ausfteigt." Dann fügte er hinzu: „Zum Revier in der Nürnberger Straße."

Dreizehntes Kapitel.

Fritz Marunge ging noch immer in der Wohnstube auf und nieder. Die Gedanken in seinem übernächtigten Hirn schwangen in quälendem Kreise. Das Lied und die Worte des betrunkenen Musikers hatten lange in ihm verheerend nachgeklungen. Aber dann siegten seine Einsicht, seine Kenntnis und Erfahrung um Hanna. Nein, nein, nein!! So verworfen konnte sie nicht sein, ihn so unverhohlen zu hintergehen. Das tat sie nicht — wenn sie nicht die Absicht hatte, ihn für immer zu verlassen. Aber das war ja ausgeschlossen. Das war unmöglich. Ihn und das Kind verlassen!

Nein, nein! Ein Unglück war geschehen. Ein furchtbares Unglück war ihr zugestoßen! Diese tragische Gewißheit gewann in ihn die Oberhand. In Rattosigkeit und Verzweiflung rannte er auf und nieder. Was sollte er tun? Wohin sich wenden? Der betrunkene Mensch hatte in seinem Dusel recht gehabt. Wenn sie Namen und Adresse angeben konnte, erhielt er sofort Nachricht.

Er blickte auf die Uhr. Halb fünf! Um ein Viertel nach fünf mußte er auf dem Hof in der Usedomstraße sein. Hatte heute mit dem Nebendienst zehn Stunden Arbeit. In der ganzen Zeit konnte er nichts über Hanna erfahren. Und was sollte unterdessen mit dem Kinde geschehen?

Zum hundertsten Male trat er ans Fenster und blickte hinaus. Drüben, gerade gegenüber, im vierten Stock, stand schon bleiche Helle an der Mauer. Erstes winterliches Morgengrauen. Auf einzelnen Vorhängen drüben lag gelber Lichtschein. Arbeiter, die sich zum Tagwerk rüsteteten. Er wandte sich ab, zermartert und gequält. Er mußte irgendeinen Entschluß fassen. Sich krank melden? Hingehen und im Hof die Wahrheit sagen? Zu aller Angst und Sorge um Hanna krallte jetzt diese neue Forderung des neuen Tages nach seinem zermürbten Gehirn.

Da hörten seine überreizten Sinne die Pneus eines Autos durch das tiefe, aufdringliche Schweigen des Berliner Morgens heranrieseln. Mit einem Sprunge war er am Fenster. Das Auto hielt. Er packte den Griff, wollte das Fenster aufreißen. Da überkam ihn unwillkürlich List und Hinterhältigkeit. Rasch, aber ganz leise und vorsichtig öffnete er die Scheiben, beugte sich hinaus.

Wahrhaftiger Gott, da stieg Hanna aus! Jetzt stand sie auf der Straße. Blickte hinauf zu ihm. Mechanisch, ohne Ueberlegung, ohne Klarheit, weshalb er es tat, schnellte er zurück.

Erst nach Sekunden beugte er sich wieder behutsam hinaus. Jetzt stand sie an der Haustür — der Herr neben ihr —, zärtlich schien es Fritz, nahmen sie Abschied. Der Mensch sprach auf sie ein, hielt ihre Hand, küßte ihre Hand! Dann schnepperte der große Hausschlüssel im Schloß. Sie hatte, wie immer, die Schlüssel in ihrer Handtasche.

Fritz Marunge trat vom Fenster zurück. Vergaß, es zu schließen. Mit harten, verwilderten Augen blickte er auf die Stubentür. Und da, verwandelten sich alle Sorgen und Aengste um Hanna in kopflose Wut. Er schämte sich seiner sinnlosen, lächerlichen Befürchtungen. Fühlte sich gefoppt und genarrt und doppelt betrogen. Er hatte sie schon tot oder zum mindesten schwer verletzt gesehen, und sie hatte in solchem Aufzuge mit diesem Menschen die Nacht durchschwärmt!

Jetzt öffnete sie die Entreetür. Gleich darauf war sie in der Wohnstube.

„Fritz!" ächzte sie erschöpft zwischen Tränen und Erlösung und eilte auf ihn zu.

Doch er streckte heftig die Hand aus. Trotz der Echtheit der Abwehr sah die Geste theatralisch aus. Verwundert hemmte sie den Schritt.

„Fritz, was hast du?!"

„Wo kommst du her?" fragte er mit einer fremden, hohlen Stimme.

„Aber Fritz, um Gottes willen, was hast du denn?"

Sie wollte wieder zu ihm flüchten. Doch wieder wehrte er sie ab.

„Wo kommst du her?" wiederholte er starr und heiser.

„Aber Fritz, ich verstehe dich nicht. Ich habe geglaubt, du würdest froh sein und mich trösten, nachdem ich alles dieses Schreckliche durchgemacht habe. Und jetzt — jetzt empfängst du mich so!"

„Wo warst du?" fragte er zum dritten Male.

Es wirkte wie ein Zauberspruch, den man dreimal wiederholen muß, ehe er wirkt, ehe der Sesam sich auftut. Plötzlich öffneten sich die Schleusen ihrer Beredsamkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0007

nur gefragt habe. Der längere Aufenthalt sei bedingt gewesen durch eine Kühlerreparatur. Dann wurde der Vorfall aufgegriffen, der für den Angeklagten besonders schwer belastend ist. Eines Tages wurde festgestellt, daß aus einem Faß Benzin entwendet war. Es steckte noch ein Stück Schlauch, mit welchem die Flüssigkeit aus dem Faß entnommen war, im Faß. Der Obermachtmeister Henze sei damals zu ihm gekommen. Als er, Koch, gemeint habe, er gelte wohl als der Täter, weil er ein Motorrad habe, hätte Henze gesagt, das sei ausgeschlossen. Er habe als Täter auch einen anderen Beschäftigten genannt. Kurz nach seinem Motorradunfall habe er Henze auf der Chaussee getroffen und da habe dieser ihm gesagt, er, Koch, komme als mutmaßlicher Dieb auch in Frage. Darauf habe er ihn einen unverschämten Menschen genannt. Abends habe er dann seine fristlose Entlassung gehabt, seines Erachtens, weil er Henze einen unverschämten Menschen genannt habe, was eine Beamtenbeleidigung darstellte. Am 29. Mai 1929 sei er entlassen. Er habe den Direktor Schneefuß aufgesucht wegen Ausstellung eines Führungszeugnisses. Dieser habe ihn aber an Direktor Kramer verwiesen. Hierauf habe der Angeklagte gesagt, dahin gehe er nicht, weil er sich nicht vergessen wolle. Der Angeklagte erwidert auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß er doch damit also eine Wut auf Kramer gehabt habe, das sei nicht der Fall. Die Entlassung sei ja auch durch den Betriebsführer vorgenommen. Henze habe schuld. Damit sei er in Gotersleben stempeln gegangen. Im September habe er in Hoym das Haus gekauft, das er zu einer Badeanstalt umwandelte. Auch die Verwaltung des Freibades habe er erhalten. Er habe so ein gutes Auskommen gehabt, zumal auch die Kantine im Freibad noch etwas abwarf.

Es kommt dann noch eine Strafe des Angeklagten wegen Diebstahls zur Rede. Er war beschuldigt, einige Binden entwendet zu haben. Die 10 Mark Geldstrafe sind ihm dann aber erlassen. Der Angeklagte bestreitet die Tat.

Die Beziehungen zu seiner Frau kennzeichnet der Angeklagte dahin, daß er seine um 9 Jahre ältere Frau aus Liebe geheiratet habe. Sie sei aber nachher liederlich gewesen und vor allem furchtbar eifersüchtig. Entgegen anderen Angaben bestreitet der Angeklagte, seiner Frau Grund zur Eifersucht gegeben zu haben. (Die Verhandlung dauert an.)

WERNIGERODE

Gedenktage

20. Oktober.

1901 †Schweizer Sozialist Karl Bürkli. — 1922 Fechenbachurteil München. — 1923 Gründung der Rentenbank. — 1924 Auflösung des Reichstags. — 1926 †Amerikanischer Sozialist E. Victor Debs. — 1926 Seipel wird österreichischer Bundespräsident. — 1928 Hugenberg wird Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei.

— **Eltern, paßt mehr auf eure Kinder!** Durch den zunehmenden Verkehr in unserer Stadt haben die Unfälle, insbesondere von Kindern, einen solchen Grad erreicht, daß nochmals den Müttern oder sonstigen Aufsichtspflichtigen dringend ans Herz gelegt werden muß, besser auf ihre Pflegebefohlenen zu achten. Besonders wird beim Ueberschreiten der Straße noch immer nicht die notwendige Sorgfalt geübt. So liefen in der letzten Zeit Kinder in zwei Fällen direkt vor die in Fahrt befindlichen Autos und in einem anderen Falle vor ein Kartoffelfuhrwerk. In allen diesen Fällen fehlte es an der nötigen Aufsicht über die Kinder.

— **Den Tod durch Verbrennen gefunden.** In schrecklichem Zustande wurde am Freitag nachmittag ein 2½ Jahre alter Junge aus Ilsenburg ins Kreiskrankenhaus eingeliefert, der bald darauf von seinen Qualen durch den Tod erlöst wurde. Der Junge lag zu Bett und die Mutter war im Waschhaus. Da ertönten entsetzliche Schreie durch das Haus und als die Mutter an das Bettchen ihres Kindes eilte, war bereits das Hemdchen bis zu den Aermelbündchen völlig ein Raub der Flammen geworden. Der Kleine hatte sich der Nachtlampe bemächtigt, den Zylinder entfernt und versucht, die Lampe anzustecken; dabei hat das Hemdchen Feuer gefangen.

— **Einstellung des Verkehrs auf der Brockenbahn.** Die Brockenbahn hat nunmehr ihren Verkehr, wie alljährlich um diese Zeit, eingestellt. Es ruht daher auf der Strecke Dreiannen-Hohne-Schierke-Brocken jeglicher Betrieb, da sich die Direktion trotz des guten Herbstwetters von einer Verlängerung des Verkehrs keinen Erfolg verspricht.

— **Unter dem Druck der öffentlichen Meinung** hat sich die Bauleitung des Postanbaues veranlaßt gesehen, den Backsteinbau des alten Teiles der Post in ähnlicher Farbe wie der Neubau anzustreichen, damit eine größere Einheitlichkeit im Gesamtbau erzielt wird.

— **Vom Auto umgefahren und schwer verletzt.** Der 67jährige Wegewärter W. Baumann wurde auf der Straße nach Elend von einem Auto überfahren. Der alte Mann wurde mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

— **Hilfsaktion der Arbeiterwohlfahrt.** Unter der Devise „Gebt schnell und reichlich" hatte die hiesige Arbeiterwohlfahrt seit einigen Wochen ihre Mitglieder in Bewegung gesetzt, um bei der großen Not, die wir in diesem Winter zu erwarten haben, die Mittel zu beschaffen, zur Linderung beitragen zu können. Am Freitag abend faßte der große Saal des Gewerkschaftshauses bei weitem nicht alle Personen, die gekommen waren, um an dem Wohltätigkeitskonzert der Arbeiterwohlfahrt teilzunehmen. Leider mußten viele wegen des übervollen Saales wieder umkehren. Gen. Müller, der im Namen der Arbeiter-Wohlfahrt die Erschienenen begrüßte, glaubte dank dem sozialen Verständnis und der Opferfreudigkeit weiter Schichten unserer Bevölkerung der verstärkten Not in diesem Winter entgegenwirken zu können. Er erstattete seinen herzlichsten Dank nicht nur den Mitgliedern der Arbeiterwohlfahrt ab, sondern ebenso den außerordentlich zahlreichen Spendern aus allen Teilen der Bevölkerung. Dank gebührt aber auch den Mitgliedern des Osterweyerschen Orchesters, der sozialistischen Arbeitersjugend und der Freien Sportvereinigung 1895, die sich unentgeltlich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt haben. Die SAJ. führte einen gutgelungenen Sketsch: „Der Mann der Zukunft" auf. Die Arbeiterturner gaben gymnastische Uebungen und Tänze zum besten.

Aus Halberstadt.

Das Herbstvergnügen des Reichsbanners.

Die Ortsgruppe Halberstadt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beging am Sonnabend im „Elysium" ihr Herbstvergnügen. Allgemein ist man der Ueberzeugung, daß die jetzige politische und wirtschaftliche Situation nicht dazu angetan ist, große Feste zu feiern, weil andere Dinge notwendiger sind. Das Herbstvergnügen des Reichsbanners sollte ja auch kein Fest überschäumender Freude, sondern eine gesellige und kameradschaftliche Zusammenkunft sein, durch die die Republikaner einander nähergebracht werden sollten. Rein äußerlich konnte man schon erkennen, daß diese Veranstaltung auf einen anderen Ton gestimmt war, als die bisherigen. Anstelle üppiger Saaldekorationen bei früheren Gelegenheiten trat ein schlichter, aber wirkungsvoller Schmuck des Saales in den Reichsfarben mit dem Reichswappen über der Bühne. Ferner war der erste Teil des Abends auf eine ernste Signatur gebracht. Schon die Begrüßungsansprache des Kameraden Hörnig deutete an, in welcher Weise die Veranstaltung abgewickelt werden sollte. Dann bot ein Kamerad aus Berßel, Lehrer Willno, einige ernste Rezitationen, die alle mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Kamerad Willno erwies sich bei diesen Vorträgen als ein ausgezeichneter Sprecher und Interpret ernster Dichtungen. Nach Musikdarbietungen traten Mannschaften des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität" auf den Plan. Zuerst zeigten Schülerinnen einen Sechserreigen, dann wurde ein schwieriger Achter-Farbenreigen vorgeführt, beide Mannschaften lieferten den Beweis, daß der Saalsport in ihrem Verein eine außergewöhnlich gute Pflegstätte gefunden hat. Den Höhepunkt der radsportlichen Darbietungen bildeten das Einer-Kunstfahren und die artistischen Leistungen eines Radfahrertrios auf einem Rade.

Bald darauf folgte die Festrede des Kameraden Ernst Wille-Magdeburg. In dieser Rede, die aktuelste Fragen behandelte, führte Kamerad Wille u. a. aus: Alle Republikaner wissen, daß wir am 14. September eine Schlacht verloren haben; aber eine Schlacht verloren heißt noch nicht alles verloren, wenn wir aufmerksam und entschlossen sind, diese Schlappe wieder gutzumachen und die Scharte wieder auszuwetzen. Das vieles steht jetzt auf dem Spiel. Deshalb müssen die Republikaner alle auf dem Posten sein und alles tun zur Erhaltung der Demokratie und der Republik, ja sie müssen schließlich bereit sein, zur Selbsthilfe zu schreiten. Nationalsozialisten und Kommunisten sind die geschworenen Feinde der Demokratie; zu ihnen gesellen sich weitere gleichartig gesinnte Elemente, die das heutige System beseitigen wollen. Aber die deutschen Republikaner werden auch mit diesen Gegnern fertig, wenn sie nur wollen. Auf das Wollen kommt es an. Es hat nicht den geringsten Zweck, zu untersuchen, ob es ratsam sei, die Regierung Brüning zu tolerieren oder nicht. Diese Diskussionen sind müßig, weil ganz andere und viel wichtigere Fragen in dem Vordergrund stehen, nämlich ob man die deutsche Republik ihren Gegnern ausliefern solle oder nicht. Würde man diesen Leuten den Regierungsapparat ausliefern, so würde sich das zum Schaden der Arbeiterschaft, die auf dem Boden der Republik und der Demokratie immer noch besser steht, als in einem faschistischen Regime, auswirken. Wenn die Regierung Brüning stürzt, dann kommt Hugenberg und sein faschistisch gesinnter Anhang an die Regierung. Und das muß verhindert werden. Würden die Sozialdemokratische Partei die Regierung zu Fall bringen, so würde man ihr den Vorwurf machen können, daß sie zum Vorteil der Republikfeinde gearbeitet hätte. Damit würde aber gleichzeitig die Arbeiterbewegung zerschlagen und alle Errungenschaften auf den verschiedensten Gebieten vernichtet werden. Die jetzige Lage erfordert, daß wir vorübergehend ausweichen, um dann zu einem großen Schlage auszuholen und eine neue Offensive gegen die Faschisten zu unternehmen. Das Reichsbanner muß in der jetzigen Zeit zeigen, daß es die Schutztruppe der Republik ist, jederzeit bereit, mit äußersten Mitteln diesen Staat zu halten und zu verteidigen. In der Stunde der Not wird das Reichsbanner die Republikfeinde zurückschlagen. Die Gegner der Republik müssen erkennen, daß an der Schlagkraft und Geschlossenheit des Reichsbanners jeder Angriff auf die Republik zerschellen wird.

Im weiteren Verlauf feiner Rede ging Kamerad Wille auf die Sonnabendsitzung des Reichstags ein, in der die Nazi sich an Severing vergreifen wollten. Diese Mitteilung wurde mit Pfui-Rufen aufgenommen. Ferner schilderte der Redner die Aufgaben der jetzigen Regierung, die erfüllt werden müssen, wenn wieder geordnete Verhältnisse eintreten sollen. Nach einem Appell an alle Republikaner, zusammenzustehen und kampfbereit zu sein, schloß er mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Republik seine mit Beifall und starker Zustimmung aufgenommenen Ausführungen.

Welche Stimmung in den Kreisen des Reichsbanners herrscht, beweist ein kleines Gedicht, das ein alter Gesinnungsfreund aus Wernigerode an den Festredner des Abends sandte. Es hat folgenden Wortlaut:

Und ruft zum Kampf uns ernste Zeit,
Reichsbannermannen steh'n bereit
Zum Schutz der deutschen Republik
Trotz Hitler, Strasser, Goebbels, Frick. —
Wir schwören laut vor aller Welt:
„Mit uns der Volksstaat steht und fällt!"
Los von der schwarz-weiß-roten Tyrannei!
Nur unter Schwarz-Rot-Gold wird Deutschland frei!"

Der Reichsbannermarsch leitete hinüber zum geselligen Teil der Veranstaltung. Es spielten zwei Kapellen zum Tanz auf. Zielsichere Schützen hatten in einem Nebenraum Gelegenheit, wertvolle Preise zu gewinnen. Das Vergnügen nahm einen in jeder Weise befriedigenden Verlauf.

Zehn Jahre Gartenbauverein „Süd" zu Halberstadt.

Im November dieses Jahres feiert der Gartenbauverein „Süd" zu Halberstadt sein zehnjähriges Bestehen auf der jetzigen Anlage am Goldbach. Der Verein wurde bereits im Jahre 1916 von den Pächtern der ehemaligen Mangoldschen Gärten an der Lüttgenstraße gegründet. Aber durch den Verkauf dieses Grund und Bodens wurden die meisten Mitglieder gezwungen, ihren Garten aufzugeben. Nach langen schwierigen Verhandlungen war der Magistrat der Stadt Halberstadt bereit, dem Verein 25 Morgen Land am Goldbach, unterhalb des Bismarckturmes, auf 18 Jahre zu verpachten. Der Andrang von neuen Mitgliedern war groß. Wer die damalige Zeit des Landhungers mitgemacht hat, kann dieses verstehen. Leider konnten nicht alle befriedigt werden. Diese 25 Morgen wurden aufgeteilt in 91 Gärten zu 625 Quadratmeter und 1 Garten zu 313 Quadratmeter. Schöne breite Wege ermöglichen es jedem Garteninhaber mit Fuhrwerk nach seinem Garten zu kommen. Für den Spielplatz sind 940 Quadratmeter bereitgestellt. Diese Aufteilung war zu der damaligen Zeit sehr ansehbar, oft wurde der Vorwurf laut, die Gärten sind zu groß und durch die Wege und den Spielplatz ist zu viel Land vergeudet. Aber nach und nach verstummten diese Vorwürfe und heute ist man froh, daß der damalige Vorstand eine solche Aufteilung vorgenommen hat. Ein Garten von dieser Größe reicht aus, um eine Familie mit Obst, Gemüse und Kartoffeln zu versorgen. Die Verteilung der Gärten zog sich leider bis zum Frühjahr hin. Mit dem Erwachen der Natur setzte auch in dem Gelände neues Leben ein. Viele fleißige Hände waren bemüht, ihren Garten besonders schön und praktisch herzurichten. Noch im Laufe des Sommers wurde die gesamte Anlage mit einem Drahtzaun umgeben. Später wurden auch die Wege eingefriedet und mit Schlacke befestigt. Wasser zum Gießen liefert der angrenzende Goldbach, um aber den weiter entlegenen Garteninhabern das Gießen zu erleichtern, wurden drei Brunnen gebohrt, die reichlich Wasser liefern. Es war unser Bestreben, den Spielplatz so gut wie möglich herzurichten, um unseren Kindern Spielgelegenheit zu geben. Der Platz wurde mit einer Hecke umgeben. An Geräten entstanden so nach und nach: Wippe, Schaukeln, Reck, Sandkasten, Karussell, Rundlauf und Rutschbahn. Die Arbeiten wurden fast alle von den Mitgliedern unentgeltlich ausgeführt. Ein Modell unseres Spielplatzes wurde auf mehreren Ausstellungen gezeigt und fand überall Anklang und Bewunderung. Viele fleißige Hände waren notwendig, um die Fülle der Arbeiten zu schaffen und wieder tauchten neue Pläne auf. So wurde 1928 beschlossen, daß der Verein ein Heim baut. Im August desselben Jahres wurde der erste Spatenstich gemacht und als der harte Winter uns Einhalt bot, war der stattliche Bau unter Dach und Fach. Das Haus hat eine Länge von 12 Meter und eine Breite von 6 Meter. Mit vieler Aufopferung, Lust und Liebe waren wieder die Mitglieder bei der Arbeit. Die gesamten Ausgaben für das Haus sind von laufenden Beiträgen bezahlt worden und diese sind gewiß nicht hoch. Eine elektrische Lichtanlage gestattet es, auch bei Dunkelheit im Hause zu verweilen. So ist ein Heimgeschaffen, das sich würdig der Anlage anpaßt. Allen denjenigen, die dazu beigetragen haben, das Werk zu vollenden, sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Die Lage der Gärten ist landschaftlich einzigartig schön. Im Süden unmittelbar an unserer Anlage liegen die jäh anteigenden, bewaldeten Höhen der Spiegelsberge, im Südwesten grüßen uns die fernen Harzberge mit dem Vater Brocken. Sehr fein macht sich die Anlage, wenn man von dem Wege unterhalb des Bismarckturmes auf sie erabschaut.

In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Zeit soll von einer größeren Feier Abstand genommen werden. Aber am Sonnabend, den 8. November 1930, versammeln sich die Mitglieder, deren Angehörige und Bekannte, zu einer kleinen Feier im Saale der Harmonie. Hierzu sind alle Freunde und Gönner des Vereins recht herzlich eingeladen. —

---

* **Felddienstübungen des Stahlhelms in den Klusbergen.** Gestern veranstaltete der Stahlhelm in den Klusbergen eine regelrechte Felddienstübung mit Abfochen usw. Pferde rasten durch den Wald und „Mannschaften" machten sich in jeder Weise bemerkbar. Wir wollen auf das ganze Theater nicht eingehen, sondern heute nur die Frage an den Magistrat richten, was er zu tun gedenkt, um eine Wiederholung von Kriegsspielen in städtischen Wäldern und Forsten zu unterbinden. Wir nehmen nicht an, daß der Magistrat den Stahlhelmer, die auch aus Harsleben stammten, die Genehmigung zum Kriegsspiel erteilt hat. Jedenfalls ist städt. Besitz nicht der Platz, auf dem sich Stahlhelmer tummeln und Schaden anrichten können.

„Ich weiß nicht, was du dir einbildest", begann sie trotzig, tief gekränkt. „Glaubst du, ich habe die Nacht durchjubelt? Ich war auf einen anderen Empfang vorbereitet, nach allem, was ich durchdurchgemacht habe. Kann ich dafür, daß es ein Schwarzfahrer war?"

„Ein was?"

„Ein Schwarzfahrer. Weißt du nicht, was das ist?"

Er antwortete nicht. Stand steif und richterlich vor ihr.

Da prudelte sie weiter, verärgert und beleidigt. Erzählte alles. Daß der Geschäftsführer sie aus dem Zimmer gewiesen habe, daß sie ein Auto bestiegen hatten, von der Jagd nach Döberitz hinaus, alles.

Und hier — hier trat das Unwahrscheinliche in prächtigste Aktion. Diese Häufung scheinbarer Zufälle wirkte als freche Lüge und Ausrede. Fritz Marunge wurde zum ungläubigen Thomas. Sein vergiftetes Gemüt sträubte sich dagegen, auf diesen plumpen Schwindel hineinzufallen.

Als sie bis zu der Verhaftung gekommen war, höhnte er garstig: „Ausgerechnet! Ausgerechnet ein gestohlenes Auto müßt ihr geraten! Dieses albernen Schwindel wagst du mir aufzutischen! Das soll ich dir glauben? Da mußt du dir denn doch einen Dümmeren aussuchen!"

Sprachlos vor Verblüffung und Empörung sah sie ihn an. Ehe sie etwas erwidern konnte, verhörte er sie weiter.

„Wie spät war es, als ihr, wie du so schön behauptest, verhaftet wurdet?"

„Ich weiß nicht genau. Ich war so benommen von allem. Ich glaube, gegen halb eins."

„So? Und jetzt ist es gleich fünf. Vier Stunden hat man euch also vernommen?"

„Vernommen hat man uns nur einige Minuten. Wir mußten so lange auf dem Revier warten."

„Ach!"

„Ja — ach! „Ach" du nur! So was ist mir ja noch nicht vorgekommen! Halbtot kommt man nach Haus —"

„Warum habt ihr denn so lange warten müssen?" unterbrach er.

„Warum? Weil es so lange gedauert hat. Wenn du es genau und haarklein wissen willst —"

„Will ich —"

„Weil sie gerade eine Einbrecherbande in der Tauentzienstraße abgefaßt hatten. Darum! Die wurden vor uns vernommen. Fünf Mann hoch. Und dann vernahmen sie erst noch den falschen Chauffeur —"

Der letzte Satz ertrank in einem schallenden Gelächter, das aus Fritz' Kehle hervorbrach.

Hanna prallte zurück. Er ist wahnsinnig geworden, durchzuckte es sie.

„Fritz!" schrie sie auf und faßte seinen Arm.

Er schleuderte sie von sich. Das unheimliche Lachen verklang. Er trat mit vorgereckten Kopf dicht an sie heran.

„Das also soll ich dir glauben!" fauchte er sie an. „Auf diese blöde Geschichte, die ihr euch beide ausgeheckt habt, soll ich hineinschlittern? Nee, mein Kind! Aus Dummsdorf sind wir nicht, wenn wir auch nur ein armseliger Autobuschaffner sind. Bist dir schon lange zu fein und vornehm für mich vorgekommen. Weiß ich alles. Glaub nur nicht, daß ich nicht schon alles längst bemerkt habe. Für dumm kannst du mich nicht verkaufen, wenn ich auch nicht so elegant und geschniegelt bin wie der feine Herr, mit dem du dich 'rumgetrieben hast."

„Fritz!" flüsterte sie entgeistert. Doch kein Laut weiter kam über ihre Lippen, aus denen jeder Blutstropfen gewichen war

Da streckte er das Gesicht noch weiter vor, daß er sie fast berührte, und schrie:

„Bei ihm bist du gewesen, damit du es nur weißt!" Er trat zurück und fuchtelte mit der Hand vor ihren Augen. Störrisch blieb sie stehen, ohne einen Schritt zurückzuweichen. „Erwürgen könnte ich dich, wenn es sich lohnte, wegen so einer — Person ins Zuchthaus zu kommen!"

Da brach er zusammen. Da fiel er schwer und masig auf einen Stuhl, beugte den Kopf tief herab und begann zu schluchzen, laut und haltlos und verzweifelt.

Ein leidenschaftlicher Zorn hatte Hanna durchtobt. Doch als sie seinen Jammer sah, erlosch er im Augenblick. Rasch trat sie zu ihm und raunte liebevoll tröstend: „Aber Fritz! Es ist ja alles Unsinn. Wenn du mir nicht glaubst, geh doch aufs Revier und frage dort nach. Ueberhaupt war der Herr so vornehm und anständig. Ein lieber, netter Mensch, der —"

Das hätte sie nicht sagen sollen. Man gießt nicht Benzin in ein verglimmendes Feuer. Das ist vom Uebel. Die Wirkung ist explosiv. Sie war es auch hier.

Fritz Marunge federte empor wie der Teufel aus der Schachtel. Er wuchtete beide Fäuste vor ihrem Gesicht.

„Jetzt sprichst du die Wahrheit!" schrie er. „Du liebst diesen Halunken. Jedes Wort verrät dich!" Sein Blick fiel auf die Weckeruhr auf dem Bücherschrank. „Mein Gott", stöhnte er, „ein Viertel sechs. Ich muß fort."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0008

Gegen das Mischmaschbrot.

Das Vorstandsmitglied des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine Vollrath Kiepzig nimmt in einem Aufsatz ausführlich Stellung zu dem Projekt des Reichsernährungsministers Schiele, zur Unterbringung der reichlich ausgefallenen Kartoffelernte Roggenmehl und unter Umständen auch Weizenmehl zwangsweise Kartoffelmehl zuzusetzen. Wir haben bereits eingehend die Bedenken dargelegt, die gegen den beabsichtigten Rückfall in die Kriegswirtschaft und das Mischmaschbrot sprechen. Diese Bedenken unterstreicht Kiepzig auch. Er betont weiter, daß die Verbraucher den schädlichen und preisverteuernden Wirkungen einer auf falschem Wege wandelnden ministeriellen Amtsführung schutzlos preisgegeben seien. Gegen eine Fortführung der unsinnigen und verbraucherfeindlichen Schieleprojekte werde im Namen und zum Schutz der im Zentralverband deutscher Konsumvereine zusammengeschlossenen deutschen Verbraucher schärfster Einspruch erhoben. Zu dem Schutz, der den Verbrauchern zu gewähren ist, gehöre die Vernichtung des neuesten Auswuchses der Agrarpolitik, die Zerstörung des Planes, die Zeiten der zwangsweisen Herstellung und Verteilung des mit einem Kartoffelmehlzusatz versehenen Kriegsbrotes wieder aufleben zu lassen.

Die Einführung von Brot mit einem mehr oder weniger großen Zusatz von Kartoffelerzeugnissen werde den bereits durch das Brotgesetz geförderten Rückgang des Brotverzehrs in einem unerträglichen Maße steigern und den Absatz des wichtigsten inländischen Getreideerzeugnisses, des Mehles, zum Schaden der Landwirtschaft noch mehr als bisher verkleinern. Dies müßte unter allen Umständen verhütet werden. Lasse das Reichsernährungsministerium die aus allen Kreisen kommenden Warnungen unbeachtet, so braucht es sich nicht zu wundern, wenn das schon bedenklich erschütterte Vertrauen zu seiner Amtsführung in der kommenden Zeit verloren geht.

Des Harzes wechselndes Kleid.

Wer sich vom Harz die Vorstellung macht, als ob er Tag für Tag, im Sommer und im Winter ungefähr dasselbe Bild darböte, so daß man mit einem einmaligen Besuch für lange Zeit Eindrücke genug empfangen hätte und nicht sobald zurückzukehren brauchte, der irrt sich gründlich und mag freundlichst gebeten werden, sein etwas voreiliges Urteil nachzuprüfen. Die Sache liegt im Gegenteil so, daß manchmal von Stunde zu Stunde, jedenfalls aber tagesweise und im Wandel der Jahreszeiten die landschaftliche Erscheinung sich ändert. Immer neue Reize und Ueberraschungen entstehen bei diesem Vorgang. Während heute Berg und Tal im hellsten Sonnenlicht sich zeigen, nehmen sie vielleicht morgen schon die eigentümliche, schwarzblaue Tönung an, die dem Kenner einen nahen Wetterumschwung ankündigt.

Herbst und Winter zaubern die größten Mannigfaltigkeiten hervor. Dem frühlingsfrischen Grün der Laubwälder an den Gebirgsrändern, im prangenden Ost- und im lieblichen Südharz waren im Sommer fattere Farben gefolgt. Daran reiht sich der bunte Schmuck der September- und Oktobertage, der auch dem Oberharz und dem Brockengebiet an den Ahornen und Ebereschen des Straßensaumes zuteil wird. Nicht satt kann sich das Auge von dieser malerischen Herrlichkeit sehen, die noch einmal zu Ausflügen oder zu längerem Verweilen lockt.

Es soll uns nicht härmen, daß sie der Vorbote des Uebergangs zum Winter ist, denn auch in Schnee und Eis ist das schimmernde Gewand des Harzes von einer Schönheit, die der Fernstehende kaum ahnt. Dies sind die wechselnden Kleider, mit denen der Harz uns in jeder Jahreszeit erfreut.

---

* **Zur 50. Veranstaltung des Halberstädter Genealogischen Abends.** Der Halberstädter Genealogische Abend hat es sich zur Aufgabe gestellt, Familiensinn und Heimatgefühl zu wecken und zu pflegen. Zu diesem Zweck wechseln bei Zusammenkünften Vortragsabende mit Arbeitssitzungen oder Ausspracheabenden ab. Daneben finden Ausflüge und Besichtigungen familien- oder kulturgeschichtlich wichtiger Stätten Halberstadts und seiner Nachbarorte statt. Es wird besonderer Wert auf die gegenseitige Förderung der Mitglieder untereinander durch Austausch der Erfahrungen gelegt. Der Verein wurde am 25. Februar 1926 gegründet. Neben der Familienforschung im engeren Sinn werden auch verwandte Gebiete, wie Soziologie, Biologie, Rassenkunde, Vererbungslehre, Antropologie, Wappen-, Siegel- und Münzkunde behandelt. Außerdem wird auf Vereinskosten eine Reihe fachwissenschaftlicher Zeitschriften bezogen, die regelmäßig in den Sitzungen vorgelegt und an den Arbeitsabenden besprochen werden. In diesen Zeitschriften wird regelmäßig über die Veranstaltungen H.G.A. berichtet, um auch weitere Kreise für die Arbeit zu interessieren. Ferner steht die Vereinigung mit einer größeren Anzahl von Familienforschern in ständiger Verbindung. Die nächste und 50. Veranstaltung findet am 22. Oktober im „Hilarius" statt.

* **Deutsche Kulturdenkmäler auf Briefmarken.** Die am 1. November in den Verkehr kommenden neuen Wohlfahrtsbriefmarken erscheinen besonders glücklich gelungen. Die vier Marken, 8, 15, 25, 50 Pfennig, zeigen Städtebilder im Querformat, Aachen: Münster und Rathaus, Berlin: Brandenburger Tor, Marienwerder: Ordensschloß und Dom, Würzburg: Mainbrücke mit St. Burckhard und Marienfeste. Die technisch sehr schöne Darstellung in Stahlstich und die prachtvollen Farben (dunkelgrün, karminrot, blau, braun), werden diesen künstlerischen Miniaturbildern bedeutsamer deutscher Kulturdenkmäler in weitesten Kreisen der Bewährung Freunde erwerben. Der Wohlfahrtszuschlag ist gering bemessen um die praktische Verwendbarkeit der Marke nicht zu beeinträchtigen, er beträgt bei den niedrigen Werten nur 4 bzw. 5 Pfennig. Auch die Wohlfahrtspostkarte mit eingedruckter Aachen-Marke und künstlerischer Schmuckleiste, Preis 12 Pfg., wird als Korrespondenzkarte sehr gern genommen werden. „Für unsere Mütter — für unsere Jugend" ist der Ertrag der diesjährigen Marken bestimmt. Dieser Verwendungszweck und die Schönheit der Marken sollten jeden einzelnen dazu führen, in den nächsten Wochen statt der gewöhnlichen Marken zum Frankieren aller Postsendungen nach dem In- und Ausland nur Wohlfahrtsbriefmarken zu verwenden. Die Marken sind vom 1. November bei den Postanstalten sowie außerpostalisch bei den Wohlfahrtsstellen zu haben. —

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Dienstag, 21. Oktober, Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns Komödie „Schluck und Jau". Regie: Oberspielleiter Fritz Süßenbach, der zugleich den Jau spielt. Schluck: Hans Mahlau. Musik: Friedrich Brun, weitere Hauptrollen haben die Damen: Leonore Spinti, Meta Wolff, sowie die Herren: Darro Langewitsch, Kurt Fischer-Fehling, Wilhelm Kürten, Denes Bodo, Fritz Kullmer, Walther Hennebera.

Mittwoch: 22. Oktober, 20 Uhr. „Tannhäuser". Oper von Rich. Wagner, in der vollen Besetzung der Festaufführung.

Donnerstag, 23. Oktober, Volksbühne: „Meine Schwester und ich." geschlossene Vorstellung für die

Freitag, 24. Oktober, Wiederholung der Operette „Ich hab dich lieb!" von Leo Ascher.

Sonnabend, 25. Oktober, Wiederholung des musikalischen Lustspiels „Meine Schwester und ich" von Ralph Benatzky.

Sonntag, den 26. Oktober, abends 19 Uhr, wird die Oper „Madame Butterfly" in neuer Einstudierung erstmalig gegeben. Regie: Kurt Brinck, musikalische Leitung: Theo Buchwald. Die Aufführung endet 21.15 Uhr, sodaß auch für Auswärtige der Besuch möglich wird.

Mitteldeutsche Rundschau.

Der Protest des Blankenburger Kreistages.

Blankenburg. Am Freitag vormittag trat in Blankenburg der Kreistag zusammen, um zu der Abberufung des Kreisdirektors Rieke Stellung zu nehmen. Die bürgerlichen Vertreter waren nicht erschienen. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß der Kreisdirektor Rieke erst ein halbes Jahr sich im Amte befindet und der Kreis Blankenburg vor dieser Zeit schon einmal ein Jahr lang verwaist gewesen sei. Nun will man denselben Zustand wieder einreißen lassen, trotzdem Rieke auch in dieser kurzen Zeit gezeigt hat, daß er mit frischer Energie und Taktraft die schwebenden Fragen seines Kreises in sachlicher Arbeit zum Wohle der Gesamtheit angefaßt hat. Es sind rein parteipolitische Rücksichten für den Abgang des Genossen maßgebend gewesen. Die Kreistagsabgeordneten faßten daraufhin folgende Entschließung: „Der Kreistag für den Kreis Blankenburg kann nicht anerkennen, daß sachliche Gründe für die Abberufung des Kreisdirektors Rieke vorlagen. Es wird bedauert, daß dem Kreise der Leiter genommen wurde, ohne daß die Regierung die Verhältnisse im Kreise und die sachliche Eignung des Kreisdirektors prüfte. Der Erfolg der halbjährigen Tätigkeit des Kreisdirektors Rieke ist von allen Bevölkerungskreisen ohne Rücksicht auf die politische Einstellung, anerkannt. Nachdem der Kreis schon ein Jahr ohne Kreisdirektor war, ist es unverantwortlich und vom Standpunkt der Volksvertretung gar nicht zu verstehen, daß jetzt aufs neue eine Periode der Unruhe geschaffen wird. — Es liegt im Interesse des Kreises, der unter seiner schweren wirtschaftlichen Lage besonders stark leidet, daß dem Kreise der bisherige Kreisdirektor Rieke wieder gegeben wird." — Diese Entschließung fand einmütige Annahme.

Beim Tunnelbau verschüttet.

Rübeland (Harz). Bei dem Bau des großen Tunnels an der neuen Bahnstrecke Hüttenrode—Rübeland ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Dillge aus Wienrode bei Blankenburg wurde von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet und schwer verletzt. Das Blankenburger Krankenhaus nahm den Verunglückten auf.

Von der Tanner Hütte.

Tanne. Nachdem es der Tanner Hütte gelungen ist, trotz der schwersten Krise, infolge ihrer Qualitätsarbeit größere Bestellungen hereinzubekommen, ist auch der weitaus größte Teil der vor einiger Zeit entlassenen Teilbelegschaft wieder in Beschäftigung. Das reichhaltige Lager gestattet Belieferung in kürzester Zeit. Modernste Oefen und Herde von einfachster bis zur modernsten Ausführung locken das Auge des Beschauers. Die Belegschaft zeigt durch Gemeinschaftssinn, daß sie auch über schwere Klippen hinweg zu steuern vermag. Möge ihr der Erfolg für bessere Tage nicht verschlossen bleiben.

Haftbefehle gegen die verdächtigten Ingenieure beim Krupp-Grusonwerk.

Magdeburg. Gegen die drei in der Werkspionageangelegenheit auf dem Krupp-Grusonwerk in Magdeburg-Buckau vorläufig festgenommenen Ingenieure Baer, Mieth und Kallenbach ist nunmehr Haftbefehl erlassen worden. Ueber den Stand der Voruntersuchung ist zurzeit nichts Näheres bekannt.

Eine dunkle Geschichte.

Groß-Schierstedt. In der Hauptstraße von Groß-Schierstedt gellten in früher Morgenstunde laute Hilferufe. Ein Landwirt begab sich sofort vor seine Hoftür und sah in der Dunkelheit eine Limousine stehen, aus der der Lenker, Hilfe fordernd und blutend, herausprang. Der Mann gab an, von den Insassen mit dem Tode bedroht worden zu sein. Als sich ein Bergmann mit dem beleuchteten Rade näherte, sah man in dem unbeleuchteten Wagen mehrere Insassen, die sich ängstlich zu verbergen suchten, bis plötzlich einer von ihnen die Außenstehenden mit dem Revolver bedrohte und sie aufforderte, sich zu entfernen. Der Wagen fuhr dann in der Richtung nach Aschersleben davon.

Wegelagerer auf die modernste Art.

Köthen. In der letzten Nacht versuchten drei Personen in der Nähe des Scheuderschen Gasthofes auf der Dessauer Kreisstraße einen Köthener Kraftradfahrer anzuhalten. Da dieser das Haltezeichen nicht beachtete, folgten ihm die drei in einem Horchwagen, überholten ihn und versuchten in der Nähe des Weges nach Zehringen den Motorradfahrer dadurch zu Fall zu bringen, daß ein Knüppel zwischen die Räder des Kraftrades geworfen wurde. Glücklicherweise kam der Motorradfahrer ohne Schaden davon. Die drei Personen setzten sich in ihren Kraftwagen und fuhren mit abgeblendeten Lampen in Richtung Porst, Neuer Friedhof und Wulfen weiter.

Die Folgen eines Kinderspieles.

Eisleben. Im benachbarten Schraplau spielten mehrere Kinder in der Feldmark „Räuber und Gendarm", wobei sich die Räuber in einen Strohdiemen verkrochen. Wahrscheinlich beim Ausräuchern der „Räuber" wurde dann der Diemen in Brand gesteckt und vollständig vernichtet. Die kleinen Uebeltäter ergriffen natürlich schleunigst die Flucht. Der Schaden ist erheblich.

Die Sühne für eine rohe Tat.

Halle. Das Schwurgericht Halle verhandelte gegen den Schlosser Bauer aus Gotha. Der Angeklagte hatte bei einem Felddiebstahl den ihn stellenden Flurhüter zu erschießen versucht, indem er ihm die Pistole auf die Brust setzte. Glücklicherweise hatte die Waffe aber versagt. Unter Versagung mildernder Umstände verhängte das Gericht zwei Jahre drei Monate Zuchthaus über den Angeklagten.

Seine Frau im Streit erschossen.

Bitterfeld. Die Bahnhofswirtschaft in Burgkemnitz war der Schauplatz einer blutigen Familientragödie. Der Restaurateur Madsack war wieder einmal mit seiner Frau in Wortwechsel geraten. Er geriet dabei in derartige Erregung, daß er plötzlich einen Revolver zog und auf seine Frau abdrückte. Diese brach blutüberströmt zu, sammen. Sie wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo sie kurze Zeit darauf an den Folgen der Schußverletzung starb. Der Ehemann wurde verhaftet und die Bahnhofswirtschaft geschlossen. Madsack behauptete bei seiner Vernehmung, seine Frau habe sich den tödlichen Schuß selbst beigebracht.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Lichtschauspielhaus. Des großen Erfolges wegen verlängert: Franz Baumann singt in dem Studenten-Tonfilm „Student sein, wenn die Veilchen blühen". Ab Freitag die neue tönende Foxwoche. Ab Montag die Operettenreuue „Nur Du".

Kammerlichtspiele. Lien Deyers und Hans Albert von Schlettow in dem Großfilm „Das Donkosakenlied". Im weiteren Programm Ken Maynard in „Der Satansreiter". Sonntag, nachm. 2 Uhr in der Jugend- und Familienvorstellung „Der Satansreiter" und der lustige bunte Teil.

Aus Wehrstedt.

we. **Der Neubau der Eisenbahnbrücke** schreitet, durch das Wetter begünstigt, rüstig vorwärts. Die Betonarbeiten sind fast beendigt, so daß jetzt das Straßenbett gelegt werden kann. In nicht allzulanger Zeit wird daher der normale Verkehr wieder stattfinden. Die Brücke bietet schon jetzt in der glatten Linienführung einen guten Anblick, aller Schrönkelkram aus der Vorkriegszeit ist verschwunden. An den Zufahrtswegen sind die Steinsetzer fleißig bei der Arbeit. Hoffentlich vergißt man nicht, die Bürgersteige zu pflastern. Durch diesen Uebelstand waren die Fußgänger bei schlechtem Wetter wegen der Grundlosigkeit des Trottoirs gezwungen, den Fahrdamm zu benutzen. Das behinderte nicht nur den Fahrverkehr in gefährlicher Weise, sondern setzte die Fußgänger auch den aufspritzenden Schlammfluten durch die Autos aus. Daß der Fußgänger ein Mensch 2. Klasse ist, beweist auch die Landesbauverwaltung. Jahrelang hat die Gemeinde sich bemüht, auf der Magdeburger Chaussee einen mitten im Fußweg vor dem Rammschen Grundstück stehenden Obstbaum durch die Provinzialbauverwaltung entfernen zu lassen. Vor kurzem ist das Hindernis wirklich entfernt. Jetzt fallen aber zur besseren Entwicklung des Fahrverkehrs Dutzende alter Linden dem Axtverkehr zum Opfer. Dadurch wird der östliche Giebel des Diederich und Schönbornschen Grundstücks sichtbar, das leider außerhalb der Baufluchtlinie liegt. Hier hat der Bauausschuß sich gegen die hierdurch entstandene Verunstaltung des Ortsbildes zu wehren. Dasselbe trifft auch für das Plumeyersche Grundstück zu, das mit Reklameplakaten förmlich überset ist. Es ist auch zu wünschen, daß die Bahnverwaltung die Beleuchtung der Brücke nicht vergißt. Bisher hat sie sich auf die vom Bahnhof ausstrahlende Helligkeit verlassen. Da die Lampen sich aber durch den tief liegenden Bahnhof für den Fußgänger in Augenhöhe befinden, blenden sie mehr ab, als daß sie den Uebergang beleuchten. Die alte Brücke war zum Teil ein Opfer der Abgase der Lokomotiven. Hier muß die Bahnverwaltung einmal energisch gegen das Qualmen stillstehender Lokomotiven einschreiten, die oft das ganze Brückengelände einnebeln. Daß der Schlackenkanal fast unter der Brücke liegt und den Fußgängerverkehr in erheblichem Maße belästigt, dürfte ja bei einem Privatunternehmer nicht vorkommen. Den würde man durch polizeiliche Auflagen und Strafbefehle eines Besseren belehren. Zu den Annehmlichkeiten, die die Bahn bietet, gehört auch die Karbidgasanlage an der Brücke, die oft das Gelände mit penetrantem Geruch erfüllt und die Fußgänger durch knallartiges Ansahren in Schrecken jagt. Der Ofen dieser Anlage hat seinen Schornstein in Brückenhöhe und haucht vernehmlich seinen Kohlenoxydgasatem dem Fußgänger entgegen. Die Beamten des Stellwerks wissen, wie oft die Fußgänger tief Atem holen und dann im Geschwindschritt die Brücke überqueren, weil ein Atemholen unmöglich ist. Das Ausbesserungswerk steht zum erheblichen Teil leer. Statt die belästigenden Anlagen an geeigneteren Stellen zu verlegen, bezahlt die Bahnverwaltung lieber die Schadensersatzansprüche durch Nuß und Qualm geschädigter Personen. Es ist ordentlich schön, wenn durch Reparaturarbeiten der Schlackenkanal nicht im Gebrauch ist. Die Hartnäckigkeit der Bahnverwaltung zeigt auch der Zustand der Entwässerungsanlagen der Bahn in Wehrstedt. Zerbrochene und verkehrsgefährliche Gullys, Ueberschwemmungen usw. sind an der Tagesordnung. Die Magdeburger Chaussee ist bei nassem Wetter ein Planschbecken. Die Spritzfontänen der Kraftfahrzeuge machen es den Anwohnern unmöglich, die Fenster zu öffnen. Selbst das Eingreifen des Landrats als Straßenpolizeibehörde war erfolglos. Die Bahn läßt es auf Verwaltungsstreitverfahren ankommen. Ob sie nicht lieber bei dem überflüssigen Bahnschutz zugunsten des Publikums spart? Wenn erst die Arbeiten alle beendet sind, die vielen Arbeitern Lohn und Brot geben, dann bekommt das Ortsbild den alten Anblick. Dann verschwinden die Polizeiverschriften im Dorfe und der Autolärm in den Verkehrsblitzstraßen. Mancher Einwohner ersehnt schon diesen Tag herbei.

w.* **Parteiversammlung.** Wir verweisen nochmals auf die am Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Raeke stattfindenden Parteiversammlung hin, in der Gen. Schütte sprechen wird. Stärkste Beteiligung wird erwartet.

Aus Osterwieck.

omf. **Auswahl von Schöffen und Geschworenen.** In der am 17. Oktober d. Js. stattgefundenen Sitzung des Ausschusses bei dem Amtsgericht Osterwieck zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen wurden ausgewählt: Als Geschworene für das Schwurgericht Halberstadt: Kurt Büderitz, Kaufmann in Hornburg, Johannes Schleich, Gutsbesitzer in Jilly, Willi Hundertmark, Arbeiter in Osterwieck. Als Schöffen für die Strafkammer Halberstadt: Wilhelm Harig, Schneidermeister, Hornburg; Otto Reichardt, Landwirt, Dardesheim; Karl Sachtleben, Weißgerber, Osterwieck; Gustav Bosse, Landwirt, Veltheim; Gustav Thies, Landwirt, Jilly. Als Schöffen für das Schöffengericht Halberstadt: Oskar Schönefeld, Schriftsetzer, Osterwieck; Ludwig Niemeier, Arbeiter, Hornburg; Fritz Betuhrs, Schneidermeister, Osterwieck; Albert Fuhrmeister, Landwirt, Stötterlingen. Als Hauptschöffen für das Jugendgericht in Osterwieck: Karl Hüfer, Sattler, Hornburg; Friedrich Kohlfärber, Mittelschulrektor, Osterwieck; Georg Willms, Lehrer, Berßel; Emil Schlieppake, Kantor, Dardesheim. Als Hilfsschöffen für das Jugendgericht Osterwieck: Franz Blümel, Handschuhmacher, Osterwieck; Paul Gleis, Lehrer, Osterwieck. Als Mietschöffen für das Mietschöffengericht Osterwieck: Karl Kollecker, Handschuhmacher, Osterwieck; Willi. Dockhorn, Fleischermeister, Osterwieck, Emil Hanke, Dentist, Hornburg, Willi Krenge, Schriftsetzer, Osterwieck, Heinrich Wesemann, Arbeiter, Hornburg, Heinrich Michael, Maurer, Dardesheim. Als Hilfsschöffen für das Mietschöffengericht in Osterwieck: August Pfannschmidt, Handschuhmacher, Osterwieck, Wilhelm Wolf, Ziegelmeister, August Reinecke, Handschuhmacher; Richard Becker, Schriftsetzer; Hermann Nell, Schriftsetzer; August Röhle. Schriftsetzer, alle aus Osterwieck.

om. **Aus dem Parteileben.** Am Freitag abend fand im Ratsgarten eine Sitzung der Parteifunktionäre statt. Es wurde beschlossen, wieder eine Revolutionsfeier unter Mitwirkung aller Sportvereine und des Arbeitergesangvereins abzuhalten. Zu diesem Zweck wurde eine Kommission bestehend aus dem Parteivorstand und den Vorsitzenden der Sportvereine bestimmt. An der Parteikonferenz in Magdeburg nehmen drei hiesige Genossen teil. Dann wurde noch eingehend über den Ausbau und Verbesserung des Volksschulwesens debattiert.

Aus Oschersleben.

o.* **Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband.** Am Mittwoch abend findet bei Hentrich um 20 Uhr eine äußerst wichtige Versammlung der Jugendlichen und all derer, die sich noch jung fühlen, statt. Als Referent erscheint der Jugendleiter Kollege Menger-Halberstadt.

o. **Der Gesangverein Maiengruß** hielt am Sonnabend abend sein Herbstvergnügen ab. Ein recht gemütliches Tanzkränzchen hielt Mitglieder und Gäste in harmonischer Stimmung zusammen. Einige Lieder trugen zur Unterhaltung wesentlich bei.

o. **Demokratie oder Faschismus.** Ueber dieses Thema spricht am kommenden Freitag der Reichstagsabg. Gen. Gustav Fe r l. Die Sozialdemokratie hat keine Ursache, ihre Politik zu verheimlichen. Der Genosse Ferl wird deshalb die Stellung der Sozialdemokratie in öffentlicher Versammlung behandeln. Wir ersuchen schon heute unsere Anhänger, für recht guten Besuch Sorge zu tragen.

o.* **Die Metallarbeiter-Jugend** trifft sich heute, 20 Uhr, im Stadtpark. Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder erscheint.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0009

Aus Thale.

t.* **Der Ortsausschuß Thale des A.D.G.B.** beschäftigte sich am Sonntag mit den hohen Fleischpreisen in Thale. Er protestiert energisch gegen die Auffassung einiger Fleischermeister, daß die Herabsetzung der Preise nicht möglich sei, weil die Steuern zu hoch wären. In einer Zeit, in der die Schweinepreise sich zwischen 50 und 60 Mark bewegen, ist dies keine berechtigte Ausrede. Der Ortsausschuß verlangt unbedingt Herabsetzung der Preise.

Aus Quedlinburg.

q.* **Der Verkehrs- und Verschönerungsverein** hält am Donnerstag, den 23. d. Mts., 20¼ Uhr, im Hotel „Quedlinburger Hof" seine Herbstversammlung ab. Es wird zunächst Bericht über den Mitgliederbestand erstattet werden. Alsdann ist über die Beitragsleistungen an andere Verbände zu beschließen. Der Vorstand, der am 15. d. Mts. tagte, ist der Ansicht, daß auch für die Zukunft an den Verein „Harzer Bergtheater", den Verein für Radfahrwege und den Verkehrsverband Ostharz insgesamt 60 RM. Jahresbeitrag gezahlt werden sollen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung ist die Vertretung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins im städtischen Verkehrsausschuß. Hierzu ist mitzuteilen, daß kurz vor dem Kriege das städtische Verkehrsamt mit auf Betreiben des Verkehrs- und Verschönerungsvereins gegründet worden ist. Der Verein hatte im Verkehrsausschuß regelmäßig Sitz und Stimme. Er will beantragen, daß ihm bei dem großen Interesse, das er Verkehrsfragen entgegenbringt, auch für die Zukunft wieder ein Sitz im Verkehrsausschuß eingeräumt wird. Einen ähnlichen Antrag haben übrigens die Vereinigung selbständiger Einzelhändler e. V. und der Harzklub, die früher im Verkehrsausschuß vertreten waren, gestellt. Am Ochsentopf sollen weitere Aufforstungen in diesem Jahre nicht stattfinden. Soweit erforderlich, sollen lediglich Nachbesserungen vorgenommen werden. Der Vorstand will der Mitgliederversammlung weiter vorschlagen, nachdem die vom Verkehrs- und Verschönerungsverein durchgeführte Erklärung alter Straßennamen so günstig aufgenommen ist, auch Erklärungstafeln an den noch vorhandenen Stadtbefestigungen anzubringen. Beschluß gefaßt soll von der Mitgliederversammlung auch darüber werden, daß der Platz am Hühnengrab, der bisher von der Firma Gebr. Dippe A. G. gepachtet war, nunmehr vom Verkehrs- und Verschönerungsverein als Grünanlage hergerichtet wird. Geplant ist die Bepflanzung mit Wildlingen aus dem Brühl und die Aufstellung von zwei Bänken sowie die Anbringung einer erklärenden Bezeichnung. Mit größtem Bedauern mußte festgestellt werden, daß in diesem Jahre das wertvolle Bankmaterial des Verkehrs- und Verschönerungsvereins außerordentlich beschädigt worden ist. Da auch die Stadtverwaltung den bisher dem Verkehrs- und Verschönerungsverein gezahlten Jahresbeitrag von 500 RM. in diesem Jahre restlos gestrichen hat, ist der Verein nicht in der Lage, im kommenden Jahre die gleiche Anzahl von Bänken wie bisher aufzustellen. In den Anlagen werden, abgesehen vom Brühl, und einschließlich der von der Stadt noch zur Verfügung stehenden Bänke, statt 70 nur noch 40 Bänke verfügbar sein. Um das Material zu erhalten, sind die Bänke neu zu streichen und zu lackieren. Auf den Ersatz zerstörter Bänke in den Außenanlagen muß bei der Kassenlage des Vereins bedauerlicherweise ganz verzichtet werden. Mit schweren Bedenken wird der Verein auch davon Kenntnis nehmen, daß die Tätigkeit des Verkehrsamtes und der Gartenverwaltung durch die einschränkenden Finanzbestimmungen dieses Jahres stark verringert worden ist. Das Personal der Gartenverwaltung ist in Friedenszeiten durchschnittlich über doppelt so hoch gewesen wie heute und der Feldbau-Ausschuß, der heute von der Gartenverwaltung völlig getrennt ist, hatte damals für die Instandhaltung der Grünanlagen (Erledigung von Fuhren und ähnliches) wertvollste Unterstützung geleistet. Die dem Verkehrsamt noch für Werbemittel übriggebliebenen Beträge wurden vom Vorstand des Vereins als unzulänglich bezeichnet. Das Verkehrsamt ist nicht in der Lage, neue Faltblätter von Quedlinburg, die unbedingt gebraucht werden, herauszugeben. Es ist zu befürchten, daß die jahrelangen Bemühungen des Verkehrsamtes um die Hebung des Fremdenverkehrs dadurch illusorisch gemacht werden, womit der Stadt ein Schaden entstünde, der in keinem Verhältnis zu der Ersparnis an Werbekosten stehen würde. Auf Beschluß des Vorstandes wird der Vorsitzende, Dr. Langloß, einleitend einen Lichtbilder-Werbevortrag halten: „Warum Verkehrs- und Verschönerungsverein", in dem auf die Dienste des Vereins in den letzten 35 Jahren näher eingegangen werden soll. So verspricht die Herbstversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins wieder einen interessanten Verlauf. Alle Bürger sind dazu herzlichst eingeladen.

q.* **Die Aufnahme der Ostern 1931 schulpflichtig werdenden Kinder** erfolgt am Dienstag, den 21. Oktober d. Js., von 10—13 Uhr und 15—17 Uhr für Mädchen im Schulgebäude der Mummenkatschule, Mummenkat 2, für Knaben im Konferenzzimmer des großen Schulhauses, Schulstraße 2, und für die katholischen Kinder im Schulgebäude der Katholischen Volksschule, Marktstraße 8, von 15—16 Uhr. Siehe heutige Bekanntmachung.

q.* **Volkschor.** Vor 4 Jahrzehnten, am 20. Oktober 1890, wurde der jetzige Volkschor unter dem Namen: „Allgemeiner Arbeiterbildungsverein" als Spezialgruppe der damals noch sehr jungen und in den Anfängen steckenden Sozialdemokratischen Partei gegründet. Dieses historische Ereignis gibt uns den Anlaß, alle uns nahestehenden Vereine, Organisationen, Freunde und Angehörige hierauf besonders aufmerksam zu machen. Was seither für die Arbeiterbewegung, insbesondere aber auch der Oeffentlichkeit gegenüber, in kulturförderndem Sinne geleistet wurde, kann an dieser Stelle nicht annähernd geschildert werden. Doch gilt es als ein besonderes Verdienst unseres verdienten Dirigenten, Herrn W. Kopf, die Gemeinnützigkeitserklärung von der preußischen Regierung erlangt zu haben. Besonderen Dank verdienen auch alle diejenigen, welche sich durch langjährige Treue auszeichneten. Durch schwere Zeiten wurde der Verein durch diese Mitglieder geführt. Deshalb können uns auch die augenblicklichen schweren Zeiten nicht davon abhalten, unser vierzigjähriges Stiftungsfest festlich zu begehen. Es werden wieder eine Anzahl Mitglieder als Jubilare geehrt. Diese Ehrung wird von verschiedenen Veranstaltungen umrahmt. U. a. führt der Verein den Walzer von Joh. Strauß auf „Künstlerleben". Erwähnenswert erscheint auch das zur Aufführung gelangende Singspiel: „Das Engagement". Alle Freunde und Anhänger unseres Vereins kennen ja die immer sehr humor- und stimmungsvollen Vergnügungen des Volkschors. Wir bitten deshalb alle obengenannten um zahlreiche Unterstützung und laden hierdurch zum 40jährigen Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus am Sonnabend, den 25. Oktober herzlichst ein.

Kreis Quedlinburg.

Reinstedt, 20. Oktober. Die Versammlung der Partei, welche am Freitag in der Felsenschänke stattfand, war gut besucht. Der Kassierer Gen. Medefendt gab den Kassenbericht vom 3. Quartal. Er war sehr befriedigend. Dann fand eine Aussprache über die eingegangenen Rundschreiben statt. Ueber die am 29. und 30. November in Quedlinburg stattfindende Bildungskonferenz soll in nächster Versammlung Stellung genommen werden. Genosse Steinecke sprach dann über den Ausfall der Reichstagswahlen und seine Folgen, anschließend gab er einen ausführlichen Bericht von der am 12. Oktober in Magdeburg stattgefundenen Gautagung des Reichsbanners. Diese nahm eine längere Aussprache in Anspruch. Gen. Willi Jordan sprach über die jetzige politische Lage, dann beschäftigte sich die Versammlung mit dem im Dezember stattfindenden Wohltätigkeitsabend der Arbeiterwohlfahrt. Es sollen auch die Genossen mitwirken. In diesem Jahr findet zum ersten Mal eine Bescherung der Kinder der Partei zu Weihnachten statt. Im Anschluß wurde über die Bildung einer Hundertschaft gesprochen. Sie soll aus den Reihen der Partei, dem Reichsbanner und den Arbeitersportvereinen gebildet werden. — Heute Montag, abends 8 Uhr, findet im hiesigen Gemeindebüro eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt.

Schneidlingen, 20. Oktober. Eisenbahnunglück. Auf dem Rangiergleis der Kleinbahn Aschersleben—Schneidlingen sprangen von einem mit Zucker und Kohle beladenen Güterzug acht Wagen aus den Schienen, stürzten zum Glück aber nicht um. Es ging sofort von Aschersleben ein Hilfszug an die Unfallstelle ab, und nach mehrstündiger Arbeit waren die Wagen wieder auf das Gleis gebracht. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen, der Sachschaden ist gering.

Vermischtes.

Bau eines Stratosphärenflugzeuges.

Wie die „Berliner Morgenpost" erfährt, wird von den Junkerswerken in Dessau mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft ein Stratosphärenflugzeuge gebaut. Das neue Flugzeug, das sich bei seinen Fahrten in einer Höhe von über 11 000 m bewegen werde, solle nach Schätzungen von Fachleuten eine Stundengeschwindigkeit von 800 Kilometer erreichen können.

Flug England—Australien in elf Tagen. Der englische Flieger Major Kingsford Smith ist in der Nacht zum Sonntag in Fort Darwin eingetroffen. Kingsford Smith hat London bekanntlich am 9. Oktober verlassen und sein Ziel somit am elften Tage erreicht, während Bert Hinkler für den Flug England—Australien 15½ Stunden benötigte. Wie weiter gemeldet wird, hat Kingsford Smith seinen Flug bei Timor deswegen unterbrochen, weil er den Absturz des Fliegerleutnants Hill beobachtet hatte und helfen wollte.

Wiederaufrollung des Mordprozesses Richter? Der bekannte Fall des Bingener Arztes Dr. Richter, der wegen Ermordung seiner Freundin zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden ist, wird wahrscheinlich noch einmal die Gerichte beschäftigen, da ein neuer Anwalt Dr. Richters das Wiederaufnahmeverfahren beantragen will.

Verbrecherkampf in Bayern. In Traunstein (Oberbayern) kam es zu einem harten Kampf zwischen einem Gendarmeriekommissar und zwei jungen Burschen. Auf Grund schwerer Verdachtsmomente hatte der Gendarm die beiden jungen Männer festgenommen. Auf dem Transport über Land versuchten die Burschen zu entfliehen. Der Kommissar eilte ihnen nach und faßte auch den einen der beiden. Der Gefaßte, ein 24jähriger Kutscher Gerrer aus Kronach, entriß dem Gendarmen den Säbel und hieb zu. Der Gendarm wurde am Kopf schwer verletzt. Da der Bursche von seinem Opfer nicht abließ, machte der Polizist von seiner Dienstpistole Gebrauch. Ein Schuß traf Gerrer tödlich.

Seglers Unglücksfahrt. Der Kapitän des in Delfsiel (Holland) eingelaufenen deutschen Viermasters „Padua", der von Chile mit einer Ladung Chile-Salpeter kam, berichtete, daß er während dieser Reise fünf Mann seiner Besatzung eingebüßt habe. Das Schiff hatte den Hafen von Iquique am 7. Juli verlassen und geriet bereits am 15. Juli in einen furchtbaren Orkan. Ein mit der Bedienung des Mastes betrauter sogenannter Topgast wurde dabei über Bord geschleudert und ertrank, ohne daß Hilfe möglich war. Unterdessen bemühten sich an Backbord drei Mann damit, das Bramsegel herunter zu holen; plötzlich wurden die drei von einer ungeheuren Welle verschlungen; auch hier war leider keine Rettung möglich. Ein weiterer Unfall trug sich am 10. August zu, als ein Leichtmatrose so unglücklich aus der großen Raa auf Deck niederstürzte, daß er am folgenden Tage den erlittenen Verletzungen erlag. Die „Padua" ist ein Schulschiff der deutschen Kauffahrteiflotte, auf dem junge Leute, die Schiffsoffiziere in der Kauffahrtei werden wollen, ausgebildet werden.

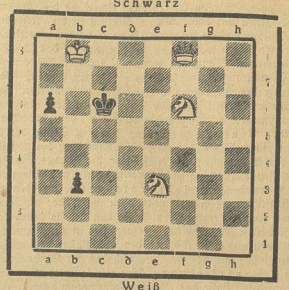
Vom Kirchturm gefallen. Der Pfarrer von Moulins (Frankreich), der in den Glockenturm seiner Kirche gestiegen war, um eine Reparatur an dem elektrischen Läutewerk vorzunehmen, fiel durch ein Turmfenster auf das 25 Meter tiefer gelegene Dach des Kirchenschiffs, an dem sich der Pfarrer festhalten konnte, bis seine Hilferufe nach einer Stunde in der Stadt gehört wurden. Außer einigen Hautabschürfungen trug der Geistliche nicht die geringste Verletzung davon.

Von einer Kuh getötet. Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich in Bückeburg (Schaumburg-Lippe) zu. Eine störrische Kuh brach aus einem Viehtransport aus, raste durch die Straßen des Städtchens, stürzte sich auf eine Greisin und durchbohrte den Kopf der Unglücklichen. Der Tod der Frau trat auf der Stelle ein.

Schach-Ecke

M. Havel, Prag
„Zlatà Praha", 7. 10. 1904

Schwarz

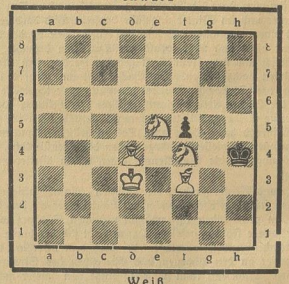


Weiß

Matt in 3 Zügen.

Karl Pater
„Deutsche Schachzeitung", Oktober 1899

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen.

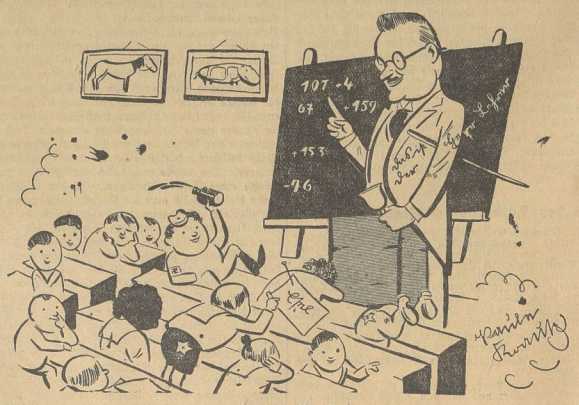
Zwei Miniaturen (Aufgaben bis mit 7 Steinen) mit schönen reinen Mattbildern unterbreiten wir heute unserem Löserkreise.

Im Meisterturnier zu London 1899 kam es zwischen Tschigorin (Weiß) und Blackburn (Schwarz) zu folgender Stellung:

Weiß: Ka4, Tg2, Ba2, c4, g6, h5 (6 Steine).
Schwarz: Kh6, Td3, Sd4, Bb6, c5 (5 Steine).

Schw. am Zuge zog 1. ... Td3—c3; 2. g6—g7, Tc3×c4+; 3. Ka4—a3, Tc4—b4 (droht Sb5#); 4. Tg2—g6+, Kh6×h5; 5. Tg6—g5+ und es ist Remis wegen der Patstellung des weißen Königs. — R. B. —

. . . na — und ob!
Kathreiners Malzkaffee
ist gesund für Sie!



Löbe als Erzieher.

Wie der Sextaner Paule Krause sich die „Erziehung zu parlamentarischen Formen" vorstellt, von der so viel in den Zeitungen zu lesen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 246 — **Montag, den 20. Oktober 1930** — **5. Jahrgang**

Faschisten zurückgewiesen.

Der Reichstag ist über alle Mißtrauensanträge mit 318 gegen 236 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen und vertagt sich bis zum 3. Dezember.

Die erste Schlacht in dem Abwehrkampf gegen den Faschismus ist geschlagen. Sein Ziel, ein wüstes politisches und wirtschaftliches Durcheinander anzurichten, das den Bürgerkrieg heraufbeschwören soll, ist zunächst verhindert.

Um das zu erreichen, stimmte die Sozialdemokratie für die Ueberweisung der Notverordnung an den Hauptausschuß des Reichstags, damit dort in sachlicher Arbeit die spätere Abänderung vorbereitet wird. Sie tat das im vollen Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, die in dieser Stunde auf ihr lastete und die ein anderes Handeln unmöglich machte.

Aufhebung der Notverordnung ohne gleichzeitige Ersatzmaßnahmen hätte bedeutet schwerste Erschütterung der Arbeitslosenversicherung, Einstellung der Reichszuschüsse, Verminderung der Beitragseinnahmen und gewaltigen Abbau der Unterstützungen. Die Sozialreaktion hätte erreicht, was sie trotz aller Anstrengungen seit Jahr und Tag nicht hat durchsetzen können. Aufhebung der Notverordnung hätte weiter bedeutet völlige Beseitigung des gesamten Reichshaushalts, schwerste Erschütterung der öffentlichen Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden, Einstellung der Zahlungen an die Unterstützungsempfänger, die Rentner, Beamten, Arbeiter und Angestellten, Verschärfung der Wirtschaftskrise, weiteres Ansteigen der Arbeitslosenzahl wäre die sichere Folge gewesen.

Deutschnationale, Nationalsozialisten und Kommunisten wollten die sofortige Aufhebung der Notverordnung, weil sie das wirtschaftliche Chaos erstreben. Die Sozialdemokratie will das wirtschaftliche Chaos verhindern, die Existenz der arbeitenden Massen und die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung sichern. Sie will deshalb die Aenderung der Notverordnung, die Beseitigung der in ihnen gegen das soziale Dasein des arbeitenden Volkes gerichteten Maßnahmen, aber auf einem Wege, der eine Besserung verspricht und nicht das Chaos bringt.

Aus diesen Gründen stimmte die Sozialdemokratie auch einem Antrage zu, der die Mißtrauensanträge der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten durch Uebergang zur Tagesordnung erledigte. Sturz der Regierung Brüning in diesem Augenblick hätte zu dem wirtschaftlichen Chaos noch das politische hinzugefügt. Er wäre der erste Schritt zur Auslieferung der staatlichen Machtmittel an die faschistischen Machthaber gewesen, ein Weg, der mit der Niederschlagung der Republik, des demokratischen Volksstaates, der Versklavung der Arbeiterklasse und kriegerischen Verwicklungen mit dem Auslande geendet hätte.

Die Sozialdemokratie hat durch den Uebergang zur Tagesordnung über die Mißtrauensanträge weder der Regierung Brüning Vertrauen ausgesprochen, noch dem in Aussicht gestellten Finanzprogramm ihre Zustimmung gegeben. Selbst der Redner der Deutschnationalen hat anerkennen müssen, daß der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung nicht einen Funken von Vertrauen für die Regierung enthält. Die Haltung der Sozialdemokratie entspringt dem Willen, freie Bahn zu schaffen für die sachliche Arbeit, für die Sammlung aller Kräfte zur raschesten Ueberwindung der Wirtschaftskrise, für die Rettung der sozialen Rechte im Volksstaat.

Die Sozialdemokratie weiß, daß diese Arbeit mit schweren Opfern verbunden sein wird. Der 14. September hat den Feinden der Arbeiterklasse mehr Macht gegeben, als den Interessen des Volkes dienlich ist. Die Abwehr der reaktionären faschistischen und arbeiterfeindlichen Kräfte steht deshalb im Vordergrund des Kampfes. Die Sozialdemokratie läßt sich deshalb von den Todfeinden der Arbeiterklasse nicht das Gesetz des Handelns vorschreiben.

In voller Einmütigkeit und Geschlossenheit haben die 143 Abgeordneten der Sozialdemokratie ihre Stimme abgegeben. Keine Meinungsverschiedenheit beeinträchtigt in diesem schweren Augenblick die Energie ihres Kampfes, den Willen zur Niederringung aller Feinde der Arbeiterklasse, mögen sie im Lager der Kommunisten oder der Faschisten stehen.

Der erste Stoß ist abgefangen, der Faschismus ist nicht zu dem Ziel gelangt, von dem am Tage nach dem 14. September alle Reaktionäre schrien und dem sich die Hitler, Frick und Strasser schon unmittelbar genähert zu haben glaubten.

Schließt die Reihen! Sammelt alle Kräfte für die bevorstehenden Kämpfe! Es geht um Sein oder Nichtsein der deutschen Arbeiterbewegung! Vorwärts zu neuem Kampf für Demokratie, Republik und Sozialismus!

*

Verhandlungs-Bericht.

Berlin, 18. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Am Sonnabend machte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Leber im Reichstag den Versuch, diesem tobenden Parlament ein Beispiel von anständiger kollegialer Gesinnung zu geben. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß er sich am Tage vorher in der Erregung zu einem unparlamentarischen Ausdruck habe hinreißen lassen. Präsident Löbe nahm diese erfreuliche Erklärung eines Abgeordneten zum Anlaß beruhigend auf das Haus zu wirken. Leider vergeblich. Die vielstündige Sitzung war angefüllt mit wilden lärmenden Auftritten. Immer wieder brachten die Nationalsozialisten das Haus nahe an das Auffliegen.

Die dritte Beratung der Abänderung des

deutsch-finnischen Handelsvertrages

ging noch ohne nennenswerte Störung über die Bühne. Stürmisch wurde es schon bei der dritten Beratung des Schuldentilgungsgesetzes. Dann ging die Sturzflut von nationalsozialistischen, deutschnationalen, kommunistischen und sonstigen Mißtrauensvoten über das Haus nieder. Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frick verlas unter nicht endenwollenden Beifallskundgebungen seiner geradezu kindischen Fraktion

die Mißtrauensanträge gegen Curtius, Groener und Wirth.

Jedem wird eine andere Sorte nationalen Verrats vorgeworfen. Groener züchtet Denunziantentum, Wirth sei ein Schrittmacher marxistischer Parteipolitik. Großes Halloh gab es, als der Deutschnationale Gottheiner Mißtrauensanträge nicht nur gegen Curtius und Wirth, sondern gegen Treviranus verlas.

Eine sehr scharfe Rede gegen die Regierung hielt der christlichnationale Bauernführer Döbrich. Man sah, wie er sich Mühe gab, e- in der Grobheit des Tones möglichst mit der nationalsozialistischen Konkurrenz aufzunehmen. Dann gab es eine sanfte christliche Einlage. Der Abgeordnete Simpfendörfer hielt eine im ganzen sympathische Predigt über die Pflicht, Wahrheit und Gerechtigkeit auch in der Politik anzuwenden. Er war immerhin so gerecht, zuzugestehen, daß der vielberufene Materialismus bis weit in die Reihen der Rechten hinein geübt werde. Der volksnationale Abgeordnete Abel, ein Jungdeutscher, wurde während seiner Rede von den Nationalsozialisten weidlich verhöhnt. Er warf ihnen vor, daß viel Nationalsozialisten aus Gründen der Sicherheit ihr Abzeichen nicht öffentlich zu tragen wagten.

Sozialdemokratie klagt an.

Die wildesten Lärmszenen entwickelten sich während der Rede des

Abg. Dr. Hoegner (Soz.).

Er ist Staatsanwalt in München und kennt nicht nur aus seiner amtlichen Tätigkeit, sondern auch als Abgeordneter des bayerischen Landtags die ganze verlogene Entwicklung der Nationalsozialisten. Hoegner trug dem Hause erschütterndes Material über die Verlotterung der nationalsozialistischen Partei und ihrer Führer, über ihre Beziehungen zu kapitalistischen Geldgebern und ihren wilden Haß gegen die eigenen Volksgenossen vor. Die Nationalsozialisten gerieten in Raserei. Sie wurden schon wild, als Hoegner an der Rede Strassers nachwies, wie diese Partei seit dem Wahlsieg nach außen hin zahm geworden ist. Die Rede Strassers zeigte pazifistische Anwandlungen, Bekenntnisse zu Tributzahlungen, Anbiederung an das englisch-amerikanische Kapital und Abschwenkung von der sozialistischen Phrase. Immer wieder gröhlten die Nationalsozialisten minutenlang. Hoegner wies Herrn Gregor Strasser nach, daß dieser im April 1923 gegenüber bayerischen Behörden das Ehrenwort gebrochen hat. Unter frenetischem Beifallssturm seiner Fraktion erklärte Strasser, er halte gegenüber dem jetzigen System

jeden Wortbruch für erlaubt.

Er lieferte also vor dem Parlament den Beweis, daß seine Partei vor Eidbruch nicht zurückschreckt. Mithin hat auch der Eid des nationalsozialistischen Beamten keinen Wert. Mitten in die Raserei der Nationalsozialisten rief plötzlich der Fememörder Heines mit wutverzerrtem Gesicht zu Dr. Hoegner hinauf:

„Kommen Sie nur nach München! Sie kommen in München dran!"

Diese offensichtliche Morddrohung rief im ganzen Hause stärkste Erregung hervor. Abg. Dr. Hoegner (Soz.): Daß ich vor Ihnen keine Angst habe, das habe ich im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtages bewiesen (Dauergeschrei und Lachen der Nazis. — Abg. Dittmann (Soz.) fragt den Vizepräsidenten, ob er den Drohruf nicht gehört habe. — Vizepräsident Esser schließt Heines von der Sitzung aus. Auch andere Nazis verlassen den Saal.

Severing

geht, um zu demonstrieren, daß die Sozialdemokraten sich von den Nazis nicht einschüchtern lassen, mitten durch ihre Reihen. Einige andere Sozialdemokraten folgen ihm, brauchen aber nicht zu seinem Schutz einzugreifen. Im Wandelgang der Rechten, den diese Sozialdemokraten zugleich mit einer Anzahl Nazis betreten, scheint es zu einem Zusammenstoß zu kommen, Präsident Löbe eilt herbei, auch ihm folgen einige Sozialdemokraten, die Nazis rufen, daß sie Löbe nicht anrühren. Er bringt schließlich die beiden Parteien auseinander. — Im Saal tritt wieder verhältnismäßige Ruhe ein, sodaß nach minutenlanger Unterbrechung der Redner fortfahren kann.)

Abg. Dr. Hoegner (Soz.): Eine Politik ist nicht national, die im Herbst 1923 den französischen Militaristen in die Hände gearbeitet hat. (Andauernde Unterbrechungen rechts). Sie nennen sich eine jüdische Partei. Gewiß, Sie haben einige sozialistische Gedankengänge und Sie haben einige sozialistische Zukunftsforderungen aus unserem Programm und aus der Weimarer Verfassung abgeschrieben. Den wissenschaftlichen Sozialismus hat Strasser gestern ausdrücklich verworfen und dafür „primitive Heilmethoden" empfohlen. Mit solchen Quacksalbereien, die man auf jedem Jahrmarkt der Politik ausrufen kann, sind wohl primitive politische Seelen und politische Analphabeten in Bewegung zu setzen. (Strasser: 6½ Millionen!) Aber wenn Sie einen Sozialismus durchführen sollten, müßten Sie wieder die Wissenschaft zu Hilfe rufen. Hunderttausende haben Ihnen ihre Stimme gegeben, weil sie am kapitalistischen Wirtschaftssystem verzweifelten, sie sind Ihrem primitiven Gefühlsradikalismus und Scheinsozialismus zum Opfer gefallen. Wir werden dafür sorgen, daß sie den richtigen Weg zum Sozialismus finden.

„Nationalsozialisten machen Anspruch darauf, eine Ar- [illegible] hat die deutsche Ar- [illegible] esprochen, die vom [illegible] tionalsozialisten sind [illegible] (Die Nazis lachen [illegible] ben Gelder von den [illegible] Mücke, der frühere [illegible] nem neuen Kramall. [illegible] nbekannten Nazi, der [illegible] emokraten schreit, zur [illegible] die Frage des Vize- [illegible] nders zunächst ohne [illegible] enden Nazis stürmisch [illegible] r Beweise. [illegible] nant von Mücke hat [illegible] r erklärt, daß Hitler [illegible] en müsse, weil dieser [illegible] Frick: das ist doch [illegible] teimitglied sagt, dann [illegible] rsuchungsausschuß des [illegible]

[illegible] sten festgestellt

[illegible] eitens schöne Frauen, [illegible] erschämtheit! — Abg. [illegible] er öffentlich der Lüge [illegible] inen Pfennig Geld für [illegible] ich mit Herrn Helmut [illegible] mit dem Kerl! Sie [illegible] uernde Schlußrufe, die [illegible] Nationalsozialistische [illegible] 1922-23 den braven [illegible] Schlußgeschrei rechts. [illegible] Gesellschaft das Parlament beherrschen? Kann nicht endlich einmal Ruhe werden? — Abg. Wels (Soz.): Wollen Sie nicht die ganze Fraktion auswei- [illegible] sen? — Lärm), nationalsozialistische Agenten haben damals den Schweizer Bürgern vorgemacht, daß Deutschland vor dem Bolschewismus stehe und nur durch die Nationalsozialisten gerettet werden könnte, dadurch haben sie Gelder von den Schweizer Bürgern bekommen und ihre Offiziere mit schweizer Devisen im Herbst 1923 bezahlt. (Lebh. Hört! hört! links — Naziruf: Provokation!). Frau Helene Bechstein geb. Kapito hat vor der Münchener Polizei am 27. Mai 1924 ausgesagt: „Ich und mein Mann sind mit Hitler freundschaftlich verbunden. Als Hitler in Landsberg auf Festung war, habe ich ihn, um bei ihm vorgelassen zu werden, fälschlich als Adoptivsohn ausgegeben. Ich wollte, Hitler wäre mein Sohn. Mein Mann hat Hitler wiederholt finanziell

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301020-16/fragment/page=0011